

Tele –

**Distanz und Nähe
auf der Bühne
und im Leben**

Kenneth B. Berger

Tele – Distanz und Nähe auf der Bühne und im Leben

**Zertifizierungsarbeit für den Abschluss zum Psychodramaleiter
eingereicht am Schwedischen Moreno Institut in Stockholm
am 27. Mai 2005**

**von Kenneth B. Berger
Dipl.-Theologe und Magister der Philosophie,
Pfarrer in der Schwedischen Kirche, Psychodramaassistent**

**Instrukteur:
M.A., Psychodramaregisseur T E P, Psychologe, Leif Dag Blomkvist**

Aus dem Schwedischen von Kenneth B. Berger

**Titel der schwedischen Ausgabe:
*Tele – anstånd och närhet på scenen och i livet***

„Das Grundwort Ich-Du kann nur mit dem ganzen Wesen gesprochen werden. Die Einsammlung und Verschmelzung zum ganzen Wesen kann nie durch mich, kann nie ohne mich geschehen. Ich werde am Du; Ich werdend spreche ich Du. Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“¹

„Im Anfang ist die Beziehung.“²

¹ Buber, M., *Ich und Du*, 12. Auflage, Gerlingen: Schneider (1974) 1994, S. 18.

² Buber, M., *Ich und Du*, 12. Auflage, Gerlingen: Schneider (1974) 1994, S. 25.

Inhaltsangabe

Vorwort	5
Einleitung	6
Telebegriff nach Moreno – das Motto	8
Tele und Übertragung	9
Tele und Einfühlung	11
Tele und Physiologie	14
Tele und Soziometrie	19
Tele und Spontaneität	23
Tele und das soziale Atom	24
Telestrukturen	26
Tele und die Entwicklung des Kindes	29
Der konative und der kognitive Gesichtspunkt des Telebegriffs	30
Tele und das Selbst	32
Tele im Verhältnis zu Identität, Sprache, Denken und Handeln sowie im Verhältnis zum Raum des Öffentlichen und der Bereich des Privaten	39
Distanz und Nähe	47
Andeutung eines erweiterten Verständnisses vom Telebegriff nach Moreno – existenziale Gesichtspunkte	52
Appendix: Teleklassifizierungen schematisch dargestellt	64
Literaturverzeichnis	65

Vorwort

”Die längste Reise
ist die Reise nach innen.”

Der UN-Generalsekretär Dag Hammarskjöld schreibt von der Selbsterkenntnis in seinem nach dem Tode veröffentlichtem Tagebuch *”Zeichen am Weg”*³.

Diese Abschlussarbeit ist ein Haltepunkt meiner eigenen längsten Reise – einer Wanderung auf den Weg zur Selbsterkenntnis, die mit meiner Geburt und meinen frühesten Erfahrungen vom Leben begann und mit verschiedenen kirchlichen Erfahrungen, bei denen meine Konfirmation besonders wichtig war, fortsetzte.

Meine Reise nach innen erhielt eine konkretere Form, erstens durch persönliche Gespräche und zweitens durch meine psychodramatische Grundausbildung zum Psychodramaassistenten am Schwedischen Moreno Institut in den achtziger Jahren. Meine Ordination zum Pfarrer in der Schwedischen Kirche im Jahre 1992 war von großer Bedeutung.

Im Jahre 1999 habe ich mit der Psychodramaleiter-Ausbildung, die zum Abschluss als Psychodramaleiter führt, begonnen. Diese Abschlussarbeit ist Bestandteil der Prüfung am Schwedischen Moreno Institut.

Ich möchte meiner ersten Psychodramalehrerin, der Psychodramaregisseurin Ulla-Stina Söder Eriksson, meiner Psychodramakollegin, der Psychodramaregisseurin Ruuda Palmqvist sowie dem Leiter des Schwedischen Moreno Instituts, dem Psychologen und Psychodramaregisseur Leif Dag Blomkvist, für Begegnungen und für die gemeinsame Wanderung auf dem Weg zur Selbsterkenntnis, danken. Ich denke auch an meine Kolleginnen und Kollegen in der Ausbildungsgruppe und in den Schreibseminaren mit einem Gefühl von großer Dankbarkeit.

Meine Erlebnisse als Psychodramaassistent unter der Regie von Ruuda Palmqvist während mehrerer Sommerseminarwochen in den letzten fünf Jahren in Deutschland und in Estland sind unschätzbar. Das Vertrauen, das ich genossen habe, hat für mich einen grossen Wert.

Zuletzt will ich auch Dr. med. Jörg Schröter aus Frankfurt am Main, der mich zu meiner Abschlussarbeit motiviert und inspiriert hatte und gleichzeitig ein wertvoller Gesprächspartner war, herzlich danken.

³ Hammarskjöld, D., *Zeichen am Weg. Das spirituelle Tagebuch des UN-Generalsekretärs*, Schwedische Originalausgabe: Vägmarken, Stockholm 1963, Übertragen und eingeleitet von Anton Graf Knyphausen, München: Pattloch (1965) 2001, S. 57.

Einleitung

„Hunger ist meine Heimat im Land der Leidenschaften. Hunger nach Gemeinschaft, Hunger nach Gerechtigkeit – einer Gemeinschaft, durch Gerechtigkeit gebaut, und einer Gerechtigkeit, gewonnen durch Gemeinschaft.

Nur Leben erfüllt des Lebens Forderung. Nur damit wird dieser Hunger gesättigt, dass sich durch Gestalten des Lebens mein Wesen als eine Brücke zu anderen, als Stein im Gewölbe der Gerechtigkeit verwirklicht.

Keine Angst vor sich selbst, sondern seine Eigenart ausleben – ganz, aber zum Guten. Nicht anderen folgen, um Gemeinschaft zu kaufen, nicht das Schickliche zum Recht erheben, statt der Gerechtigkeit zu leben.

Befreiung und Verantwortung. So wird nur einer geschaffen, und wenn er versagt, wird der Einsatz, welcher der seine hätte sein können, ewig fehlen.“⁴

Seine Eigenart auszuleben, als eine Brücke zu anderen, oder in Begegnung mit anderen der Mensch zu sein, für den ich bestimmt bin, das ist unsere wichtigste Lebensaufgabe.

Die Bedeutung der Begegnung in der psychodramatischen Tradition und für Jacob Levy Moreno wurde für mich wie ein Aha-Erlebnis, im Sinne wie die Begegnung in dem Kontext der christlichen Lebensanschauung.

Der Telebegriff nach J. L. Moreno weckte mein Interesse und ich erlebte ihn wie ein Kommentar zum dem anderen Teil des doppelten Liebesgebotes in der jüdisch-christlichen Tradition: „Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst.“⁵

Ende der siebziger Jahre habe ich den Kinofilm *„Weit weg und sehr nahe“*⁶ von der schwedischen Regisseurin Marianne Ahrne gesehen. Nach einem Film, der mehr existenziell ist, muss man wirklich suchen. Die Distanz und die Nähe zu anderen Menschen ziehen sich wie ein roter Faden durch mein Leben und durch das Leben aller Menschen.

Aber was ist eigentlich das Tele und wie hat J. L. Moreno seinen Telebegriff definiert? Wie verhält sich das Tele zu Distanz und Nähe? Hat der Telebegriff eine metaphysische Dimension und wie lässt sich diese verstehen? Die

⁴ Hammar skjöld, D., *Zeichen am Weg. Das spirituelle Tagebuch des UN-Generalsekretärs*, Schwedische Originalausgabe: Vägmarken, Stockholm 1963, Übertragen und eingeleitet von Anton Graf Knyphausen, München: Pattloch (1965) 2001, S. 54-55.

⁵ Leviticus 19, 18 und Lukas 10, 27.

⁶ Der schwedische Filmtitel heisst: *„Långt borta och nära“*. Der Kinofilm handelt von einer komplizierten Beziehung zwischen einer Sozialarbeiterpraktikantin und einem jungen Mann, dessen Mutismus sich wegen der komplizierten Bande zu einer Freundin entwickelt hatte. Es ist der Praktikantin gelungen, die Glasglocke des Schweigens des jungen Mannes zu durchbrechen und er fängt wieder an zu kommunizieren.

Antworten auf diese Fragestellungen suche ich in meiner Abschlussarbeit. Inwieweit sich die Antworten finden lassen, bleibt offen.

Während meiner Auseinandersetzung mit dem Thema bemerkte ich das Vorhandensein der Begriffe von Moreno in der Tagespresse und in der aktuellen Belletristik, was auf die Aktualität des Psychodramas, weit außerhalb der spezifischen Psychodramagesellschaften deutet.

Erstens habe ich wahrgenommen, dass die Nobelpreisträgerin für Literatur des Jahres 2004, die österreichische Schriftstellerin Elfriede Jelinek, in ihrem Roman *„Die Klavierspielerin“*⁷, den Begriff Protagonist⁸ Morenos verwendet.

Zweitens schrieb der Journalist, Henrik Berggren, in der schwedischen Morgenzeitung *Dagens Nyheter* am 19. März 2005 im Leitartikel von dem deutschen Kinofilm *„Der Untergang“*⁹. Er berichtet von einem Psychodrama im Bunker des Führers Adolf Hitlers.

„Ich weiß nicht, ob es gut oder schlecht ist. Das fürchterliche Schicksal der Kinder von Goebbels, die verborgenen Tritte von Eva Braun gegen den Hund von Hitler und die Intrigen zwischen den Koryphäen der nationalsozialistischen Partei, sind das nicht trotz alledem Trivialitäten, die einzig und allein dadurch Sinn bekommen, von dem was außerhalb des dramaturgisch haltbaren Psychodramas im Bunker passiert, der nazistischen Ideologie und den Millionen von toten Menschen im Holocaust und im Krieg.“

Es ist mir nicht bekannt, ob der Journalist mit der Theorie von Moreno vertraut ist. Die Tatsache, dass er in seinem Artikel das Wort Psychodrama benutzt, weist darauf hin, dass die Begriffe von Moreno die Gesellschaft erreicht hat.

⁷ Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Verlag GmbH, (1983), 29. Aufl., Taschenbuch, 2004.

⁸ Sie schreibt: „Leider wimmeln die Künstlerbiographien, welche überhaupt das Wichtigste an den Künstlern sind, allzuoft von geschlechtlichen Lüsten und Listen ihrer Protagonisten. Sie erwecken den irreführenden Anschein, als erwüchse erst dem Komposthaufen der Geschlechtlichkeit das Gurkenbeet des reinen Wohllauts.“ (S. 200.)

Was die Benutzung des Begriffes Protagonist, der Hauptperson in dem klassisch griechischen Drama, von Moreno anbelangt, siehe z.B. Moreno, J. L., *Psychodrama. First Volume*, 4. Aufl., Beacon, New York: Beacon House 1977, S. 12 f. Das griechische Wort **πρωταγωνιστής** bedeutet ursprünglich Vorkämpfer und wurde zur Bezeichnung für den Hauptperson in dem griechischen Drama. Die Etymologie des Wortes sieht wie folgt aus: das Wort ist von **πρώτος**, *zuerst*, und **αγωνία**, *Kampf, Sorge*, gebildet. Die Endung **-της** bezeichnet in der griechischen Sprache eine Person oder eine Sache, die in einer Verbindung mit dem Grundwort steht.

Πρωταγωνιστής kann deshalb auch so übersetzt werden: *der erste durch die Qual*.

Es ist wahrscheinlich, dass Elfriede Jelinek das Wort Protagonist nicht im Sinne des klassischen griechischen Dramas benutzt hat, aber im Sinne Morenos und des Psychodramas.

⁹ Er meint, dass der Kinofilm beunruhigend ist, einerseits weil er ein Beispiel für eine großartige Schauspielerei und suggestiven Gestaltung der letzten Tage der nationalsozialistischen Elite gibt, andererseits aber einen Zug von Kitsch hat und eine Wiederholung der mythologischen Bilder für die nazistische Ästhetik, welche der Nachwelt überliefert wird.

Das Motto von Moreno und sein Begriff Tele

In seinem bekannten Motto aus der Publikation „*Einladung zu einer Begegnung*“¹⁰, das er selber in die englische Sprache übersetzt hatte, schrieb Moreno:

”Ein Gang zu zwei: Auge vor Auge, Mund vor Mund.
Und bist du bei mir, so will ich dir die Augen aus den Höhlen reißen und an Stelle der
meinen setzen, und du wirst die meinen ausbrechen und an Stelle der deinen setzen,
dann will ich dich mit den deinen und du wirst mich mit meinen Augen anschauen.“

Das Motto ist ein guter Ausgangspunkt, wenn wir das Verständnis vom Begriff Tele¹¹ von Moreno suchen. Intuitiv verstehen wir, dass Tele mit Beziehungen zu tun hat. Tele entsteht in der Begegnung zwischen zwei und hat etwas mit der Fähigkeit, sich in die Situation und Perspektive des anderen zu versetzen.

Moreno erklärt selber den Telebegriff in mehreren seiner Arbeiten. Er macht z.B. jene Aussage:

”Tele (from the Greek: far, influence into distance) is feeling of individuals into one another, the cement which holds groups together. It is *Zweiführung*, in contrast to *Einführung*. Like a telephone, it has two ends and facilitates two-way communication... Tele stimulates stable partnerships and permanent relations.”¹²

¹⁰ Heft 1. Bericht von J. Levy. Wien, Frühling 1914, S. 5.

Die englische Version lautet:

”A meeting of two: eye to eye, face to face.

And when you are near I will tear your eyes out

and place them instead of mine,

and you will tear my eyes out

and will place them instead of yours,

then I will look at you with your eyes

and you will look at me with mine.”

Die Übersetzung wurde in Moreno, J. L., *Psychodrama. First Volume*. 5. Auflage. Beacon, New York: Beacon House 1977, als Einleitung publiziert.

¹¹ Im Abschnitt ”Andeutung eines erweiterten Verständnisses von dem morenischen Telebegriffs” werde ich versuchen, die Wörter im Motto mit den bekannten Wörtern von Paulus in seinem ersten Brief zur Gemeinde in Korinth, an der Landzunge zur Halbinsel Peloponnesos, zu vergleichen. Es steht im 1. Korinther 13, 12: ”Jetzt schauen wir in einen Spiegel / und sehen nur rätselhafte Umrisse, / dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht.” Die Frage ist, ob die Wörter von Paulus Moreno in irgendeiner Weise beeinflusst hatten. Moreno war ja sowohl mit der jüdischen als auch mit der christlichen Tradition bekannt gewesen. Im Vorwort zur 4. Auflage von *Psychodrama. First Volume*, S. e, schrieb er: ”The psychodrama confirms their own identity as *in a mirror*.” (Kursivschrift hier). Wenn wir ”*Das Testament des Vaters*” durchblättern, merken wir, dass Moreno offenbar mit den neutestamentlichen Texten, z. B. die Seligpreisungen in Matthäus 5, bekannt war. Es gibt in dieser Arbeit nicht genügend Raum für dieses interessante Studium.

¹² Moreno, J. L., *Psychodrama. First Volume*. Vorwort der 3. Aufl., S. xi.

Tele, Zweifühlung, die gegenseitige Einfühlung ineinander, verbinden Beziehungen und Mitglieder einer Gruppe.

Die Beziehungen¹³ auf der Psychodramabühne, zwischen dem Protagonisten, dem Regisseur, den Hilfs-Ichs und den bedeutsamen Personen, die im Drama auftreten, sind entscheidend für den therapeutischen Fortschritt. Das heißt, dass das Drama, wenn das Tele auf der Bühne fehlt, keine Wirkung hat.

Tele und Übertragung

Moreno verglich Tele und Übertragung¹⁴ in der psychoanalytischen Tradition. Übertragung ist vorhanden, wenn der Patient unrealistische Erwartungen und Phantasien auf den Therapeuten projiziert. Entsprechend projiziert der Therapeut Erwartungen und Phantasien auf den Patienten, die nichts mit der Wirklichkeit zu tun haben.¹⁵

Nach Moreno ist der freudianische Begriff "Gegenübertragung"¹⁶ überflüssig oder sogar irreführend. Von "Gegenübertragung" zu sprechen, ist eine falsche Interpretation. Das einzige, das zwischen uns besteht, ist Übertragung in beiden Richtungen. Die Übertragung erfordert eine gegenseitige Situation und ist deswegen eine interpersonelle Erscheinung.

Es ist offensichtlich, dass Moreno ein ganz anderes Gefühl für die Gegenseitigkeit jeder menschlichen Begegnung und Beziehung im Vergleich mit Freud hatte. Freud meinte, dass der Patient der Untergeordnete und dass der Therapeut oder der Arzt der Übergeordnete sei. Von dieser Über- und Unterordnung versuchte Moreno wegzukommen, obwohl das ihm nicht immer in seinen schriftlichen Arbeiten gelungen ist.¹⁷

Parallel zu oder vor dem Übertragungsprozess¹⁸ findet nach Moreno ein anderer Prozess in der Begegnung zwischen zwei Personen z.B. dem Patienten und

¹³ "The telic relationships", Moreno, J. L., *Psychodrama. First Volume*. Vorwort der 3. Aufl., S. xi.

¹⁴ "Transference".

¹⁵ Moreno, J. L., *Psychodrama. Second Volume. Foundations of Psychotherapy*. Beacon: Beacon House (1959) 1975, S. 4.

¹⁶ "Counter-transference".

¹⁷ Er meinte, dass alle Mitglieder in einer Psychodramagruppe präsumtive Therapeuten in einer Beziehung zu einander sind, gleichzeitig ist aber der Haupttherapeut, d. h. der Arzt, in einer Sonderstellung. Es scheint, als ob Moreno sich nicht von dem hierarchischen System seiner und unserer Zeit trennen konnte.

¹⁸ Der Leiter des Schwedischen Moreno Instituts Leif Dag Blomkvist behauptete, dass der Begriff des „Unbewussten“ in den Theorien Morenos eigentlich uninteressant ist. „Das Tele hat nichts mit den Projektionen zu tun. Bei Projektionen ist der Raum zwischen Menschen, der Tisch verschwunden [vgl. mit den Gedanken Hannah Arendts, Fußnote 125]. Der erste Eindruck von einem Menschen ist keine Projektion. Wie kann

Therapeuten statt. Der Patient fühlt sich in¹⁹ die Persönlichkeit des Therapeuten ein. "It sizes up the therapist and estimates intuitively what kind of man he is."²⁰ Diese physische als auch psychische Einfühlung in das Verhalten des Therapeuten in diesem Augenblick lehnt sich an gegenseitige Teleprozesse zwischen ihnen.

Auch in einer Liebschaft können die Übertragungsprozesse stark sein. Wenn die Verliebtheit in Liebe übergeht und sie auch in dem grauen Alltag als eine Beziehung überlebt, war Tele in der Beziehung vorhanden.²¹ Dieser Gedankengang ist für alle menschlichen Beziehungen gültig auch z.B. für die Freundschaft.

Gegenseitiges Tele in der therapeutischen Beziehung, bei dem der Patient als auch der Therapeut den anderen so sieht, wie er mit seiner persönlichen Geschichte, seinen Bürden, seiner Freude, seinem Leid sowie mit seinen starken und schwachen Seiten ist, bezeichnet Moreno als Liebe.²²

Hier sehen wir die Möglichkeit das Telekonzept in einer existenzialen beziehungsweise in einer Richtung die mit Glaube und Überzeugung einhergeht, erweitern zu können. An und für sich könnte die Liebe psychologisch und soziologisch für manchen auch medizinisch definiert werden. Die existenziale und metaphysische Dimension der Liebe ist in einem vom jüdisch-christlichen Humanismus geprägten Kulturkreis sehr naheliegend. Zu diesem Kulturkreis gehört auch Moreno.²³

bewiesen werden, dass es sich um eine Projektion handelt? Der Projektions-Begriff kann leider vom Therapeuten als ein Machtmittel benutzt werden." (Supervisionsseminar im November 2004).

¹⁹ "Feels itself into", Moreno, J. L., *Psychodrama. Second Volume*, S. 5.

²⁰ Moreno, J. L., *Psychodrama. First Volume*, S. xi.

²¹ Moreno, J. L., *Psychodrama. Second Volume*, S. 7.

²² "It is therapeutic love as I defined it fourty years ago..." (Moreno, J. L., *Psychodrama. Second Volume*, S. 7.) Moreno setzte mit dem Zitieren seines Mottos fort. Vgl. S. 8.

²³ Auf das Thema, den anderen zu sehen, so wie er ist bzw. Tele als Liebe, wird im Abschnitt „Andeutung eines erweiterten Verständnisses von dem morenischen Telebegriffs" eingegangen. Aus den biografischen Fakten über Moreno ist bekannt, dass sein Vater, Moreno Nissim Levy, ein sephardischer Jude war und dass seine Mutter, Paulina, auch jüdischer Herkunft war und in einem katholischen Kloster für Nonnen aufwuchs, um eine gute Erziehung zu bekommen.

Tele und Einfühlung²⁴

Moreno spricht von Einfühlung, wenn man sich in die persönliche oder private Welt eines anderen Menschen versetzt. Der Prozess geht aber nur in der einen Richtung.²⁵ Das heißt, dass Einfühlung ein psychologisches Phänomen ist. Der Begriff Einfühlung ist daher problematisch, da er keine Rücksicht auf die gegenseitigen²⁶ Gefühle nimmt, die zwischen zwei oder mehreren Menschen entstehen und auch nicht auf die sozio-emotionalen Strukturen, die diese Gefühle zur Folge haben.

Die Einfühlung versucht sich an einem Teil vom anderen hineinzusetzen, der zur Wirklichkeit gehört, aber die Übertragung vollzieht sich in etwas anderes, das nicht Bestandteil der Wirklichkeit ist. Weiterhin sind Einfühlung und Übertragung psychodynamische Phänomene, die zum Niveau des Individuums gehören. Die Übertragung muss im Unterschied zur Einfühlung als ein psychopathisches Phänomen betrachtet werden.

Auf der Grundlage seiner psychodramatischen Erfahrungen stellte Moreno fest, dass weder das Einfühlungskonzept noch das Übertragungskonzept genügt, um

²⁴ Genauso wie Moreno den Telebegriff klassifizierte (S. 26), unterschied er zwischen verschiedenen Formen von Empathie. Wenn sich die Person A in die Person B einfühlt, handelt es sich um *Empathie*. Wenn die Person B seinerseits sich in die Person A einfühlt, sprach Moreno von *'rethopathy'*. Er meinte, dass die Empathie sowohl *positiv* als auch *negativ* sein kann und gab als Beispiel eine psychodramatische Äußerung: "I loved him once, but now I hate him."

Wenn das Doppel und der Protagonist zu einer totalen Einheit in der Kommunikation gelangt sind, dann hört die Distinktion zwischen dem Doppel und dem Protagonisten auf und sie teilen dasselbe Erlebnis. Moreno klassifizierte das als *'omnipathy'* nach Max Scheler (Wesen und Formen der Sympathie, 1922). In diesem Zusammenhang führte Moreno den Begriff *'autotele'* ein. Dabei handelt es sich um eine Situation, bei der sich ein Patient als ein Teil seiner psychischen Krankheit in illusorische und halluzinative Ereignisse bzw. Personen hineinversetzt. Es stellt sich die Frage, ob das Phänomen Autotele als Empathie oder Tele betrachtet werden soll. [Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: McLean 1993, S. 165.]

Autotele kann aber auch bedeuten, dass das Tele in seinen eigenen Rollen existiert.

²⁵ „Einfühlung ist ... ein Eindringen in die private emotionale Welt eines Individuums...“ Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*, Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Beacon, N.Y.: Beacon House 1953, Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1967, S. 167.

„Empathy ... is a 'one-way' feeling into the private world of another ego...“ Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: McLean 1993, S. 156.

²⁶ „Sie erklärt doch nicht das zwei- und vielseitige Einfühlen in die private Welt verschiedener Individuen und die daraus entstehenden sozioemotionalen Strukturen.“ Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*, Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Beacon, N.Y.: Beacon House 1953, Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1967, S. 167.

„... 'two-way' and multiple feeling into each other's worlds...“, Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: McLean 1993, S. 156.

die Kräfte der Anziehung erklären zu können, die wir in einem sozialen Zusammenhang²⁷ oder bei den Erfahrungen vom Doppel im Psychodrama beobachten. Die Ursache für die Erklärungsnot ist einerseits, dass sowohl die Anziehung als auch das Doppel gegenseitige oder vielfältige Interaktionen ausdrücken und andererseits, dass beide als Teile einer sozialen Gesamtheit gesehen werden können. Es handelt nicht von psychologischen, sondern von soziologischen Phänomenen.

Für die Lösung entwickelte Moreno eine Hypothese, welche die Einfühlung und die Übertragung als Teilmengen eines ganz und gar grundlegenden und umfangreicheren Prozesses und zwar das Tele betrachtet.²⁸

Das Telekonzept dient sowohl den Psychologen als auch den Psychiatern und den Soziologen.

Nach Moreno ist das Tele in dieser Hypothese ein objektiver sozialer Prozess „mit Übertragung als pathologischer und Einfühlung als psychologischer Abzweigung“²⁹. Die Einfühlung handelt von dem, wie man sich in die Rolle eines Schauspielers oder in die Lebensverhältnisse eines Mitakteurs hineinversetzt. Sie ist ein positiver Prozess, aber sie trägt nicht die Gegenseitigkeit in sich. Die Übertragung als eine Teilmenge von dem Tele ist für die Dissoziation und die Desintegration sozialer Gruppen verantwortlich.

Die Übertragung kann als die psychopathische Teilmenge des Telebegriffs verstanden werden, während die Einfühlung als die gefühlsmäßige oder ästhetische Teilmenge betrachtet wird.³⁰

Das Tele trägt für die zunehmende Interaktion und Gegenseitigkeit der wechselseitigen soziometrischen Wahlen zwischen den Gruppenmitglieder Verantwortung. Diese Interaktionen und gegenseitigen Wahlen sind nicht mit dem Zufall zu erklären.³¹

²⁷ „Die Prozesse innerhalb einer sozialen Konfiguration“, Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*, Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Beacon, N.Y.: Beacon House 1953, Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1967, S. 174.

(„The emergent cohesion of a social configuration“, Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: McLean 1993, S. 156.)

²⁸ „Deshalb schlug ich eine Lösung vor, die beide Begriffe erhält und sie in logischer Weise auf einen höheren Begriff, die Telehypothese, bezieht.“ ebd. S. 174.

²⁹ „Ich definierte ihn als einen objektiven sozialen Prozess mit Übertragung als pathologischer und Einfühlung als psychologischer Abzweigung.“ ebd. S. 174.

³⁰ Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: McLean 1993, S. 161.

³¹ Moreno schreibt: „Tele dagegen ist verantwortlich für zunehmende Interaktion zwischen den Gruppenmitgliedern und eine häufigere, die Wahrscheinlichkeit übertreffende Gegenseitigkeit der Wahlen.“

Wenn mit der Übertragung oder der Einfühlung versucht würde, die verschiedenen Formen von Sensitivität zwischen Menschen³² zu erklären, dann wäre es notwendig, die Definition dieser beiden Begriffe bis zur Unkenntlichkeit zu erweitern. Das würde bedeuten, dass sie ihren Sinn verlieren würden. Das Telekonzept bietet aber eine sinnvolle Problemlösung an, mit der die ursprünglichen Bedeutungen der beiden Konzepte Einfühlung und Übertragung beibehalten werden können.

Der große Unterschied von Einfühlung, Übertragung und Tele ist das Wort *zwischen*. Tele handelt von den Interaktionsprozessen, die mitten unter Menschen stattfinden. Für Moreno ist es selbstverständlich, dass diese interpersonalen Prozesse aus einer subjektiven Perspektive nicht genügend erklärt werden können.

Tele ist ein sozialer oder soziologischer Begriff und nicht ein psychologischer. Tele wirkt in einem sozialen Zusammenhang. Während Übertragung und Einfühlung psychologische Begriffe sind und auf der individuellen Ebene wirken.³³

„Im Verlaufe der Stegreifübungen konnten wir beobachten, dass viele Personen eine gewisse „Empfänglichkeit“ füreinander haben; sie scheinen wie durch eine gemeinsame Seele verbunden zu sein. Durch diese Wahlverwandtschaft entwickeln sie sofort eine Stegreiflage, in der es ihnen leicht fällt, sich für einander zu erwärmen. Oft ist nicht das sprachliche Symbol für diese Anziehung verantwortlich, sondern Aktionstendenzen, die schon vor der Sprachbildung existiert haben müssen.“³⁴ Eine individualpsychologische Untersuchung konnte

Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*, Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Beacon, N.Y.: Beacon House 1953, Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher 1967, S. 174.

”I defined tele as the factor responsible for the increased rate of interaction between members of a group, ‘for the increased mutuality of choices surpassing chance possibility’”. Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: McLean 1993, S. 156.

³² „... alle Formen zwischenmenschlicher Empfindlichkeit“, Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*, Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Beacon, N.Y.: Beacon House 1953, Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1967, S. 174.

””Interpersonal sensitivity””. Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: McLean 1993, S. 157.

³³ Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia 1993, S. 161.

³⁴ Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*, Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Beacon, N.Y.: Beacon House 1953, Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1967, S. 175. In „*Who Shall Survive?*“ (S. 163) zitierte Moreno aus seinem Werk „Das Stegreiftheater“ von 1923 (S. 57): “Es gibt

die Zusammengehörigkeit und die Verwandtschaft, die zwischen ihnen bestehen, nicht genügend erklären.

In *Theatre of Spontaneity* beschreibt Moreno, dass es den Anschein hat, dass unsere fünf Sinne auf der üblichen Theaterbühne genügend sind. Im Stegreiftheater wird sich ein sechster Sinn, der ein sensibles Ohr für die Gefühle der Mitspieler hat, mehr und mehr entwickeln.³⁵

Tele und Physiologie

Moreno entwickelte das Telekonzept, indem er einen organischen oder geradezu physiologischen Erklärungsversuch machte. Wir müssen uns die Frage stellen, ob er nicht ein Kind seiner Zeit ist, indem er sich so wie Freud nicht von der empirischen Denkweise der Naturwissenschaften befreien konnte.³⁶

Moreno schrieb: "Wir nahmen an, dass innere und äußere Spannungen zwischen den Individuen durch korrespondierende Organe in anderen Individuen ausgeglichen werden könnten."³⁷

Als Moreno diese Hypothese aufstellte, nahm er seinen Ausgangspunkt in das evolutionistische Denken. Hier kann mit Rücksicht auf seine großen und fundierten Kenntnisse festgestellt werden, dass er von dem Optimismus der Entwicklung am Anfang des 20. Jahrhunderts geprägt war.³⁸

Spieler, die durch eine geheime Korrespondenz miteinander verbunden sind. Sie haben eine Art Feingefühl für die *gegenseitigen* inneren Vorgänge, eine Gebärde genügt und oft brauchen sie einander nicht anzusehen. Sie sind für einander hellseherisch. Sie haben eine Verständigungsseele, eine mediale Verständigung.“ Vgl. S. 61.

³⁵ Moreno, J. L., *Das Stegreiftheater*, 1923. Engl. Übersetzung: *The Theatre of Spontaneity*. 3. Auflage. New York: Beacon House (1947) 1983, S. 68.

³⁶ Die Tendenz der Humanwissenschaft in der Empirie ihre Zuflucht zu finden, wurde bei meinen eigenen theologischen Universitätsstudien in Uppsala in den siebziger und achtziger Jahren beobachtet. Das Werk des emeritierten Universitätsprofessor Anders Jeffner verfolgte jene Tendenz, wie es in seiner Schrift *Filosofisk religionsdebatt*. 3. Auflage. Stockholm: Verbum (1967) 1975 zu erkennen ist. Die schwedische Universitätstheologie überschätzte am Ende des 20. Jahrhunderts die empirischen Methoden und unterbewertete die hermeneutischen Methoden. In Kontinentaleuropa setzten sich hermeneutische Methoden in den Humanwissenschaften gegen die Ansprüche des Empirismus besser durch. Dies wurde auch von mir am Ende der siebziger Jahre beim Studium der Theologie an der Université des sciences humaines in Strassburg versus der Theologischen Fakultät der Universität in Uppsala verzeichnet.

In der wissenschaftlichen Psychologie kann die Kontroverse zwischen verschiedenen Formen von empirischer Psychologie einerseits und psychologischen Schulen in der hermeneutischen Tradition mit einer psychodynamischen Verhaltensweise andererseits beobachtet werden.

³⁷ Moreno schrieb: "... we could not avoid considering the possibility of a 'social' physiology—internal tensional maladjustments which corresponding organs in different individuals bring into adjustment".

³⁸ Der Vergleich mit den Erklärungsmodellen des frühen 20. Jahrhunderts, insofern es von dem Ursprung der Religionen handelt, könnte in diesem Zusammenhang von Interesse sein. Es wurden mehrere Erklärungsmodelle etabliert, zum einen beginnend von der Hypothese eines ursprünglichen Monotheismus, der sich zum

„Auf einer gewissen Entwicklungsstufe emanzipierte sich der Mensch nicht nur als Art, sondern auch als Gesellschaft vom Tier. Und innerhalb dieser Gesellschaft entwickeln sich seine sozialen Organe. Der Grad der Anziehungen und Abstoßungen, die jede Person auf andere Individuen ausübt, lässt einen Standpunkt vertreten, von dem aus eine Erklärung für die Entwicklung der sozialen Organe gegeben werden kann. Die funktionelle Beziehung zwischen den beiden Geschlechtern ist ein Beispiel; ein anderes ist die Sprache. Die sexuelle Organisation des Menschen ist funktional auf zwei verschiedene Individuen verteilt. Es besteht eine Korrespondenz physiologischer Spannungen, denen emotionale und soziale Prozesse parallel laufen. Die Anziehungen und Abstoßungen zwischen den Individuen können daher als übriggebliebene Reflexionen, als Distanz- oder Teleeffekt eines sozio-physiologischen und kulturellen Prozesses aufgefasst werden. Ohne die Annahme einer sozio-physiologischen Basis kann auch das Entstehen der Sprache nicht völlig verstanden werden. Genau wie im Fall der Sexualität korrespondierende innere und äußere Organe bestehen, sind die Sprachzentren im Gehirn eines Menschen auf die äußeren Gehörorgane und die Gehörzentren im Gehirn eines anderen Menschen bezogen. Die Sprache eines Menschen formte das Gehör und Sprachverstehen eines anderen Menschen und wurde vice versa ein anderer wichtiger Faktor der Anregung für die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft.“³⁹

Polytheismus und zu verschiedenen Religionen „entwickelt“ hatte und zum anderen zur These eines primären Animismus oder Polytheismus, der sich u. a. in die drei großen Weltreligionen mit Beginn im Nahen Osten – Judentum, Christentum und Islam – zum Monotheismus „entwickelt“ hatte.

Der Evolutionismus Darwins und seine Hypothese von der Entstehung der Arten, könnte als der beste ideengeschichtliche Hintergrund einer entwicklungsoptimistischen Perspektive angeführt werden.

Moreno hatte einen entwicklungsoptimistischen Gedankengang sowohl bei seinem Spontanitätsfaktor als auch bei der Betrachtung des physiologischen Hintergrund des Teles (Siehe S. 23). Er schrieb: „Although single and multiple areas of spontaneity function in the cortex are as yet unexplored and even hardly a conscious problem to the brain pathologist, the fact that this s factor can be demonstrated and isolated in action and in behaviour tests of children, indicates that a somatic counterpart exists.“ (Moreno, J. L., *Psychodrama. First Volume*. 5. Auflage. Beacon, New York 1977, S. 52.). Ein weiteres Beispiel von einer entwicklungsoptimistischen Betrachtungsweise wird im *Psychodrama. Second Volume*, S. 154 gegeben.

Diese Randbemerkungen müssen nicht so interpretiert werden, als ob sie einen vulgären Kreationismus ausdrücken, d. h. als ob der biblische Schöpfungsbericht besser als der Evolutionismus den Ursprung des Menschen in einer existentialen und kausalen Weise erklären würde. Die Bemerkungen bringen einen Skeptizismus gegen den *Entwicklungsoptimismus* zum Ausdruck. Vgl. die Zivilisationskritik Hannah Arendt in Arendt, H., *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. 3. Auflage. München: Piper Verlag (1967) 2005, S. 9-15. Siehe S. 42.

³⁹ Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*, Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Beacon, N.Y.: Beacon House 1953, Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1967, S. 175, 177.

“At a certain point man emancipated from the animal not only as a species but also as a society. And it is within this society that the most important ‘social’ organs of man develop. The degree of attraction and repulsion of one person towards others suggest a point of view by means of which an interpretation of the evolution of the social organs can be given. One example is the functional relation between the two sexes; another example is the functioning of speech. The sexual organization of man is divided functionally between two different individuals. A correspondence of physiological tensions exists to which emotional processes are correlated. The attractions and repulsions, or the derivatives of these, between individuals, can thus be comprehended as surviving reflections, as a distant, a ‘tele’ effect of a socio-physiological mechanism. The origin of speech also cannot be comprehended without the assumption of a socio-physiological basis. Just as we have in the case of sexuality corresponding external and internal organs we have in the case of communication corresponding internal organs, the brain centers of speech in one person relating to the brain centers as well as the external organs of hearing in the other. Speech of one person shaped the hearing and understanding of speech of the other person, and vice versa, which became another chief stimulant in the development of man’s sociability.” Moreno, J. L., *Who Shall*

Und auf dieser Stufe setzt J. L. Moreno seinen Gedankengang fort, indem er die Verbindung zwischen sozialen und psychologischen Interaktionen sowie entsprechenden physiologischen Organen, die in einem gegenseitigen Verhältnis zu einander stehen und miteinander zusammenwirken, als Arbeitshypothese einführt.

„Die Annahme, dass vor der Entstehung der kulturellen, sozialen und psychischen Interaktionen ein, zwei oder mehrere aufeinander abgestimmte Organe bestanden haben müssen und selbst heute noch bestehen, scheint uns eine wertvolle Arbeitshypothese zu sein.“⁴⁰

Er führt seinen Gedankengang weiter, um diesen im Telekonzept zu vollenden.

„Die zahllosen Variationen der Anziehung und Abstoßung von Individuen verlangen einen gemeinsamen Nenner. Ein Gefühlsstrom geht von einer Person zur anderen und durch diese Vermittlung von einer Gruppe zur anderen. Er muss oft Hindernisse überwinden und über große Raumdistanzen und Zeitspannen hinwegprojiziert werden. Da wir Worte, wie Teleperceptor, Telencephalon und Telegraph benützen, um einer Fernwirkung unserer Aktion Ausdruck zu geben, schien es uns angebracht, die einfachste Einheit eines von einem Individuum auf ein anderes Individuum übertragenen Gefühls mit "Tele" zu bezeichnen.“⁴¹

Das Tele könnte in einer modernen Computersprache als der kleinste gemeinsame gefühlsmäßige Informationsträger, der von einem Mensch zu einem andern ausgesandt wird, beschrieben werden. Aber in dieser Definition fehlt das Gegenseitige.

Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: McLean 1993, S. 158.

⁴⁰ Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*, Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Beacon, N.Y.: Beacon House 1953, Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher 1967, 177.

“It seems to us a valuable working hypothesis to assume that *back of all social and psychological interactions between individuals there must once have been and still are two or more reciprocating physiological organs which interact with each other.*” Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: McLean 1993, S. 158.

⁴¹ Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*. Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*. Beacon, N.Y.: Beacon House 1953. Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher 1967, S. 177.

“The innumerable varieties of attractions, repulsions and indifference between individuals need a common denominator. A feeling is directed from one individual towards another. It has to be carried into distance. Just as we use the words teleperceptor, telencephalon, telephone, television, etc., to express action at a distance, so to express the *simplest unit of feeling transmitted from one individual towards another* we use the term *tele*, τηλε, ‘distant’.” Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: McLean 1993, S. 158.

Das klassische griechische Wort **τῆλε** kann sowohl ein Adjektiv als auch ein Adverb sein und wird mit *von weitem, von ferne, weit weg, fern, entfernt* oder *in der Ferne* übersetzt.

J. L. Moreno weist selber darauf hin, dass das Telekonzept nicht aus ökonomischen Gründen oder aus Bequemlichkeit eingeführt worden ist. Es waren vielmehr seine Forschungsergebnisse, die auf die Einführung des Konzeptes hinwirkten.

In dem Raum, welcher die Menschen umgibt, ist ein spezielles Gebiet – das zwischen uns - vorhanden. Es war dieses Gebiet, welches das Telekonzept erforderte.⁴² J. L. Moreno fand heraus, dass in diesem Spezialgebiet bezeichnende Interrelationsmuster zwischen den Gruppenmitgliedern registriert werden können. Diese Muster zeigten eine Regelmäßigkeit der Form und erschienen mit einer anhaltenden Wirkung auf Gruppen.

„Diese Gebilde sind von einer solchen Regelmäßigkeit der Formen und haben eine so anhaltende Wirkung auf nahe und entfernte Gruppen, dass die sozialen Impulse nicht nur an die individuellen Organismen gebunden sein können, sondern hauptsächlich aus den Wechselbeziehungen zwischen den Individuen hervorgehen. Rückstände dieser Prozesse können bei jeder Analyse sozialer Gruppen beobachtet werden. Diese zwischenmenschlichen Formen dürfen nicht als zufällig angesehen werden; die Regelmäßigkeit ihrer Entwicklung erfordert eine Erklärung. Die einfachste Lösung ist die Annahme, daß auf einer niedrigen Entwicklungsstufe der Gesellschaft die Individuen psychisch und sozial viel enger miteinander verbunden waren und daß diese Verbindung mit der Entwicklung des Telencephalons und des Teleperceptors allmählich schwächer wurde...

Falls wir uns einen monistischen Ursprung des menschlichen Lebens vorstellen, können wir schwerlich annehmen, daß die Organismen, die aus dieser Einheit hervorgegangen sind und sich zu verschiedenen Arten und Rassen entwickelt haben, die zwischen ihnen bestehenden Bande ganz zerrissen haben sollen. Eine wenngleich schwache und rudimentäre Nachwirkung muß heute noch existieren.“⁴³

⁴² Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*. Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*. Beacon, N.Y.: Beacon House 1953. Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher 1967, S. 178.

Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: McLean 1993, S. 160.

⁴³ Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*. Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*. Beacon, N.Y.: Beacon House 1953. Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher 1967, S. 178-179.

“...it appears as if social impulses have been shaped not only in respect to the individual organism but also between individuals and that a remainder of this process is always discoverable whenever social groups are analysed. These relations cannot be comprehended as accidental. They are in want of an explanation as to how this order of relations developed. The simplest solution is to assume that on a more primitive level of society the individuals were physically more closely allied and that this bond weakened gradually with the development of the telencephalon and the teleperceptors... If we imagine a monistic origin of life from a common unit it is hardly believable that the organisms which have derived from this unit and have developed to different kinds and races have entirely broken off the original bonds existent among them. Some remainder, however scant, however rudimentary, however difficult to discover, must still exist.” Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: McLean 1993, S. 160.

J. L. Moreno konstatierte eine Ähnlichkeit zwischen dem monistischen Ursprung des biologischen Lebens und dem ursprünglichen soziokulturellen Muster.⁴⁴

„Entsprechend müssen die sozialen Konfigurationen auf einer ursprünglichen Entwicklungsstufe sich aus solch intimen zwischenmenschlichen Beziehungen zusammengesetzt haben, dass anfänglich Gruppenreaktionen vorherrschend waren und erst im Laufe der Entwicklung eine allmähliche Emanzipation des Individuums vor sich gegangen ist. Das Gruppenband zwischen den Individuen ist nie ganz zerrissen. Noch heute existieren Überreste von ihm und sind vielleicht ein Schutz in Notstandssituationen. Ein Anzeichen solcher Überreste ist das regelmäßige Auftreten verschiedener Stufen der Differenzierung vom psychoorganischen Stadium bis zum psychosozialen Stadium, in dem die Gefühle in höchst differenzierten Form zum Ausdruck kommen.“⁴⁵

Nach J. L. Morenos Auffassung ist es bedeutend, dass der Mensch ein Vermögen zur Veränderung hat. Im Gegensatz zu S. Freud betrachtet J. L. Moreno die psychische Energie⁴⁶ nicht als konstant, sondern als zunehmend oder abnehmend.

Analog charakterisiert Moreno die Begriffe Tele, Einfühlung und Übertragung. Die Telefähigkeit kann trainiert werden und gleichzeitig können die Übertragungsneigungen vermindert werden.⁴⁷

⁴⁴ Bei der Betrachtung der Geisteswissenschaft ist auf eine Parallele zwischen dem Gedankengang Morenos und dem Begriff Archetypen C. G. Jungs hinzuweisen. C. G. Jung verknüpfte die Archetypen mit der Vorstellung eines kollektiven Unbewussten. Der bedeutendste Unterschied zwischen beiden ist, dass J. L. Moreno den Zwischenraum zwischen zwei oder mehreren Personen definierte. Er hob die Tatsache hervor, dass es sich eher um ein soziales oder soziologisches als um ein psychologisches Phänomen handelt.

⁴⁵ Moreno, J. L. Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft. Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*. Beacon, N.Y.: Beacon House 1953. Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954. 2., erweiterte Auflage. Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1967, S. 179. “In analogy, the social and cultural pattern in its initial stage must have consisted of such an intimate bond of interrelations that at first group reactions predominated and that in the course of evolution the emancipation of the individual from the group increased more and more. But the group bond among the individuals never broke off altogether. A reminder of it—and perhaps a safeguard in emergency situations—persists. Indicators of such a remainder are the persistent recurrence of various structures on various levels of differentiation from a psycho-organic level in which expression of feeling is inarticulate up to a psycho-social level in which expression of feeling is highly articulate.” Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: McLean 1993, S. 160.

⁴⁶ S. Freud verwendete den lateinischen Begriff *libido*.

⁴⁷ “Transference can be ‘un’tained’”. (Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations om Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*. Student Edition. (Based on Second Edition 1953). Virginia: McLean 1993, S. 161.)

change, it is a growing awareness. Many things were there from the start but the subject remained blind to them, due to a narrowing focus of warm up. If there is a change in the relationship and in the situation, the tele dynamics will register the change, but there is no change in the tele process itself.” (Moreno, J. L., *Psychodrama. Second Volume*, S. 85.)

Der Gedanke, dass das Tele schon von Anfang an anwesend sei, aber nicht bewusst wird, könnte mit der Vorstellung modernen Pastoraltheologie, insofern es von dem dritten Aspekt des dreieinigen Gottes handelt, verglichen werden. Der Geist Gottes ist von Anfang an im Menschen anwesend. Bei der Taufe, wenn die Kirche

Tele und Soziometrie

Das Telekonzept ist in Zusammenhang mit der Soziometrie⁴⁸ nach J.L. Moreno zu betrachten. Moreno ist der Meinung, dass das grundlegendste Verständnis des Telekonzepts aus der soziometrischen Testsituation⁴⁹ kommt.

Für J.L. Moreno war der Anlass mit dem Telebegriff zu experimentieren, das Bedürfnis einige der grundlegenden sozio-dynamischen Beobachtungen erklären zu können. Wählt die Person A für eine gewisse gemeinsame Tätigkeit in einem Gruppenzusammenhang die Person B, dann ist es nur ein Teil, um eine gegenseitige Beziehung entstehen zu lassen.

Die Person B ihrerseits kann entweder (1) die Person A wählen oder (2) die Person A abstoßen beziehungsweise (3) gegenüber der Person A gleichgültig sein.⁵⁰

J. L. Moreno behauptet, dass das *innere* Gleichgewicht der Person A beziehungsweise der Person B auch dann genügend ist, wenn die eine oder die andere abgestoßen werden. Die Personen stellen einzeln für sich eine *psychodynamische* Einheit dar.

Um gleichzeitig an einer gemeinsamen Handlung teilnehmen zu können, ist ein Gleichgewicht nicht nur *innerhalb* sondern auch *mitten unter* ihnen erforderlich. Wenn ein Gleichgewicht zwischen zwei Personen existiert, z.B. zwischen der Person A und der Person B, dann stellen sie eine *soziodynamische* Einheit dar.

”Our chief hypothesis was, therefore, the existence of and the degree of which a hypothetical factor, tele, operates in the formation of groupings, from dyads and triangles to groups of any size.”⁵¹

Gott darum bittet, dem Täufling den Heiligen Geist zu geben, wird der Geist Gottes, der schon vorhanden ist, ins Bewusstsein gebracht.

⁴⁸ In Moreno, J. L., *Psychodrama. Third Volume. Action Therapy & Principles of Practise*, Beacon (1969) 1975, S. 270, wurde die Soziometrie als “the mathematical study of psychological properties of populations, the experimental technique of and the results by application of quantitative methods” definiert. In der Soziometrie hatte J. L. Moreno eine Methode entwickelt, mit der er die gegenseitigen Beziehungen in einer Gruppe beschreiben konnte.

⁴⁹ Moreno, J. L., *Psychodrama. Second Volume*, S. 10.

⁵⁰ Nach J. L. Moreno kann bis zu fünf soziometrischen Grundpositionen gesprochen werden:

A wählt B	B wählt A	+	+	(1)
A wählt B	B lehnt A ab	+	-	(2)
A lehnt B ab	B wählt A	-	+	
A lehnt B ab	B lehnt A ab	-	-	
A ist indifferent zu B	B ist indifferent zu A	0		(3)

⁵¹ Moreno, J. L., *Psychodrama. Second Volume*, S. 10.

Nach J.L. Moreno ist Tele für die Unveränderlichkeit der soziometrischen Anziehungen und Abstoßungen sowie die Beständigkeit der verschiedenen Gruppenmuster über die Zeit verantwortlich.

Leif Dag Blomkvist⁵² zeigt auf, dass die gegenseitigen soziometrischen Anziehungen – die Person A wählt die Person B und die Person B wählt die Person A – in der Soziometrie nicht dasselbe wie Tele sind. Es könnte sich um Teleprozesse handeln, aber das ist nicht immer offensichtlich. Eine korrekte Wahrnehmung voneinander⁵³ ist nicht notwendigerweise ein Zeichen, dass Tele vorhanden ist. Um von Tele sprechen zu können, behauptet L.D. Blomkvist, sollte Erfurcht, Freundschaft oder Liebe anwesend sein. Die korrekte Wahrnehmung von dem anderen genügt nicht allein. Meiner Meinung nach ist dies nichts anderes als eine sehr strenge Interpretation nach Moreno und ein psychodramatisches Verständnis von dem Telekonzept. Es wurde bereits aufgezeigt, dass auch J. L. Moreno die gegenseitigen Teleprozesse z. B. in der therapeutischen Beziehung als Liebe⁵⁴ beschrieb.

An dieser Stelle ist festzuhalten, dass J. L. Moreno selber den Telebegriff für die Erklärung der soziodynamischen Einheit, die in einer gegenseitigen Anziehung vor einer spezifischen Gruppenaktivität entsteht, verwendet.⁵⁵

In der Abschlussarbeit zum Psychodramaseminar wurde mit L.D. Blomkvist erörtert, ob von einem negativen Tele gesprochen werden kann. Er behauptet, dass das Tele auf eine positive Position bauen muss, bei der man den Aspekt der Situation und die Wirklichkeit des anderen wahrnehme sowie bereit ist, das Leben aus der Sicht des anderen zu sehen.⁵⁶ Daraus ist zu schlussfolgern, dass man vom negativen Tele nicht sprechen kann. Negatives Tele ist daher kein psychodramatisches Konzept.⁵⁷

Die Kraft, die im Tele liegt, sprengt die Interaktionsgrenzen, die unserer Kulturkreis und unsere Erziehung aufgestellt haben.

„Die Kräfte der Anziehung und Abstoßung gehen über diese Grenzen hinaus und bewirken die Wechselwirkung der sozialen und emotionalen Tendenzen. Die Tendenz zur Entfaltung und zum Wechsel der sozialen Emotionen ist ursprünglicher und oft

⁵² Leif Dag Blomkvist ist Psychodrama-Regisseur und Leiter des Schwedischen Moreno Instituts (Supervisionsseminar im November 2004).

⁵³ Vgl. mit dem Gedankengang Morenos, S. 10.

⁵⁴ Siehe S. 10.

⁵⁵ Es scheint, als ob der Telebegriff, so wie Moreno ihn benutzte, eine innewohnende Spannung besitzt.

⁵⁶ Vgl. mit dem bekannten Motto Morenos S. 1. Es ist schon dargestellt worden, dass J. L. Moreno von einer *negativen Empathie* sprach. Siehe Fußnote 24.

⁵⁷ Dessen ungeachtet schrieb Moreno sowohl von einem *positiven* als auch einem *negativen* Tele in Zusammenhang mit seiner Beschreibung von der psychologischen und sozialen Entwicklung des Kleinkinds. (Moreno, J. L., *Psychodrama. First Volume*. 5. Auflage. Beacon, New York: Beacon House 1977, S. 68.) Vgl S. 29.

stärker als die sozialen Institutionen, die der Mensch zum Schutz gegen undisziplinierte Ausbrüche seiner abenteuerlichen Natur eingerichtet hat.“⁵⁸

Die gleiche Ansicht wurde von dem schwedischen Schriftsteller Hjalmar Söderberg in seinem Tagebuchroman *Doktor Glas* aus dem Jahre 1905 vertreten.⁵⁹

„Man will geliebt werden,
mangels dessen bewundert,
mangels dessen gefürchtet,
mangels dessen verabscheut und verachtet.
Man will den Menschen irgendein Gefühl eingeben. Die Seele erschauert vor dem
leeren Raum und will um jeden Preis Kontakt haben.“⁶⁰

⁵⁸ Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*. Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*. Beacon, N.Y.: Beacon House 1953. Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954. 2., erweiterte Auflage. Köln und Opladen: Westdeutscher 1967, S. 179-180.
„...the forces of attraction, repulsion and indifference pass beyond these limits, ceaselessly striving towards exchange of emotional states, that this tendency to reach out and to exchange emotions is stronger than social institutions formed apparently to protect man against the vagaries of his adventurous nature.“ Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia 1993, S. 161.

⁵⁹ Der Suhrkamp Verlag hatte den Schriftsteller und den Roman wie folgt beschrieben: „Hjalmar Söderberg, geboren 1869 in Stockholm, gestorben 1941 in Kopenhagen, Sohn eines Notars, begann als Journalist. Der Skandal, den sein Buch vor sechs Jahrzehnten durch seine Sympathie mit einem Mörder aus ethischen Beweggründen entfesselte, ist vergessen, aber seine Anziehungskraft ist stetig gewachsen. Es gilt heute zu Recht als klassisches schwedisches Literaturwerk und ist weit über die Grenzen Skandinaviens hinaus berühmt geworden.“

Der ehemalige DDR-Verlag Philipp Reclam jun. in Leipzig hatte dagegen den Roman mehr politisch verstanden: „Schon im ersten Roman ‚Förvillelser‘ [ins Deutsche übertragen ‚Verirrungen‘] (1895) hatte er seinen Stil gefunden; die Maske des ‚Flaneurs‘ war angelegt, er begann seine eigenwilligen Attacken gegen bürgerliche Moral und Lebensart, die meist heftige Debatten auslösten und die Schmährufe der konservativen schwedischen Literaturkritik heraufbeschworen. Auch das in Tagebuchform angelegte Bekenntnisbuch ‚Doktor Glas‘ (1905) wurde von den Zeitgenossen verrissen: die Beschreibung des präzise geplanten Mordes an einem Geistlichen betrachtete man als gesellschaftlichen Eklat, wenn der Autor seinen Helden auch konsequent scheitern ließ und sich damit von dessen Tat distanzierte. Trotz vernichtender Kritiken überdauerte der Roman und gilt heute als das bedeutendste Werk Söderbergs.“

Im Jahr 2004 erschien der Roman *Gregorius* von dem Schriftsteller Bengt Ohlsson im schwedischen Verlag Albert Bonniers. Die Titelfigur Gregorius ist dieselbe Person wie der ermordete Geistliche in *Doktor Glas* von Hjalmar Söderberg. In diesem Roman erzählt Gregorius von dem letzten Sommer in seinem Leben. Die Titelfigur, Pfarrer Gregorius, wird als eine ängstliche und sehr unsichere Person dargestellt. In seinem Beruf als Pfarrer begegnete er jeden Tag Menschen, die nach Liebe suchen und gleichzeitig vor dieser Liebe scheuen. Gregorius musste zuletzt einsehen, dass dieses auch für ihn zutraf.

⁶⁰ *Doktor Glas*. Roman. Titel der schwedischen Originalausgabe: *Doktor Glas*. Erstveröffentlichung 1905. Deutsch von Günter Dallmann. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1966, S. 74.

Mit dieser Übersetzung können die beiden anderen deutschen Auflagen verglichen werden. In der Auflage des Verlags Philipp Reclam jun. in Leipzig findet sich die folgende Version (*Doktor Glas*. Roman. Originaltitel: *Doktor Glas*. Aus dem Schwedischen. Übersetzung von Helga Thiele. 1. Auflage. Leipzig: Reclam 1987, S. 55):

„Man will geliebt werden,
und wenn nicht geliebt,
dann bewundert
oder gefürchtet
oder verabscheut und verachtet.
Man will irgendein Gefühl in den Menschen erregen. Die Seele fürchtet die Leere, sie will Kontakt, um
welchen Preis auch immer.“

Die Formulierung von Hjalmar Söderberg, einem belletristischen Schriftsteller, ist eine Betrachtungsweise mit einem Mangel von Beziehungen, bei der das Erleben der Seele allein zu sein im Vordergrund steht. Moreno seinerseits erkennt die enorme Kraft, die in jedem Mensch versteckt ist – das Streben nach Beziehung – als eine positive Kraft.

Die Antwort auf die Frage nach der Liebe wird heutzutage immer noch in der belletristischen Literatur gesucht. Im Frühling 2005 erschien die deutsche Übersetzung des Romans, *Am Fuß des Gebirgs*, von dem Amerikaner Benjamin Anastas, dessen Werk am 2. Juni in *Der Zeit* besprochen wurde. Die Hauptperson Arno dachte über die Liebe nach:

„Er verstand jetzt. Die Liebe war kein Zustand der Reinheit und Erhabenheit, Geschenk des Göttlichen an die Sterblichen, die sich auf Erden mühten. Sie war eine Form von Schwäche, ein fundamentaler Irrtum in unserer Ausstattung, sie war eine universelle Krankheit, die uns in den ersten Momenten des Lebens befiel, wenn wir fassungslos und unter Schmerzen in die Welt eintraten und nach jemandem riefen – irgendwem –, der uns in die Arme nahm und streichelte, uns tröstete, der uns zurückversetzte in den glückseligen Zustand, aus dem wir gerade vertrieben worden waren, wo alles Wärme und Zärtlichkeit gewesen war und nichts einen Namen hatte.“⁶¹

In den folgenden Abschnitten dieser Abschlussarbeit wird auf eine mögliche Erweiterung des Telekonzeptes hingedeutet. Dabei wird auf die enorme Sprengkraft des Teleprozesses und auf das Streben nach einer Beziehung eingegangen.⁶²

Die deutsche Übersetzung aus dem Jahre 1992 (*Doktor Glas*. Roman. Aus dem Schwedischen von Verena Reichel. Titel der schwedischen Originalausgabe: *Doktor Glas*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1992, S. 68):

„Man will geliebt werden,
mangels dessen bewundert,
mangels dessen gefürchtet,
mangels dessen gehasst und verachtet.
Man will irgendein Gefühl in den Menschen wecken. Die Seele schreckt vor der Leere zurück und sucht um jeden Preis Kontakt.“

Die schwedische Originalversion lautet (von der elektronischen Ausgabe des Romans im Projekt Runeberg zitiert: <http://runeberg.org/drglas/0711.html>):

”Man vill bli älskad,
i brist därpå beundrad,
i brist därpå fruktad,
i brist därpå avskydd och föraktad.
Man vill ingiva människorna någon slags känsla. Själens ryser för tomrummet och vill kontakt till vad pris som helst.”

Im Tagebucheintrag vom 11. Juli des Romans erzählte Doktor Glas, dass er in einer Schublade seines Sekretärs einen alten Zettel mit der folgenden Notiz gefunden hatte: „Nichts verringert einen Menschen so und zieht ihn so herab wie das Bewusstsein, nicht geliebt zu sein.“ (Suhrkamp). „Nichts setzt einen Menschen mehr herab, entwürdigt ihn mehr als das Bewusstsein, nicht geliebt zu werden.“ (Reclam). „Es gibt nichts, was einen Menschen so sehr erniedrigt und herabwürdigt, wie das Bewusstsein, nicht geliebt zu werden.“ (Rowohlt). (Auf Schwedisch: ”Ingenting förringar och drar ned en människa så, som medvetandet att icke vara älskad”). Die Aufzeichnungen vom 11. Juli wurden mit dem zuvor genannten Zitat beendet.

⁶¹ Anastas, B., *Am Fuß des Gebirgs*. Roman. Aus dem Englischen von Silvia Morawetz. Salzburg und Wien: Jung und Jung 2005.

⁶² Siehe Abschnitt ”Andeutung eines erweiterten Verständnisses von dem morenischen Telebegriff”, S. 52.

Tele und Spontaneität

In dem Zusammenhang bei dem das Tele in Beziehung mit der Übertragung, der Einfühlung und der Soziometrie erörtert haben, blieben einige Fragen, die auch von J.L. Moreno aufgezeigt wurden, offen.

Die offenen Fragen handeln unter anderem von der Beziehung zwischen dem Telekonzept und der Spontaneität beziehungsweise der Kreativität. J. L. Moreno behauptet, dass es eine Entwicklung von den frühen bis zu den späten Phasen in den soziometrischen Strukturen gibt, bei der das Tele übertragen wird. Das deutet auf die Möglichkeit hin, dass das Tele bewahrt werden kann.⁶³ Moreno schließt daraus, um das Tele aktivieren zu können, wird ein Katalysator benötigt. Dieser Katalysator könnte die Spontaneität sein.

Die Spontaneität könnte als Katalysator fungieren, der die Teleprozesse in Bewegung setzt. So wie die Gene in der Genetik, kann das Tele nach Moreno als eine soziogenetische Einheit bei der Übertragung unseres sozialen Erbes betrachtet werden.⁶⁴

Es gilt zu untersuchen, wie J.L. Moreno die Beziehung zwischen dem Telefaktor und dem Spontaneitätsfaktor, der mit der Spontaneität verbunden ist, versteht.

“There must be a factor with which Nature graciously provided the newcomer, so that he can land safely and anchor himself, at least provisionally on an uncharted universe. This factor is more than and different from the given energy conserved in the young body of the newborn. It is a factor which enables him to reach beyond himself, to enter new situations as if carrying the organism, stimulating, and arousing all its organs to modify their structures in order that they can meet their responsibilities. To this factor, we apply the term spontaneity (s factor).”⁶⁵

Nach J.L. Moreno ist der Spontaneitätsfaktor weder allein erblich noch milieubedingt.

“...there is within the range of individual expression an independent area *between* heredity and environment, influenced but not determined by hereditary (genes) and social forces (tele).”⁶⁶

⁶³ “...tele can be ‘stored’ and ‘conserved’”, Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: McLean 1993, S. 173.

Vgl. Fussnote 47.

⁶⁴ Ebd. Vgl. Fussnote 44 und Gedankengänge von geisteswissenschaftlichen Ähnlichkeiten mit den Archetypen C. G. Jungs und dem kollektiven Unbewussten.

⁶⁵ Moreno, J. L., *Psychodrama. First Volume*, 5. Auflage, Beacon, New York: Beacon House 1977, S. 50.

⁶⁶ Moreno, J. L., *Psychodrama. First Volume*, 5. Auflage, Beacon, New York: Beacon House 1977, S. 51.

Im Raum zwischen Erbe und Milieu hat der Spontaneitätsfaktor seine topografische Heimat. Es ist ein Bereich annähernd frei von biologischen als auch sozialen Determinanten.⁶⁷

Der Telefaktor wird mit Hilfe soziometrischer Tests gemessen; der Spontaneitätsfaktor dagegen mit Tests der Spontaneität. Der Spontaneitätsfaktor ist verantwortlich für neue Kombinationen, die weit über die Einwirkung der Gene hinausgehen und unbeschränkt sind. An dieser Stelle zeigt sich auf das Neue der starke Glaube von Moreno an die Veränderungsmöglichkeiten der Menschen.

“The tele factor i found to operate in every social structure, but it is influenced by the s factor to increase or decrease its range above or below a certain level. That is, the choice process of an individual can expand or decrease depending upon the s factor.”⁶⁸

Unsere Gene entscheiden nicht wie unsere interpersonalen Beziehungen aussehen. Das Gebiet mitten unter uns wird von dem Telefaktor beeinflusst. Das Gebiet zwischen Erbe und Tele dagegen, wird von dem Spontaneitätsfaktor geprägt.⁶⁹

Tele und das soziale Atom

Das Telekonzept ist eine Abstraktion. Tele existiert nicht alleine, sondern kann als ein Prozess in einem sozialen Atom⁷⁰, das kleinste von allen vorstellbaren sozialen Einheiten, betrachtet werden.

„Selbst wenn eines Tages der Gefühlskomplex Tele einer genaueren Messung unterzogen werden könnte, müsste die Trennung des Gefühlskomplexes von der größeren Einheit vom soziometrischen Gesichtspunkt aus als künstlich angesehen werden; denn er ist ein Teil des sozialen Atoms, der kleinsten lebendigen Einheit, die wir uns im sozialen Bereich vorstellen können.“⁷¹

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Moreno, J. L., *Psychodrama. First Volume*, 5. Auflage, Beacon, New York 1977, Fussnote 1, S. 51.

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Das soziale Atom eines Menschen besteht aus den Personen, die sich in seiner unmittelbaren Nähe befinden, die für ihn gefühlsmäßig und formal wichtige Personen sind: die ursprüngliche und die eigene Familie, Nachbarn, Arbeitskollegen, Vereinsmitglieder, Gemeindemitglieder, Freunde...

⁷¹ Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*, Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Beacon, N.Y.: Beacon House 1953, Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1967, S. 180. “Even if one day the feeling complex, tele, should yield to physical measurement, from a sociometric point of view this feeling complex is separated only artificially from a larger whole: it is part of the smallest living unit of social matter we can comprehend, the social atom.” Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of*

Der Teleprozess ist für die Anziehungen und die Abstoßungen in dem sozialen Atom und in den sozialen Netzwerken verantwortlich. Deswegen beschrieb J.L. Moreno Tele auch als einen Gefühlsstrom, von dem das soziale Atom aufgebaut wird.⁷²

„Ein soziales Atom setzt sich demzufolge aus zahlreichen Telestrukturen zusammen. Soziale Atome sind ihrerseits Teile noch größerer Gebilde, der soziometrischen Netzwerke, die große Individuengruppen gemäß ihrer Telebeziehungen verbinden oder trennen. Die soziometrischen Netzwerke sind Teile einer nochmals größeren Einheit, der soziometrischen Geografie einer Gemeinschaft, und die Gemeinschaftsgeografie ist ein Teil der größten Konfiguration, der soziometrischen Gesamtheit der menschlichen Gesellschaft.“⁷³

Der Widerstand gegen das Telekonzept hat nach J.L. Moreno mit der üblichen allgemeinen Vorstellung, dass Gefühle innerhalb des Individuums entstehen, zu tun. Eine Hypothese, die auf der Vorstellung beruht, dass Emotionen, Gefühle und Gedanken ein Individuum verlassen können oder von außen in ein Individuum hineindringen können, steht im Gegensatz zu dieser allgemeinen Vorstellung. Aus dieser Schwierigkeit ergibt sich die Frage: Wo haben die Gefühle ihre Wohnstätte, wenn nicht innerhalb eines Individuums? Das soziale Atom und die sozialen Netzwerke haben eine Struktur und sie entwickeln sich in einer voraussagbaren Art und Weise. Nach Moreno ist dies die Struktur, wo dieser interpersonale Strom von Gefühlen seine Wohnstätte hat.

Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia 1993, S. 162.

⁷² Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*, Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Beacon, N.Y.: Beacon House 1953, Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1967, S. 22. Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: McLean 1993, S. 25. Moreno behauptet, dass Tele “two-way empathy” ist. Vgl. Fussnote 92 (die Beziehung zwischen der Empathie und dem Tele).

⁷³ Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*, Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Beacon, N.Y.: Beacon House 1953, Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1967, S. 23.

“A social atom is thus composed of numerous tele structures; social atoms are again parts of still a larger pattern, the sociometric networks which bind or separate large groups of individuals due to their tele relationships. Sociometric networks are parts of a still larger unit, the sociometric geography of a community. A community is again part of the largest configuration, the sociometric totality of human society itself.” Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: McLean 1993, S. 26.

Das Menschenbild und die Weltanschauung Morenos sind von der existenzialen Betrachtungsweise von Interesse. In der jüdisch-christlichen Tradition gibt es eine Überzeugung, dass die Menschheit eine Einheit darstellt. In der Abendmahlliturgie wird jene Vorstellung am deutlichsten offensichtlich, z. B. in einem Dankgebet nach der Abendmahlfeier in der Tradition der Schwedischen Kirche: „Offenbare uns das Geheimnis deines Mahles: Ein einziges Brot und eine einzige Menschheit.“ (*Den svenska kyrkhandboken. Utdrag på engelska, franska och tyska*. Stockholm: Verbum und Nämnden för gudstjänstliv och evangelisation 1988, S. 100.)

Moreno meinte, dass das Psychodrama und die Soziometrie die Menschheit in eine mehr altruistische Richtung verändern könnte.

Tele zwischen zwei Individuen in einer Gruppe – in einem sozialen Atom oder in einem Netzwerk – kann latent sein. Der Teleprozess wird nur aktiviert, wenn zwei Individuen sich einander nähern (Nähe) oder ihre Gefühle und Gedanken sich von weitem (Distanz) beziehungsweise durch einen vermittelnden Kanal oder eine herbeiführende Brücke, z.B. ein soziales Netzwerk⁷⁴, begegnen.

Morenos Schlussfolgerung hinsichtlich des sozialen Atoms hat Validität, selbst wenn Tele soziometrisch betrachtet wird. Ein Gefühlskomplex, der in dem sozialen Atom von einem Individuum ausgeht, bewegt sich nicht in einer unkontrollierbaren Weise im leeren Raum, sondern ist gegen ein anderes bestimmtes Individuum gerichtet. Das andere Individuum wiederum nimmt nicht den ausgesandten Gefühlskomplex untätig und automatisch an, sondern antwortet selbst mit einem eigenen Gefühlskomplex.⁷⁵

Telestrukturen

Wenn das Individuum A von dem Individuum B angezogen wird und das Individuum B dem Individuum A durch dessen ausgesandten Gefühlskomplex mit einer gegenseitigen Anziehung antworten wird, kann nach Moreno von einem *einfachen Tele*⁷⁶ gesprochen werden. Falls A und B dieselbe Anziehungsstufe angegeben haben, dass heißt, wenn sie in einem soziometrischen Test unter gewissen Kriterien sich einander als die erste Wahl betrachten, handelt es sich nach Moreno von einem *kongruenten einfachen Tele*⁷⁷.

⁷⁴ Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*, Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Beacon, N.Y.: Beacon House 1953, Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1967, S. 23. Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: McLean 1993, S. 26.

⁷⁵ Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*, Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Beacon, N.Y.: Beacon House 1953, Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1967, S. 180. Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: McLean 1993, S. 162. Vgl. mit den soziometrischen Grundpositionen: Attraktion, Ablehnung und Gleichgültigkeit, S. 19.

⁷⁶ Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*, Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Beacon, N.Y.: Beacon House 1953, Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1967, S. 170.

„Simple tele“. Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: McLean 1993, das Bild „Tele Structure. Tele Chart I“, S. 141.

⁷⁷ Ebd. „Congruous Simple Tele“.

Wenn eine Anziehung zwischen dem Individuum A und dem Individuum B vorhanden ist, aber in unterschiedlichen Anziehungsstufen – B hat z.B. A als den ersten jedoch A hat B nur als den dritten ausgewählt – besteht ein *inkongruentes einfaches Tele*⁷⁸.

Ist es der Fall, dass die Anziehung, die das Individuum B auf das Individuum A ausübt, nichts mit der Persönlichkeit des Individuums B zu tun hat, sondern mit einer Rolle oder mit einem Symbolwert, den B für A hat, dann spricht J.L. Moreno vom *symbolischen Tele*⁷⁹.

Geht die Anziehung von einem Gegenstand aus, z.B. einem Essen, das die grundlegenden Bedürfnisse in uns befriedigen kann, dann ist es nach J.L. Moreno *Objekttele*⁸⁰.

Diese Televarianten stützen sich auf eine gegenseitig positive Anziehung. Aber es gibt auch ein Tele, das nicht gegenseitig ist. Das Individuum A wählt das Individuum B aber B wählt nicht A. Das Tele ist unerwidert. Die spezielle Variante von dem Tele nennt J.L. Moreno *Infratele zwischen Individuen*⁸¹. Das Infratele kann ebenso von Objekten⁸² ausgehen.

Die Einfühlung und die Übertragung werden in *Die Grundlagen der Soziometrie* von J.L. Moreno als zwei Entwicklungsstufen des Teleprozesses betrachtet. Die Übertragung befindet sich auf der psychopathischen Stufe. Das Individuum A betrachtet das Individuum B in einer Rolle, die B nicht kennt oder anerkennt, welche A auf B projiziert. Das Infratele kann sowohl von Individuen als auch von Objekten handeln und analog kann die Übertragung sowohl von Individuen als auch von Gegenständen ausgehen.⁸³

⁷⁸ Ebd. "Incongruous Simple Tele".

⁷⁹ Ebd. "Symbolic Tele".

⁸⁰ Ebd. "Object Tele".

⁸¹ Ebd. "Infra Tele for persons", "unreciprocated but positive attractions toward a real ego or a real role".

⁸² Es ist nicht eindeutig, wie Moreno das *Infratele* von der *Empathie* trennt. Er behauptete, dass die Empathie „ein einseitiges Tele“ ist und schrieb: „Der Teleprozess beruht auf der Einfühlung des Handelnden in seine Rolle oder seine Partner.“ (ebd.). Wahrscheinlich meinte Moreno, wenn die Einfühlung in den anderen in eine Attraktion übergeht, dann ist die Empathie in Infratele übergegangen. Dieser Interpretation folgt Leif Dag Blomkvist und seine Auffassung unterstützt, dass das Tele eine Dimension von Ehrfurcht und Liebe in sich einschließen muss. Siehe S. 20. Vgl. auch Fußnote 22.

⁸³ „Übertragung auf Personen“ und „Übertragung auf Objekte“ („Objekttransferenz“). Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*, Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Beacon, N.Y.: Beacon House 1953, Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1967, Telestrukturen / Telediagramm I, S. 169.

Auf Englisch: "Transference to persons" und "transference to objects", Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: McLean 1993, die Illustration Tele Structure. Tele Chart I, S. 142.

Im Abschnitt Telestrukturen soll erläutert werden, wie J.L. Moreno es meint, dass das Tele in eine Reihe eingesetzt werden kann. In jener Reihe ist *maximales Tele* das eine und *der reine Zufall* das andere Extrem. J.L. Moreno stellt sich jene Reihe nicht als horizontal, sondern als vertikal vor. Daraus ist zu entnehmen, dass analog seiner Beschreibung von den Beziehungen zwischen den Konzepten Tele, Einfühlung und Übertragung, die Reihe nach dem Wert aufgestellt wurde. In jener Reihe ist maximales Tele eine Beziehung vom vollsten Gehalt.⁸⁴

Zwischen dem maximalen Tele und dem reinen Zufall gibt es ein Gebiet, das von unvollständigen Wahrnehmungen des anderen und von rein pathologischen zwischenmenschlichen Beziehungen gekennzeichnet wird.⁸⁵ Auf diesem Gebiet finden zunächst der Zufall, die Übertragung, die Einfühlung und das Infratele Platz.

Die senkrechte Reihe weist *eine Telestufe* auf, in der verschiedene Abstufungen von Teleintensität sich wiederfinden. Unterhalb der Telestufe befindet sich *die Infratelestufe* mit den Kriterien Infratele, Einfühlung, Übertragung und Zufall⁸⁶.

Im Abschnitt „Teleklassifizierungen“ könnte nach Moreno auch von dem Begriff „Aristotele“ gesprochen werden. Moreno führte den Begriff ein, als er illustrieren wollte, dass das Tele an sich keine soziale Existenz hat.

„Es ist eine Abstraktion und muss als Prozess im sozialen Atom aufgefasst werden. Ähnlich wie die Elektrizität wird es an seinen Wirkungen erkannt und gemäß seiner sozialen Ausdehnung und seines sozialen Effekts klassifiziert.“⁸⁷

Moreno beleuchtete jene Tatsache mit dem Phänomen „Aristo-Tele“:

⁸⁴ Im Abschnitt „Andeutung eines erweiterten Verständnisses vom Telebegriff nach Moreno – existenziale Gesichtspunkte“, S. 52, wird darauf eingegangen.

⁸⁵ Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*, Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Beacon, N.Y.: Beacon House 1953, Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1967, S. 170. Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: McLean 1993, „Tele Structure. Tele Chart II“, S. 143.

⁸⁶ Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*, Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Beacon, N.Y.: Beacon House 1953, Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1967, Telestrukturen / Telediagramm II, S. 171. Eine freie Wiedergabe von Telestrukturen / Telediagramm II wird als Appendix der Abschlussarbeit angefügt, S. 64.

„Pure Chance“, Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: McLean 1993, das Bild „Tele Structure. Tele Chart I“, S. 142.

⁸⁷ Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*, Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Beacon, N.Y.: Beacon House 1953, Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1967, S. 180.

„Auf Individuum A fällt die erste und einzige Wahl eines zweiten Individuums B, auf B die erste und einzige Wahl von A. Außer dem von B kommenden Tele ist A innerhalb der Gemeinschaft völlig isoliert. B jedoch erhält die erste Wahl von C, D, E und F. C, D, E, F werden von 6, 8, 5, 5 anderen Individuen gewählt, unter diesen letzteren befinden sich drei Personen G, H und I, die Zentren von jeweils sieben Wahlen sind. Die Wirkung des einen Tele von B zu A verbindet A mit einer wichtigen psycho-sozialen Strömung und ermöglicht ihm die Verbindung mit 49 Personen, die ihm potentiell zugänglich sind. ... Eine Person wie A ist ein verhältnismäßig unbekanntes Individuum, hat aber durch das Medium der anderen Individuen eine große Wirkung auf große Menschenzahlen; sie ist ein unsichtbarer Herrscher. Die Form, die das von A auf B gehende Tele annimmt, kann als aristokratisch bezeichnet und ‚Aristo-Tele‘ genannt werden. Ein solches ‚Aristotele‘ hat oft die kulturelle und politische Geschichte eines Volkes entscheidend beeinflusst. Als Beispiele seien Sokrates und Plato, Nietzsche und Wagner, Marx und Lassalle genannt.“⁸⁸

Tele und die Entwicklung des Kindes

Bei der Betrachtung des Telekonzepts nach Moreno wird die Entwicklung des Kindes unterschieden. Das Kleinkind besitzt nur eine Vorstellung von der Zeit und zwar die Gegenwart oder das Jetzt. Deswegen erwärmt sich das Kleinkind nur für die unmittelbaren Situationen, denen es in der Gegenwart begegnet. J.L. Moreno nimmt als Beispiel die Situation, bei der das Kleinkind gefüttert wird.

“He behaves as if he would suffer from an *act-hunger* syndrome. To his act-hunger corresponds the category of the present, – of the moment.”⁸⁹

Am Anfang kann der Säugling nicht zwischen sich selbst und seiner Mutter unterscheiden und auch nicht zwischen seinen Händen und seinem Mund auf der einen und der Brust seiner Mutter auf der anderen Seite. Alles ist eine Einheit.

“They appear as one manifold – the matrix of identity. In the earliest phase of the matrix of identity nearness and distance are not yet differentiated by the infant.”⁹⁰

Allmählich entwickelt das Kind ein Gefühl von Distanz und Nähe und beginnt, sich zu gewissen Individuen und Gegenständen angezogen zu fühlen beziehungsweise von anderen abgestoßen zu werden.

“This is the first social reflex – indicating the emergence of the tele factor, and is the nucleus of the later attraction-repulsion patterns and specialized emotions – in other words, of the social forces surrounding the later individual. It seems that parallel with the development of physical receptors, visual and auditory, of the infantile cerebral

⁸⁸ Ebd.

⁸⁹ Moreno, J. L., *Psychodrama. First Volume*. 5. Auflage. Beacon, New York: Beacon House 1977, S. 67.

⁹⁰ Moreno, J. L., *Psychodrama. First Volume*. 5. Auflage. Beacon, New York: Beacon House 1977, S. 68.

cortex, the tele factor develops stimulated by them, and in turn, stimulates their development. The tele factor must, in its earliest form, be undifferentiated, a matrix or identity tele; gradually, a tele for objects separates itself from a tele for persons. A positive tele separates itself from a negative tele, and a tele for real objects from a tele of imagined objects.”⁹¹

Der Telefaktor erklärt die Entwicklung der ersten interpersonalen Strukturen des Kindes bereits kurze Zeit nach der Geburt.⁹² Nach J.L. Moreno ist der Respons zwischen dem Kind und den anderen Individuen Tele.⁹³

Der konative und der kognitive Gesichtspunkt des Telebegriffs

Bei den Klassifizierungen von Tele nach Moreno findet sich ein konativer als auch ein kognitiver Aspekt⁹⁴ von Tele. Diese beiden Aspekte sind in den soziometrischen Anziehungen und Abstoßungen vorhanden. In den soziometrischen Tests der Wahrnehmung steht diese von Gefühlen im Fokus; in den psychodramatischen Tests der Wahrnehmung wird diese auf Aktionen und Interaktionen fokussiert.

Unter dem konativen Aspekt des Teles ist Tele hinsichtlich eines Versuches zu angemessenem Handeln zu verstehen. Der konative Aspekt des Teles umfasst Erfolg und Willen. Unter dem kognitiven Aspekt des Teles ist Tele hinsichtlich der Wahrnehmung zu verstehen, die Kenntnis und Verstand einschließt.

Im Zusammenhang mit dem konativen und kognitiven Aspekt des Teles spricht J.L. Moreno von einem dritten Aspekt des Teles, dem psychomotorischen Aspekt. In Übereinstimmung mit Moreno ist festzustellen, dass sich diese drei Aspekte des Teles nicht deutlich voneinander trennen lassen.⁹⁵

⁹¹ Moreno, J. L., *Psychodrama. First Volume*. 5. Auflage. Beacon, New York: Beacon House 1977, S. 68.

⁹² Moreno, J. L., *Psychodrama. First Volume*, 5. Auflage, Beacon, New York 1977, S. 71.

⁹³ Moreno, J. L., *Psychodrama. First Volume*, 5. Auflage, Beacon, New York 1977, S. 81.

⁹⁴ Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*, Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Beacon, N.Y.: Beacon House 1953, Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1967, S. 410.

Moreno, J. L., *Psychodrama. Second Volume*, S. 12. Genau so wie Tele hat die Übertragung nach Moreno zwei Aspekte: einen konativen und einen kognitiven Aspekt.

Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: McLean 1993, S. 171.

⁹⁵ Moreno, J. L., *Psychodrama. Second Volume*, S. 85.

J.L. Moreno berichtete, dass er öfters auf die Soziogramme der Individuen aufmerksam gemacht hatte, die eine größere Menge von positiven Wahlen anderer bekommen haben und dessen eigene soziometrischen Wahlen unerwidert geblieben waren. Ein solches Individuum fühlt sich regelmäßig isoliert. Als Moreno diese soziometrischen Situationen näher untersuchte, erkannte er, dass ein solches Individuum in seinen eigenen soziometrischen Wahlen mit einem starken Gefühl von Zuneigung auftritt, aber gleichzeitig besitzt es nur ein geringes Bewusstsein für die Gefühle, welche die von ihm gewählten Individuen ihm gegenüber hervorbrachten. Jenes Individuum hatte nur ein geringes Bewusstsein gegenüber denen, die ihn gewählt hatten, die er jedoch nicht selbst gewählt hatte.

„Zur Zeit der Wahl scheint ihr konatives Tele stark, ihr kognitives Tele hingegen schwach zu sein.“⁹⁶

Das konative Tele, das mit einer entsprechenden Aktion, einem Versuch zum adäquaten Handeln, einhergeht, ist für diese Individuen stark. Das kognitive Tele, das die Kenntnis von den Gefühlen, die andere Menschen ihm gegenüber haben, beschreibt, ist dagegen schwach.

J.L. Moreno kommt in seinen Untersuchungen zu dem Ergebnis, dass diese Individuen ein zerbrechliches Bewusstsein von den sozialen Rollen aufweisen, in denen die von diesen Individuen gewählten Personen handelten. Die Ursache dazu liegt in den Proportionen der Gefühle von Bewunderung beziehungsweise Neid, die diese Individuen für die gewählten Personen und für ihre Rolle hatten. J.L. Moreno meint, dass diese Gefühle von Bewunderung und Neid ein korrektes Bewusstsein von dessen Gefühle und somit ein hohes kognitives Tele verhindert.

„Es zeigte sich eine Störung auf der Rollenebene. Ein hoher Grad der Rollenerfüllung stand einem niederen Grad der Rollenperzeption gegenüber, analog dem Konflikt auf zwischenmenschlicher Ebene, wo ein hohes konatives Tele einem niederen kognitiven Tele gegenüber stand.“⁹⁷

J.L. Moreno ist aufgrund seines positiven Menschenbildes und seiner klinischen Arbeit der Meinung, dass eine Veränderung des niedrigen kognitiven Teles

⁹⁶ Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*, Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Beacon, N.Y.: Beacon House 1953, Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1967, S. 410.

„It appears that at the time of making important choices their conative tele is high, their cognitive tele is low.“
Moreno, J. L., *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: McLean 1993, S. 171.

⁹⁷ Edb. „In other words, they disclosed a disturbance on the role level, a high level of role enactment versus a low level of role perception, parallel to the conflict shown on the interpersonal level, a high conative tele versus a low cognitive tele.“

möglich ist. Mittels eines von ihm konstruierten Selbstbewertungstest⁹⁸ gelang es ihm, die intuitive Wahrnehmung der Individuen zu initiieren und zu trainieren. Das heißt, dass sie danach adäquatere soziometrische Wahlen machen konnten und dass ihr soziometrischer Status sich verbesserte. Es ist davon auszugehen, dass J.L. Moreno meint, dass jene Individuen dann in ihren Soziogrammen mehrere gegenseitige Wahlen aufwiesen.

Tele und das Selbst

Es wurde bereits erläutert, dass Tele *zwischen* den Menschen stattfindet.⁹⁹

Von S. Freud und in der Psychoanalyse wird von dem Ich oder von dem Ego gesprochen. Der Kern des Egos ist der Körper. „Das Ego steht zum Körper in enger Beziehung und wird von inneren und äußeren Impulsen beeinflusst, welche das Ego mehr oder weniger erfolgreich beherbergen.“ Das Ego gehört zu dem Teil der menschlichen Psyche, das gegen die äußere Welt gerichtet ist. Die Ansprüche auf das Ego werden von der Umgebung internalisiert und stellen das Über-Ich oder Superego nach S. Freud dar. Jede psychische Energie befindet sich nach Freud in dem Es oder in dem Id. Die psychische Energie wird von intakten Abwehrmechanismen in das Es, woher die Energie stammte, transferiert. Wenn die Abwehrmechanismen nicht mehr intakt sind, entwickelt sich eine Neurose und die psychische Energie bricht von dem Es in das Ich durch.¹⁰⁰

J. L. Moreno sowie die soziopsychologischen Schulen bevorzugen es, von dem Selbst¹⁰¹ statt von dem Ich zu reden.¹⁰² Das Ich findet in dem Körper Platz. Das Selbst dagegen ist interpersonal und wird in den eigenen Körper transzendiert. Das Selbst entsteht nicht im Körper, sondern in der Interaktion oder in dem Zwischenmenschlichen.¹⁰³ Auf dieselbe Weise entsteht nach J. L. Moreno das Tele in der zwischenmenschlichen Beziehung.

⁹⁸ Der Selbstbewertungstest untersucht die soziometrische Perzeption. Edb.

⁹⁹ Siehe S. 13.

¹⁰⁰ Nach Leif Dag Blomkvist beim Supervisionsseminar im Februar 2005. Siehe auch Blomkvist, L. D., Tankar om upplevelsen av 'Jaget' och 'Självet' relaterad till psykoterapi och psykodrama, nicht veröffentlichte Arbeit.

¹⁰¹ Moreno, J. L., *Das Stegreiftheater*, 1923. Engl. Übersetzung: *The Theatre of Spontaneity*. 3. Auflage. New York: Beacon House (1947) 1983, S. 7-13.

¹⁰² Leif Dag Blomkvist machte darauf aufmerksam, dass Moreno den Begriff „das Selbst“ nicht konsequent benutzte. In *Psychodrama. First Volume* sprach Moreno von dem Ich oder dem Ego, aber nicht im freudianischen Sinn, sondern im Sinn des Selbst, als ein transzendentes und interpersonales Phänomen.

¹⁰³ G. H. Mead machte dieselbe Beobachtung. In der deutschen Übersetzung von „Mind, Self, and Society. From the Standpoint of a Social Behaviorist“ ist unglücklicherweise der englische Begriff „the self“ nicht mit „dem Selbst“, sondern mit „der Identität“ wiedergegeben worden. Deswegen werden alle Zitate von „*Mind, Self, and Society. From the Standpoint of a Social Behaviorist*“ sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch präsentiert.

Der Begriff *das Selbst* stammt aus der Philosophie.¹⁰⁴ In dem Sozialbehaviorismus und der Sozialpsychologie¹⁰⁵ wurde dieser Begriff besonders von George Herbert Mead¹⁰⁶ und der sogenannten *Chicago-Schule* benutzt.

“Diese Identität, die für sich selbst Objekt werden kann, ist im Grunde eine gesellschaftliche Struktur und erwächst aus der gesellschaftlichen Erfahrung.“ (Mead, G. H., *Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus*. Mit einer Einl. hrsg. von Charles W. Morris. Aus dem Amerikanischen von Ulf Pacher. 10. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995, S. 182.) ”The self, as that which can be an object to itself, is essentially a social structure, and it arises in social experience. ... But it is impossible to conceive of a self arising outside of social experience. When it has arisen we can think of a person in solitary confinement for the rest of his life, but who still has himself as a companion, and is able to think and to converse with himself as he had communicated with others.” (Mead, G. H., *Mind, Self, and Society. From the Standpoint of a Social Behaviorist*. Chicago und London: The University of Chicago Press (1934, 1962) 1967, S. 140.)

¹⁰⁴ Es könnten mehrere Beispiele geben werden, siehe das Wort „Selbst“ in: *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie* / unter ständiger Mitw. von Siegfried Blasche ... In Verbindung mit Martin Carrier und Gereon Wolters hrsg. von Jürgen Mittelstraß. Stuttgart und Weimar: Metzler 1995; *Wörterbuch der philosophischen Begriffe* / begr. Friedrich Kirchner und Carl Michaëlis. Fortges. von Johannes Hoffmeister. Vollst. neu hrsg. von Arnim Regenbogen und Uwe Meyer. Hamburg: Meiner 1998; *Metzler-Philosophie-Lexikon. Begriffe und Definitionen*. Hrsg. von Peter Precht und Franz-Peter Burkard. 2. überarb. u. aktualisierte Aufl. Stuttgart und Weimar: Metzler 1999.

Halder, A. *Philosophisches Wörterbuch*. Mitbegründet von Max Müller. Völlig überarbeitete Neuauflage. Freiburg, Basel und Wien: Herder 2000: „**Selbst**, in der (vor allem platonisch geprägten) Metaphysiktradition zumeist das Innerlichste und Wesentlichste des Menschen, dem seine Sorge gilt: die Seele. In der Neuzeit gleichbedeutend mit der als Ich sich bewussten geistigen Substanz, dem Bewusstseinssubjekt oder der Person, worin die Identität eines Menschen durch seine wechselnden Erscheinungen und Äußerungen hindurch gründet, angesprochen in Wortzusammensetzungen wie S.erhaltung, S.bestimmung, S.verwirklichung usw. Nach Kierkegaard ist das menschliche S. ein ‚Verhältnis, das sich zu sich selbst verhält‘, nämlich eine durch Gott gesetzte Synthese von Unendlichkeit und Endlichkeit, Ewigkeit und Zeitlichkeit, Freiheit und Notwendigkeit, das in seiner konkreten Lebensgestalt vom Einzelnen selber entschieden wird. Von hier aus wird das S. Thema vor allem in der Existenzphilosophie (bes. in Heideggers Analyse des menschlichen Daseins, das wesentlich und von Grund auf bestimmt ist durch die Sorge um das eigene Selbst-sein-Können).“

”Le savoir relatif à soi-même reste encore enveloppé, implicite, alors que la connaissance des autres hommes a commencé à se dégager explicitement. ... Dans l’ordre de l’implicite, les deux organisations sont aussi primitives l’une que l’autre; dans l’ordre de l’explicite, c’est certainement la connaissance psychologique des autres hommes qui fraye la voie à la connaissance de soi.” (Foulquié, P. und Saint-Jean, R., *Dictionnaire de la langue philosophique*, 2. veränderte und erweiterte Aufl., Paris 1969, das Wort *soi*.)

¹⁰⁵ Vgl. z. B. *Lexikon zur Soziologie*. Hrsg. von Werner Fuchs-Heinritz ... 3., völlig neu bearb. Und erw. Aufl., durchges. Nachdr. Opladen: Westdeutscher Verlag (1973, 1994) 1995: „**Selbst**, self [1] das Selbstverständnis, das das Individuum im Verlaufe seiner sozialen Erfahrung gewinnt; jenes Bild, das das Individuum in der Interaktion mit anderen Menschen durch die strukturierten Reaktionen seiner Interaktionspartner und die Bedeutungen, die er diesen Reaktionen zuschreibt, von sich selbst gewinnt...“.

Siehe auch: *International Encyclopedia of the Social Sciences*. Hrsg. von David L. Stills. Cromwell Collier and MacMillan 1968: das Stichwort “Self Concept”.

Für eine Definition von der Sozialpsychologie und deren Abgrenzung von der Soziologie, siehe z. B. Schoeck, H., *Soziologisches Wörterbuch*. 11. Auflage. Freiburg: Herder (1969) 1982: „**Sozialpsychologie** ... S. als Ansatz gibt es, seit es eine reflektierende Literatur über das Verhalten des Menschen als Glied von Gruppen gibt: die französischen Moralisten, Nietzsche, Max Scheler, Gustav Le Bon, G. Tarde, George H. Mead haben S. getrieben und vielfach Einsichten geboten, die der neopositivistischen S. verschlossen geblieben sind. ‚Ich‘, ‚Wir‘, ‚der andere‘, ‚Selbst‘ (und die *selves* der anderen, die wir, nach G. H. Mead, internalisieren), all dies sind Grundphänomene, die es nur gibt, weil jedes Individuum ständig auf relevante andere bezogen ist. Insofern kann auch das Rollenspiel, die Rollentheorie (Kern der heutigen Soziologie) von der S. her verstanden werden. Die Grenzen sind jedenfalls fließend: S. untersucht vor allem die Beeinflussungen des Individuums durch die Gruppe, während die Soziologie sich den Erscheinungen zwischen Gruppen, Institutionen, Organisationen widmet.“

Auf die Beziehung zwischen dem Selbst und dem Denken wird später eingegangen, S. 38.

¹⁰⁶ Blomkvist, L. D., *Tankar om upplevelsen av ’Jaget’ och ’Självet’ relaterad till psykoterapi och psykodrama*. Nicht veröffentlichtes Material.

G. H. Mead meint, dass der Austausch von Gebärden, in dem die Sprache eingeschlossen ist, in der Entwicklung des Selbst eine große Bedeutung hat.¹⁰⁷ Das Selbst ist nicht mit dem Körper identisch, sondern hat eine eigene Entwicklung.

„Identität ist vom eigentlichen physiologischen Organismus verschieden. Identität entwickelt sich; sie ist bei der Geburt anfänglich nicht vorhanden, entsteht aber innerhalb des gesellschaftlichen Erfahrungs- und Tätigkeitsprozesses, das heißt im jeweiligen Individuum als Ergebnis seiner Beziehungen zu diesem Prozess als Ganzem und zu anderen Individuen innerhalb dieses Prozesses.“¹⁰⁸

Die Grenze zwischen dem Körper und dem Selbst ist sehr deutlich. Das Selbst im Unterschied zum Körper kann sein eigenes Objekt sein. Die verschiedenen Teile des Körpers können von dem Selbst getrennt werden. Wir können einen Körperteil verlieren, ohne dass das Selbst schwer bedroht wird.

„Für die Identität ist es typisch, dass sie für sich selbst ein Objekt ist, und dieses Merkmal unterscheidet sie von anderen Objekten wie vom Körper.“¹⁰⁹

„Die Tatsache, dass die Identität für sich selbst Objekt sein kann, möchte ich besonders herausarbeiten. Bei Identität kann es sich sowohl um ein Subjekt als auch um ein Objekt handeln. ... Wenn wir eine behavioristische Darstellung des Bewußtseins geben wollen, dann müssen wir nach bestimmten Erfahrungen suchen, in denen der physische Organismus sich selbst zum Objekt werden kann.“¹¹⁰

¹⁰⁷ Mead, G. H., *Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus*. Mit einer Einl. hrsg. von Charles W. Morris. Aus dem Amerikanischen von Ulf Pacher, 10. Aufl., Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1995, S. 177.

Mead, G. H., *Mind, Self, and Society. From the Standpoint of a Social Behaviorist*. Chicago und London: The University of Chicago Press (1934, 1962) 1967, S. 135.

Eine Anmerkung zum Unterschied in der Orthographie des Amerikanischen *behavior* und des Englischen *behaviour* sollte gemacht werden.

¹⁰⁸ Mead, G. H., *Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus*. Mit einer Einl. hrsg. von Charles W. Morris. Aus dem Amerikanischen von Ulf Pacher, 10. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995, S. 177. In der amerikanischen Originalausgabe: „The self has a character which is different from that of the physiological organism proper. The self is something which has a development; it is not initially there, at birth, but arises in the process of social experience and activity, that is, develops in the given individual as a result of his relations to that process as a whole and to other individuals within that process.“ (Mead, G. H., *Mind, Self, and Society. From the Standpoint of a Social Behaviorist*. Chicago und London: The University of Chicago Press (1934, 1962) 1967, S. 135.) Wird auch zitiert in Blomkvist, L. D., Tankar om upplevelsen av 'Jaget' och 'Självet' relaterad till psykoterapi och psykodrama. Nicht veröffentlichte Arbeit, mit Erlaubnis zitiert.

¹⁰⁹ Mead, G. H., *Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus*. Mit einer Einl. hrsg. von Charles W. Morris. Aus dem Amerikan. von Ulf Pacher, 10. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995, S. 178. In der amerikanischen Originalausgabe: „The self has the characteristic that it is an object to itself, and that characteristic distinguishes it from other objects and from the body.“ (Mead, G. H., *Mind, Self, and Society. From the Standpoint of a Social Behaviorist*. Chicago und London: The University of Chicago Press (1934, 1962) 1967, S. 136.)

¹¹⁰ Mead, G. H., *Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus*. Mit einer Einl. hrsg. von Charles W. Morris. Aus dem Amerikan. von Ulf Pacher, 10. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995, S. 178-179. In der amerikanischen Originalausgabe: „It is the characteristic of the self as an object to itself that I want to bring out. This characteristic is represented in the word 'self', which is a reflective, and indicates that which can be both subject and object. ... In giving a behavioristic statement of consciousness we have to look for some sort of experience in which the physical organism can become an object to itself.“ (Mead, G. H., *Mind, Self, and*

G. H. Mead ist der Meinung, dass die Fähigkeit des Menschen ein Objekt für sich selbst zu werden, ihn von den Tieren unterscheidet.¹¹¹

In dem Extremfall ist der Mensch als Organismus und sein Selbst völlig getrennt. G. H. Mead veranschaulicht dies mit einem Zustand von Ertrinken.

„In solchen Fällen besteht ein Kontrast zwischen einer Erfahrung, die sich absolut auf äußerliche Tätigkeit beschränkt und in der die Identität als Objekt nicht auftritt, und einer Tätigkeit der Erinnerung und Vorstellungskraft, in der die Identität das primäre Objekt ist. Die Identität ist dann völlig von einem Organismus unterscheidbar, der von Objekten und Handlungen in Verbindung mit Objekten, einschließlich von Teilen des eigenen Körpers, umgeben ist.“¹¹²

G. H. Mead behauptet, dass die Fähigkeit des Menschen, Objekt für sich selbst zu sein, eine Voraussetzung ist, um intelligent und rational sein zu können.¹¹³

Es ist deutlich, dass das Selbst nach G. H. Mead Konnotationen hat, die dem Begriff Tele nach J. L. Moreno nahe kommen. G. H. Mead schrieb, dass der Mensch nur Objekt für sich selbst sein kann, durch sich selbst von der Betrachtungsweise des anderen und in einem sozialen Zusammenhang zu sehen ist, in dem beide einbegriffen sind.

„Der Einzelne erfährt sich – nicht direkt, sondern nur indirekt – aus der besonderen Sicht anderer Mitglieder der gleichen gesellschaftlichen Gruppe oder aus der

Society. From the Standpoint of a Social Behaviorist. Chicago und London: The University of Chicago Press (1934, 1962) 1967, S. 136-137.)

¹¹¹ G. H. Mead schloss sich demselben Entwicklungs-Optimismus wie Moreno an, welcher schon erörtert war. Siehe Fußnote 38. „Das Verhalten des Menschen in seiner gesellschaftlichen Umwelt ist so beschaffen, dass es für sich selbst zum Objekt werden kann, eine Tatsache, die ihn zu einem fortgeschritteneren Produkt der evolutionären Entwicklung als die Tiere macht.“ (Mead, G. H., *Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus*. Mit einer Einl. hrsg. von Charles W. Morris. Aus dem Amerikan. von Ulf Pacher, 10. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995, S. 179, Fußnote 1.) Vgl. Mead, G. H., *Mind, Self, and Society. From the Standpoint of a Social Behaviorist*. Chicago und London: The University of Chicago Press (1934, 1962) 1967, S. 137, Fußnote 1.

¹¹² Mead, G. H., *Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus*. Mit einer Einl. hrsg. von Charles W. Morris. Aus dem Amerikanischen von Ulf Pacher, 10. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995, S. 179. In der amerikanischen Originalausgabe: „In such instances there is a contrast between an experience that is absolutely wound up in outside activity in which the self as an object does not enter, and an activity of memory and imagination in which the self is the principal object. The self is then entirely distinguishable from an organism that is surrounded by things and acts with reference to things, including parts of its own body.“ (Mead, G. H., *Mind, Self, and Society. From the Standpoint of a Social Behaviorist*. Chicago und London: The University of Chicago Press (1934, 1962) 1967, S. 137.)

¹¹³ „Es ist für vernünftiges Verhalten notwendig, dass der Einzelne sich selbst gegenüber eine objektive, unpersönliche Haltung einnimmt, dass er sich selbst zum Objekt wird. ... wenn er nicht sich selbst objektiv sieht, kann er nicht intelligent oder rational handeln.“ (Mead, G. H., *Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus*. Mit einer Einl. hrsg. von Charles W. Morris. Aus dem Amerikanischen von Ulf Pacher, 10. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995, S. 180.) In der amerikanischen Originalausgabe: „And it is necessary to rational conduct that the individual should thus take an objective, impersonal attitude toward himself, that he should become an object to himself. ... and without taking objective account of itself as such, it cannot act intelligently, or rationally.“ (Mead, G. H., *Mind, Self, and Society. From the Standpoint of a Social Behaviorist*, Chicago und London: The University of Chicago Press (1934, 1962) 1967, S. 138.)

verallgemeinerten Sicht der gesellschaftlichen Gruppe als Ganzer, zu der er gehört. Denn er bringt die eigene Erfahrung als einer Identität oder Persönlichkeit nicht direkt oder unmittelbar ins Spiel, nicht indem er für sich selbst zu einem Subjekt wird, sondern nur insoweit, als er zuerst zu einem Objekt für sich selbst wird, genau so wie anderen Individuen für ihn oder in seiner Erfahrung Objekte sind; er wird für sich selbst nur zum Objekt, indem er die Haltungen anderer Individuen gegenüber sich selbst innerhalb einer gesellschaftlichen Umwelt oder eines Erfahrungs- und Verhaltenskontextes einnimmt, in den er ebenso wie die anderen eingeschaltet ist.“¹¹⁴

Nach G. H. Mead ermöglicht die Kommunikation zwischen Menschen ein Verhalten, in dem der Mensch ein Objekt für sich selbst werden kann. Darin liegt auch die große Bedeutung der Kommunikation.¹¹⁵

G. H. Mead und J. L. Moreno stehen einander nahe auch in der Auffassung von dem Doppelgänger, auch wenn Mead den Begriff nicht genau so wie Moreno verwendet.

„... doch trennen wir tatsächlich Identität vom Organismus. Man kann durchaus sagen, dass die Anfänge der Identität als Objekt, soweit wir sehen können, in jener Erfahrungen der Menschen zu finden sind, die zum Begriff ‘eines Doppelgängers’ führten.“¹¹⁶

Moreno findet, dass das Tele die Richtung für die Entwicklung gibt, die das Selbst durchgehen kann.¹¹⁷ Der Platz des Selbst, dessen Lokus, ist die

¹¹⁴ Mead, G. H., *Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus*. Mit einer Einl. hrsg. von Charles W. Morris. Aus dem Amerikan. von Ulf Pacher, 10. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995, S. 180. In der amerikanischen Originalausgabe: “The individual experiences himself as such, not directly, but only indirectly, from the particular standpoints of other individual members of the same social group, or from the generalized standpoint of the social group as a whole to which he belongs. For he enters his own experience as a self or individual, not directly or immediately, not by becoming a subject to himself, but only in so far as he first becomes an object to himself just as other individuals are objects to him or in his experience; an he becomes an object to himself only by taking the attitudes of other individuals toward himself within a social environment or context of experience and behavior in which both he and they are involved.” (Mead, G. H., *Mind, Self, and Society. From the Standpoint of a Social Behaviorist*, Chicago und London: The University of Chicago Press (1934, 1962) 1967, S. 138.)

¹¹⁵ „Insoweit diese Kommunikation Teil des Verhaltens ist, führt sie zumindest eine Identität ein.“ „Wo man aber auf das reagiert, was man an einen anderen adressiert, und wo diese Reaktion Teil des eigenen Verhaltens wird, wo man nicht nur sich selbst hört, sondern sich selbst antwortet, zu sich selbst genauso wie zu einer anderen Person spricht, haben wir ein Verhalten, in dem der Einzelne sich selbst zum Objekt wird.“ (Mead, G. H., *Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus*. Mit einer Einl. hrsg. von Charles W. Morris. Aus dem Amerikan. von Ulf Pacher, 10. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995, S. 181.) In der amerikanischen Originalausgabe: “So far as that type of communication is a part of behavior it at least introduces a self.” “But it is where one does respond to that which he addresses to another an where that response of his own becomes a part of his conduct, where he not only hears himself but responds to himself, talks an replies to himself as truly as the other persons replies to him, that we have behavior in which the individuals become objects to themselves.” (Mead, G. H., *Mind, Self, and Society. From the Standpoint of a Social Behaviorist*, Chicago und London: The University of Chicago Press (1934, 1962) 1967, S. 139.)

¹¹⁶ Mead, G. H., *Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus*. Mit einer Einl. hrsg. von Charles W. Morris. Aus dem Amerikan. von Ulf Pacher, 10. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995, S. 182. In der amerikanischen Originalausgabe: “... we do, as a fact, separate the self and the organism. It is fair to say that the beginning of the self as an object, so far as we can see, is to be found in the experiences of people that lead to the conception of a ‘double’.” (Mead, G. H., *Mind, Self, and Society. From the Standpoint of a Social Behaviorist*, Chicago und London: The University of Chicago Press (1934, 1962) 1967, S. 140.)

Spontaneität. Wenn die Spontaneität nicht in Aktion ist, dann befindet sich das Selbst in Ruhe. In gleicher Weise wie die Spontaneität abnimmt, vermindert sich auch das Selbst. Und umgekehrt: wenn die Spontaneität zunimmt, dann vermehrt auch das Selbst. Das Selbst ist wie ein Fluss, dessen Quelle die Spontaneität ist und der verschiedene Hilfsmittel für den Weg benötigt.¹¹⁸

Die Struktur des Selbst ist nach Moreno wie ein Bestand von privaten und kollektiven Rollen. Das Selbst erstreckt sich außerhalb und jenseits des Individuums bis zum interpersonalen Gebiet.

Wenn die Menschen die Kreativität und die Energie zu expandieren vermögen, dann wird die Verbindung zwischen dem menschlichen Selbst und dem, das Moreno *das kosmische Selbst* nennt, möglich. In dem Moment, in dem der Mensch versucht, sich von diesem kosmischen Selbst (Gott) zu trennen, trennt er auch die Verbindung zu seinem Selbst, mit dem er eigentlich ist.¹¹⁹

Die Hypothese Morenos ist, dass das entwickelte Selbst erstmalig in der Geschichte des Menschen auf der geistlichen Ebene als religiöse Ekstase entstand. Im Weiteren entwickelte sich das erweiterte Selbst auf der ästhetischen Ebene als poetische oder philosophische Ekstase, auf der politischen Ebene als die Befriedigung der Herrscher durch Manipulation anderer Menschen und auf der technologischen Ebene als die Ekstase, die Materie oder physische Objekte manipulieren zu können.¹²⁰

Zu dem Gebiet Tele und Selbst gehört auch die Erfahrung von der Intersubjektivität. Leif Dag Blomkvist schrieb:

„J. L. Moreno und Zerka Moreno wiesen immer darauf hin, dass die größte Katharsis stets durch den Rollentausch stattfindet, das heißt, dass der Protagonist die Rolle des anderen spielen und sich selber mit dessen Augen in der vorhandenen dramatisierten Begebenheit betrachten kann, das heißt die ‚**Intersubjektivität**‘ erfahren zu können. Aus der Perspektive der Handlung ist jede Beziehung genuin und unterscheidet sich von allen anderen Beziehungen. Diese Erfahrungen im Psychodrama tragen zu dem Denken im Sinne Hanna Arendts und G. H. Meads bei, das heißt, die Fähigkeit einen bewussten Dialog mit sich selbst zu führen, sich selber mit den Augen des anderen zu betrachten,

¹¹⁷ Moreno, J. L., *Das Stegreiftheater*, 1923. Engl. Übersetzung: *The Theatre of Spontaneity*. 3. Auflage. New York: Beacon House (1947) 1983, S. 8.

¹¹⁸ Moreno, J. L., *Das Stegreiftheater*, 1923. Engl. Übersetzung: *The Theatre of Spontaneity*. 3. Auflage. New York: Beacon House (1947) 1983, S. 8.

¹¹⁹ Siehe den Abschnitt „Andeutung eines erweiterten Verständnisses vom Telebegriff nach Moreno – existenziale Gesichtspunkte“, S. 52.

¹²⁰ Moreno, J. L., *Das Stegreiftheater*, 1923. Engl. Übersetzung: *The Theatre of Spontaneity*. 3. Auflage. New York: Beacon House (1947) 1983, S. 9.

sich in die Lage des anderen Menschen zu versetzen und damit eine Ahnung zu bekommen, welche Prozesse man in Gang setzen kann.“¹²¹

Leif D. Blomkvist behauptet, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Telebegriff Morenos, dem Selbst und dem Denken gibt.¹²²

”Dieses Denkvermögen, dass die Menschen haben, das Vermögen ‚Selbstdenken‘ auszuüben (zu praktizieren), entwickelt ‚das Selbst‘. Das Selbst existiert in dem Zwischenraum, dem *inter*, der zwischen den Menschen sich befindet. Dieses ‚Zwischen‘, das Menschen sowohl voneinander trennt als auch miteinander vereint, konstituiert ‚das Selbst‘ und die Fähigkeit zu handeln sowie spontane Gestaltung. ... ‚Das Selbst‘ zu erfahren, bedeutet zu denken und das Tele in sich einzuschließen. Die Existenz des Selbst lebt von der Dynamik zwischen den Menschen. Das Selbst als auch das Handeln existieren nicht, ohne dass man von jemandem anderen gesehen wird.“¹²³

¹²¹ Von mir ins Deutsche übertragener Stoff: ”J L Moreno und Zerka Moreno påpekade alltid, att den största katarsisen alltid ägde rum genom rollbytet, dvs. att protagonisten kan spela rollen av den andre och se på sig själv med dennes ögon i den givna dramatiserade händelsen, dvs. att kunna erfara ’**intersubjektiviteten**’. Ur handlingens perspektiv är varje relation genuin och skiljer sig från alla andra relationer. Dessa erfarenheter i psykodrama bidrar till tänkandet i Hannah Arendts och G H Meads mening, dvs. en förmåga att kunna föra en medveten dialog med sig själv och där även kunna se på sig själv med andras ögon och att kunna sätta sig in i en annan människas situation, samt att därmed ha en aning om vilka processer man kan starta av.” (Blomkvist, L. D., *Psykodramascen och regikonst: Några kommentarer till ’The bottom-line psychodrama’ och stupiditet som helande faktor i psykoterapi och psykodrama*. Nicht veröffentlichter Stoff, mit Erlaubnis zitiert.)

¹²² Im Abschnitt „Tele im Verhältnis zu Identität, Sprache, Denken und Handeln sowie im Verhältnis zum Raum des Öffentlichen und der Bereich des Privaten“ wird darauf eingegangen.

¹²³ Von mir ins Deutsche übertragener Stoff: ”Denna tankeförmåga som människorna har, förmåga att praktisera ’Selbstdenken’ utvecklar ’Självvet’. Självvet finns inom det *mellanrum*, detta *inter* som är mellan människorna. Detta ’mellan’ som både skiljer och förbinder individer med varandra konstituerar ’Självvet’ och förmågan till handlande och spontant agerande. ... Att erfara ’Självvet’ är att tänka och innefatta tele. Självets existens lever av dynamiken mellan människorna. Utan att bli sedd av någon annan kan det inte finnas något själv eller handlande.” (Blomkvist, L. D., *Tänkar om upplevelsen av ’Jaget’ och ’Självvet’ relaterad till psykoterapi och psykodrama*. Nicht veröffentlichte Arbeit, mit Erlaubnis zitiert.)

Tele im Verhältnis zu Identität, Sprache, Denken und Handeln sowie im Verhältnis zum Raum des Öffentlichen und der Bereich des Privaten

In der zwischenmenschlichen Situation, in der das Selbst entsteht, hat Tele wahrscheinlich die Funktion, den Menschen eine Identität¹²⁴ zu geben, meint Leif Dag Blomkvist. Identität und Individualität haben die Funktion, eine gewisse Distanz zwischen den Menschen zu halten und gleichzeitig eine gegenseitige Einfühlung in die Situation des anderen zu ermöglichen. In der gegenseitigen Begegnung bestehen zugleich Distanz und Nähe. Die Distanz ist eine notwendige Voraussetzung für die Nähe. Die Individuen würden ohne Distanz ineinander aufgehen.¹²⁵

Die Distanz scheidet, trennt uns voneinander und verbindet uns miteinander.

Über sich selbst nachzudenken – wie die anderen Menschen einen betrachten – gibt einem die Vorstellung, von wem man ist und wie man ist, d.h. antwortet einem auf die Frage der Identität.¹²⁶

¹²⁴ Die Etymologie des Wortes *Identität* ist in diesem Zusammenhang von Interesse und wird daher weiter untersucht. Der Begriff stammt aus dem Spätlateinischen *identitas*, im Genitiv *identitatis*, vom Lateinischen *idem*, was hier *derselbe* heisst. Die Identität bedeutet eine vollständige Übereinstimmung zwischen dem was man ist und tut, zwischen dem Inneren und dem Äußeren sowie zwischen dem was man ist und zeigt. Identität stellt weiterhin dar, dass man das eine über das andere Mal derselbe ist. An dieser Stelle ist auf den Gedankengang Morenos von der Unveränderlichkeit in Gruppen zu hinzuweisen, die vom Telebegriff abgeleitet wird. Das Wort Identität sagt wiederum aus, dass zwischen dem was man ist und dem wie es am Anfang gedacht war, was man sein sollte oder seine Bestimmung, eine Übereinstimmung besteht.

Siehe den Abschnitt „Aneutung eines erweiterten Verständnisses vom Telebegriff nach Moreno – existentielle Gesichtspunkte“, S. 52.

Neben dem Begriff „Identität“ in Beziehung zur Funktion des Teles, ist der Begriff „*Individuum*“ bedeutend. Die Etymologie veranschaulicht den Telebegriff. Das *Individuum* stammt aus dem Lateinischen. Es ist Neutrum von *individuus* mit der Bedeutung *nicht teilbar* bzw. von dem Verb *dividere* teilen oder trennen gebildet.

¹²⁵ Vgl. mit dem Gedankengang Leif Dag Blomkvists von dem Tisch, der zwischen den Menschen steht, siehe Fußnote 18. Vgl. auch mit der deutschen Philosophin Hannah Arendt: „In der Welt zusammenleben heißt wesentlich, dass eine Welt von Dingen zwischen denen liegt, deren gemeinsamen Wohnort sie ist, und zwar in dem gleichen Sinne, in dem etwa ein Tisch zwischen denen steht, die um ihn herum sitzen; wie jedes Zwischen verbindet und trennt die Welt diejenigen, denen sie jeweils gemeinsam ist.“ Arendt, H., *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, Titel der amerikanischen Originalausgabe: 'The Human Condition', Chicago: University of Chicago Press 1958, 3. Auflage, München: Piper (1967) 2005, S. 66.

Ohne die Distanz bei gleichzeitigen Bestehen von Nähe könnte nicht von Tele-Beziehungen gesprochen werden. Anstelle des Teles treten gegenseitigen Projektionen, symbiotischen Beziehungen oder bei einer insuffizienten Persönlichkeitsentwicklung mit Spaltung bzw. projektiver Identifikation ein. Die höchst instabile und zufällige Identität des Individuums ist in dem Fall nicht eigen, sondern von dem anderen für eigene Zwecke geliehen. Siehe den Abschnitt „Aneutung eines erweiterten Verständnisses vom Telebegriff nach Moreno – existentielle Gesichtspunkte“, S. 52.

¹²⁶ In der christlichen Tradition besteht eine ähnliche Vorstellung, dass die tiefste Identität des Menschen weder in dem besteht, wie die anderen ihn betrachten, noch in dem wie er sich selbst sieht. Diese beiden Betrachtungsweisen sind mit Fehlern verbunden. Der Fehler besteht u.a. darin, dass die Welt als Schöpfung nicht

Die deutsche Philosophin Hannah Arendt hatte ähnliche Gedanken. Es existiert ihrer Meinung nach ein naher Zusammenhang zwischen der Sprache und dem Handeln der Menschen. „Durch das Handeln und das Sprechen offenbaren die Menschen, welche sie sind. Sie machen das in Interaktion, d.h. wenn sie *miteinander*, nicht *für-* oder *gegeneinander* handeln. Miteinander zu handeln bedeutet ein gewisses Risiko gerade deshalb, weil man dann wirklich zeigt, wer man ist. Es kommt hinzu, dass man in der Interaktion nicht nur ein handelndes Geschöpf ist, sondern auch Objekt für die Handlungen der anderen ist, die wir vertragen müssen. Zu handeln und zu sprechen sind deswegen eine dialektische Einheit.“¹²⁷

„Wo immer es um die Relevanz der Sprache geht, kommt Politik notwendigerweise ins Spiel; denn Menschen sind nur darum zur Politik begabte Wesen, weil sie mit Sprache begabte Wesen sind. ... Denn die Wissenschaften reden heute in einer mathematischen Symbolsprache, die ursprünglich nur als Abkürzung für Gesprochenes gemeint war, sich aber hiervon längst emanzipiert hat und aus Formeln besteht, die sich auf keine Weise zurück in Gesprochenes verwandeln lassen. ... Was dagegen spricht, sich in Fragen, die menschlichen Angelegenheiten angehen, auf Wissenschaftler qua Wissenschaftler zu verlassen, ist nicht, daß sie sich bereitfanden, die Atombombe herzustellen, bzw. dass sie naiv genug waren zu meinen, man würde sich um ihre Ratschläge kümmern und bei ihnen anfragen, ob und wie sie eingesetzt werden sollte; viel schwerwiegender ist, dass sie sich überhaupt in einer Welt bewegen, in der die Sprache ihre Macht verloren hat, die der Sprache nicht mächtig ist. Denn was immer Menschen tun, erkennen, erfahren oder wissen, wird sinnvoll nur in dem Maß, indem darüber gesprochen werden kann. Es mag Wahrheiten geben, die jenseits des Sprechenden liegen, und sie mögen für den Menschen, sofern er auch im Singular, d.h. außerhalb des politischen Bereichs im weitesten Verstand, existiert, von größtem Belang sein. Sofern wir im Plural existieren, und das heißt, sofern wir in dieser Welt leben, uns bewegen und handeln, hat uns der Sinn, worüber wir miteinander oder wohl auch mit uns selbst sprechen können, was im Sprechen einen Sinn ergibt.“¹²⁸

so aussieht, wie es am Anfang von Gott gedacht war. Erstens wird die Welt als „gefallen“ (Genesis, Kapitel 3 und 4) oder zweitens in „einer Sklaverei unter den zerstörenden Kräften“ betrachtet (Apostel Paulus z. B. Römer, 8, 20-22: „Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat; aber zugleich gab er ihr Hoffnung: Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt.“). Drittens wird die Welt als ein Schlachtfeld eines Kampfes zwischen den aufbauenden und den zerstörenden Kräften angesehen, welches in der Theologie als eine Weltanschauung des kämpfenden Dualismus bezeichnet wird, eine Auffassung, die u. a. von dem schwedischen Theologe Gustav Aulén vertreten worden war. (Siehe seine Monographie *Dramat och symbolerna. En bok om gudsbildens problematik*. Stockholm: Diakonistytrelsens bokförlag 1965.) Die tiefste Identität des Menschen liegt eher in einem anderen interpersonalen Zusammenhang, nämlich in seiner Beziehung zu Gott, selbst wenn es ihm nicht bewusst ist. Ein treffendes gegenwärtiges Beispiel aus der christlichen Tradition ist das schwedische Kirchenlied Nummer 87, Vers 1, das im Abschnitt „Andeutung eines erweiterten Verständnisses vom Telegrieff nach Moreno – existentielle Gesichtspunkte“, S. 63, zitiert wird.

¹²⁷ Das Vorwort Joakim Israels in der schwedischen Übersetzung von Arendt, H., *Vita activa oder Vom tätigen Leben, Människans villkor. Vita activa*, (Chicago 1958), Göteborg; Röda bokförlaget (1986) 1988, S. 20. Von mir ins Deutsche übertragenes Stoff.

¹²⁸ Arendt, H., *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, Titel der amerikanischen Originalausgabe: 'The Human Condition', Chicago: University of Chicago Press 1958, 3. Auflage, München: Piper (1967) 2005, S. 11-12.

Nach Hannah Arendt müssen die Sprache und das Handeln eine schöpferische Funktion des Sinnes haben. Ohne diese Funktion, Sinn zu schöpfen, steht die Relevanz der Sprache auf dem Spiel.

Den Menschen als ein politisches Wesen behandelt H. Arendt im Anschluss an die Aufteilung des Daseins in dem *Bereich des Privaten* und dem *Raum des Politischen*.¹²⁹ Sie gründet ihren Gedankengang auf die griechische Philosophie und die frühe griechische Gesellschaft, wo der Stadtstaat, der *πόλις*, die vorherrschende Form für die Organisation der Gesellschaft war. Der Bereich des Privaten, das private Leben, handelt von dem, was in der Familie vorgeht und von den Wänden des Heimes gegen den Einblick der Umwelt geschützt wird. Das öffentliche Leben findet auf dem Marktplatz (griechisch *ἀγορά*) des griechischen Stadtstaates statt. Es ist hier in der Öffentlichkeit, dass der Mensch handelt und als politisches Wesen auftritt. In der Öffentlichkeit des *πόλις* handelt der Mensch vor allem durch seine Sprache.

„Die Vita activa, menschliches Leben, sofern es sich auf Tätigsein eingelassen hat, bewegt sich in einer Menschen- und Dingwelt, aus der es sich niemals entfernt und die es nirgends transzendiert. ... Es gibt kein menschliches Leben, auch nicht das Leben des Einsiedlers in der Wüste, das nicht, sofern es überhaupt etwas tut, in einer Welt lebt, die direkt oder indirekt von der Anwesenheit anderer Menschen zeugt. ... Alle menschlichen Tätigkeiten sind bedingt durch die Tatsache, dass Menschen zusammenleben, aber nur das Handeln ist nicht einmal vorstellbar außerhalb der Menschengesellschaft. ... Handeln allein ist das ausschließliche Vorrecht des Menschen; weder Tier noch Gott sind des Handeln fähig, und nur das Handeln kann als Tätigkeit überhaupt nicht zum Zuge kommen ohne die ständige Anwesenheit einer Mitwelt.“¹³⁰

Hannah Arendt sah die Verbindung (Beziehung) zwischen dem Handeln des Menschen und der sozialen Interaktion als eine gute Erklärung dafür, dass Aristoteles den Menschen ein politisches Wesen, ein *ζῷον πολιτικόν* [zōon politikón], genannt hatte. Sie meinte aber, dass die Übersetzung Senecas u.a. von dem Ausdruck ins lateinische *animal socialis* sehr unglücklich war. Das lateinische Wort *societas*, behauptete sie, hatte eine deutliche und sehr abgegrenzte Bedeutung. *Societas* war ursprünglich die Bezeichnung eines Verbandes, den Menschen miteinander geschlossen hatten. Dieser Verband hatte einen ganz bestimmten Zweck und zwar sich der Herrschaft über andere zu bemächtigen oder ein Verbrechen an jemanden zu begehen.

Hier muss auf die Zivilisationskritik von Hannah Arendt hingewiesen werden. (Arendt, H., *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, Titel der amerikanischen Originalausgabe: 'The Human Condition', Chicago: University of Chicago Press 1958, 3. Auflage, München: Piper (1967) 2005, S. 14-15.) Vgl. Fussnote 38.

¹²⁹ Arendt, H., *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, Titel der amerikanischen Originalausgabe: 'The Human Condition', Chicago: University of Chicago Press 1958, 3. Auflage, München: Piper (1967) 2005, S. 38.

¹³⁰ Arendt, H., *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, Titel der amerikanischen Originalausgabe: 'The Human Condition', Chicago: University of Chicago Press 1958, 3. Auflage, München: Piper (1967) 2005, 33-34.

„Griechischem Denken gemäß ist die menschliche Fähigkeit für politische Organisation von dem naturhaften Zusammenleben, in dessen Mittelpunkt das Haus (οἰκία)¹³¹ und die Familie stehen, nicht zu scheiden, sie steht sogar in einem ausgesprochenen Gegensatz dazu. Das Entstehen der Polis, die durchaus den Rahmen für das griechische Verständnis von Politik hergibt, hatte zur Folge gehabt, dass ein jeder, „außer seinem privaten Leben noch eine Art zweiten Lebens erhielt, seinen βίος πολιτικός¹³². Jeder Bürger gehörte von nun an zwei Seinordnungen zu, und sein Leben war dadurch gekennzeichnet, dass es genau aufgeteilt war zwischen dem, was er sein eigen nannte (ἴδιον)¹³³, und dem, was gemeinsam war (κοῖνον)¹³⁴.“¹³⁵

Das Privatleben, die Sphäre des Haushaltes, in der griechischen Gesellschaft wurde von Zwängen und Lebensnotwendigkeiten bestimmt. Dort herrschte keine Freiheit auch nicht für den Herrn des Hauses, der sich den menschlichen Bedürfnissen und den Lebensnotwendigkeiten unterwerfen musste.

„Im Gegensatz hierzu war der Raum der Polis das Reich der Freiheit, und sofern es überhaupt einen Bezug zwischen beiden Bereichen gab, so galt für ihn natürlicherweise, dass die Beherrschung der Lebensnotwendigkeiten innerhalb eines Haushaltes die Bedingungen für die Freiheit in der Polis bereitstellte. Auf keinen Fall konnte man daher unter Politik etwas verstehen, was für das Wohlergehen der Gesellschaft notwendig war.“¹³⁶

Es ist interessant festzustellen, dass Hannah Arendt in der Polis, im Raum des Öffentlichen, die Freiheit von Hierarchien hervorhebt. Es wird daran erinnert, dass J. L. Moreno in der Psychodramagruppe danach strebte, von der Hierarchie zwischen dem Arzt und dem Patient wegzukommen.¹³⁷

„Die Polis unterschied sich von dem Haushaltbereich dadurch, dass es in ihr nur Gleiche gab, während die Haushaltsordnung auf Ungleichheit geradezu beruhte. Freisein bedeutete ebenso ein Nichtbefehlen, wie es die Freiheit von dem Zwang der Notwendigkeit und dem befehlen eines Herrn beinhaltete. Freisein hieß weder Herrschen noch Beherrschtwerden. Innerhalb des Haushaltbereichs konnte es also Freiheit überhaupt nicht geben, auch nicht für den Herrn des Hauses, der als frei nur darum galt, weil es ihm freistand, sein Haus zu verlassen und sich in den politischen Raum zu begeben, wo er unter seinesgleichen war.“¹³⁸

¹³¹ Griechisch οἰκία (oikia) mit der Bedeutung *Haus, Haushalt, Familie*.

¹³² Griechisch βίος πολιτικός, bios politikos, mit der Bedeutung *ein politisches Leben, politische Lebensbedingungen, ein Leben mit öffentlichen Einschlügen*. Diese Bezeichnung für Menschen war auch von Aristoteles und Plato verwendet worden.

¹³³ Griechisch ἴδιον (idion).

¹³⁴ Griechisch κοῖνον (koinon).

¹³⁵ Arendt, H., *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, Titel der amerikanischen Originalausgabe: 'The Human Condition', Chicago: University of Chicago Press 1958, 3. Auflage, München: Piper (1967) 2005, S. 35. Arendt zitierte Werner Jaeger, *Paideia*, 1945, III, S. 111 (amerikanische Ausgabe).

¹³⁶ Arendt, H., *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, Titel der amerikanischen Originalausgabe: 'The Human Condition', Chicago: University of Chicago Press 1958, 3. Auflage, München: Piper (1967) 2005, S. 40-41.

¹³⁷ Siehe S 9.

¹³⁸ Arendt, H., *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, Titel der amerikanischen Originalausgabe: 'The Human Condition', Chicago: University of Chicago Press 1958, 3. Auflage, München: Piper (1967) 2005, S. 42.

Im Mittelalter begann das Religiöse den Platz des Öffentlichen und das Weltliche den Platz des privaten Bereiches einzunehmen.¹³⁹

Hannah Arent stellte in ihrer Zivilisationskritik fest, dass *das Handeln*, das öffentlich und politisch ist, in der abendländischen Gesellschaft größtenteils durch *das Benehmen* ersetzt worden ist. Gleichzeitig hat sich der private Bereich, der in dem antiken Griechenland mit der ökonomischen Haushaltung zu tun hatte, in der modernen Gesellschaft unkontrolliert auf Kosten des Öffentlichen ausgebreitet. Das Wort Politik hat heute seinen ursprünglichen Sinn verloren und bedeutet ausschließlich ökonomische Haushaltung. Seit dem Jahre 1958, als Hannah Arendt ihre Arbeit *Vita activa oder Vom ursprünglichen Leben* erstmalig publizierte, ist die Globalisierung der Ökonomie viel weiter fortgeschritten. Ihre Zivilisationskritik ist deswegen aktueller denn je.¹⁴⁰

Aus der Sichtweise Morenos ergäbe sich bei dem Umstand, bei dem nach H. Arendt das Handeln in das Benehmen übergeht, eine Abnahme sowohl von Spontaneität als auch dem Telefaktor.

”Entscheidend für diese Phänomene ist schließlich nur, dass die Gesellschaft in allen ihren Entwicklungsstadien das Handeln genau so ausschließt wie früher der Bezirk des Haushaltes und der Familie. An seine Stelle ist das Sich-Verhalten getreten, das in jeweils verschiedenen Formen die Gesellschaft von allen ihren Gliedern erwartet und für welches sie zahllose Regeln vorschreibt, die alle darauf hinauslaufen, die Einzelnen gesellschaftlich zu normieren, sie gesellschaftsfähig zu machen und spontanes Handeln wie hervorragende Leistungen zu verhindern. ... Das Gleichmachen ist aber der Gesellschaft unter allen Umständen eigentümlich, und der Sieg der Gleichheit in der modernen Welt ist nur die politische und juristische Anerkennung der Tatsache, dass die Gesellschaft den Bereich des Öffentlichen erobert hat, wobei automatisch Auszeichnung und Besonderheit zu Privatangelegenheiten vom Einzelindividuen werden.”¹⁴¹

J. L. Moreno hatte eine Vision, die er mit dem Stegreiftheater, der Soziometrie und dem Psychodrama zu verwirklichen hoffte, dass der Mensch mehr menschlich beziehungsweise mehr sich selbst werden würde, was eine soziale

¹³⁹ Arendt, H., *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, Titel der amerikanischen Originalausgabe: 'The Human Condition', Chicago: University of Chicago Press 1958, 3. Auflage, München: Piper (1967) 2005, S. 44.

¹⁴⁰ Hannah Arendt konstatierte, dass die kürzere Arbeitszeit, die eine längere Freizeit zur Folge hat, „mit nichts anderem als Konsum gefüllt wird und je mehr Zeit zur Verfügung steht, desto mehr gierig und drohend wird der Appetit und die Wünsche der Menschen.“ (In dem Vorwort von Joakim Israel in der schwedischen Übersetzung von Arendt, H., *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, *Människans villkor. Vita activa*, (Chicago 1958), Göteborg: Röda bokförlaget (1986) 1988, S. 18.) *Vita activa oder Vom tätigen Leben* sollte zur Pflichtliteratur der Betriebswirtschaftslehre gehören.

¹⁴¹ Arendt, H., *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, Titel der amerikanischen Originalausgabe: 'The Human Condition', Chicago: University of Chicago Press 1958, 3. Auflage, München: Piper (1967) 2005, S. 51-52. Dieses Phänomen wird heute nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in der Kirche beobachtet. In ihrer Diskussion von dem Handeln und dem Benehmen der Menschen hat Hannah Arendt eine deutliche Auseinandersetzung mit den ökonomischen Wissenschaften und der Statistik geführt. (Arendt, H., *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, Titel der amerikanischen Originalausgabe: 'The Human Condition', Chicago: University of Chicago Press 1958, 3. Auflage, München: Piper (1967) 2005, S. 53-54.)

Interaktion mit anderen einschließt.¹⁴² Hanna Arendt beschrieb in ihrer Analyse des Menschen von der Antike bis zur Gegenwart in Hinblick auf das Handeln und der Unterscheidung zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen eine ähnliche Vision mit negativen Vorzeichen. In der Gegenwart gibt es keinen Raum und keinen öffentlichen Platz, wo der Mensch handeln kann. Damit kann er sich nicht mehr von den anderen unterscheiden, um eine Identität zu bekommen.¹⁴³

„Der monolithische Charakter der Gesellschaft in allen ihren Spielarten, deren natürlichen Konformismus immer nur ein Interesse und eine Meinung kennt, wurzelt letztlich in der Einheit des Menschengeschlechts. Da diese Einheit des Menschengeschlechts keine Einbildung ist und erheblich mehr als eine nur wissenschaftliche Hypothese, die 'kommunistische Fiktion' der klassischen Nationalökonomie, kann die Massengesellschaft, welche den Menschen als gesellschaftliches Lebewesen voll emanzipiert und so augenscheinlich das Überleben des Menschengeschlechtes im weltweiten Maßstab zu garantieren begonnen hat, doch gleichzeitig die Menschheit, das eigentliche Menschsein der Menschen, zu vernichten drohen; es ist, als könnte gerade das Menschengeschlecht die Menschheit zum Absterben bringen.“¹⁴⁴

Die Voraussetzung, eine Identität zu bekommen, ist die Möglichkeit, unter verschiedenen Aspekten betrachtet zu werden.¹⁴⁵ Es geht nicht nur um den Menschen, sondern auch um die öffentliche Sphäre. Hannah Arendt schrieb: „Eine gemeinsame Welt verschwindet, wenn sie nur noch unter einem Aspekt gesehen wird; sie existiert überhaupt nur in der Vielfalt ihrer Perspektiven.“ Die Vielfalt der Perspektive setzt voraus, dass der Mensch handelt und auf die öffentliche Ebene hervortritt.

¹⁴² Dies wurde zuvor ausgeführt, siehe S. 13.

¹⁴³ Arendt, H., *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, Titel der amerikanischen Originalausgabe: 'The Human Condition', Chicago: University of Chicago Press 1958, 3. Auflage, München: Piper (1967) 2005, S. 57-58. „Die kommunistischen Fiktion“ ist nach Hannah Arendt ein Phänomen, „deren Merkmal ist, dass in ihr wirklich mit ‚unsichtbarer Hand‘ regiert wird, dass ihr Herrscher ein Niemand ist. Dann tritt das bloße Verwalten in der Tat an die Stelle von Staat und Regierung...“. (Arendt, H., *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, Titel der amerikanischen Originalausgabe: 'The Human Condition', Chicago: University of Chicago Press 1958, 3. Auflage, München: Piper (1967) 2005, S. 57.)

¹⁴⁴ Arendt, H., *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, Titel der amerikanischen Originalausgabe: 'The Human Condition', Chicago: University of Chicago Press 1958, 3. Auflage, München: Piper (1967) 2005, S. 58. „Da unser Realitätsgefühl durchaus davon abhängig ist, daß es Erscheinungen und damit einen öffentlichen Raum gibt, in den etwas aus der Dunkelheit des Verborgenen und Geborgenen heraustreten kann, verdankt selbst das Zwielicht, das unser intimes Privatleben notdürftig erhellt, seine Leuchtkraft dem blendend unerbittlichen Licht, das aus der Öffentlichkeit strahlt.“ (Arendt, H., *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, Titel der amerikanischen Originalausgabe: 'The Human Condition', Chicago: University of Chicago Press 1958, 3. Auflage, München: Piper (1967) 2005, S. 64.) Vgl. die Ausführungen von H. Arendt mit den Evangelien im Neuen Testament über die Begegnungen Jesus mit verlassenen und marginalisierten Menschen, die von dem öffentlichen Raum verstoßen waren, ohne dass sie eine Möglichkeit hatten, als Individuen hervortreten zu können. Siehe dem Abschnitt „Andeutung eines erweiterten Verständnisses vom Telebegriff nach Moreno – existentielle Gesichtspunkte“, S. 52.

¹⁴⁵ Arendt, H., *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, Titel der amerikanischen Originalausgabe: 'The Human Condition', Chicago: University of Chicago Press 1958, 3. Auflage, München: Piper (1967) 2005, S. 71-72.

Die Denkweise George Herbert Meads, dass das Selbst in der Interaktion, in der Begegnung mit anderen Menschen, geschaffen wird, ist sehr naheliegend. Die Identität nach H. Arendt muss in ihrer philosophischen Anschauung zum Unterschied von dem Handeln nicht als *immanent* betrachtet werden. Die Identität hat auch einen *transzendenten* Aspekt.

„Dass Menschen sich in die Öffentlichkeit überhaupt wagten, ist durch lange Jahrhunderte, eigentlich bis zum Anbruch der Neuzeit, nur dem geschuldet gewesen, dass sie ein Eigenes oder ein Gemeinsames dauerhafter machen wollten als ihr irdisches Leben. ... Vielleicht gibt es kein sprechenderes Zeugnis für das Absterben des öffentlich politischen Bereiches in der Neuzeit als das nahezu vollständige Verschwinden einer echten Sorge um Unsterblichkeit, das allerdings durch das gleichzeitige Verschwinden der metaphysischen Sorge um die Ewigkeit einigermaßen in den Schatten gestellt ist. ... Denn die Polis war für die Griechen – wie die *res publica* für die Römer – primär eine Garantie gegen die Vergeblichkeit und Vergänglichkeit des Lebens der Einzelnen, der Raum nämlich, der gegen alles nur Vergängliche geschützt und dem relativ Dauerhaften vorbehalten, also geradezu dafür bestimmt war, sterblichen Menschen Unsterblichkeit zu gewähren.“¹⁴⁶

Eine Psychodrama-Session muss als ein öffentlicher Auftritt betrachtet werden. Dort hat der Mensch die Möglichkeit zum Handeln auch ohne Benehmen. Das Handeln erfolgt in einer Interaktion mit den anderen und dabei besteht für den Menschen die Möglichkeit, sich selbst zu finden, d.h. eine deutlichere Identität zu erlangen. Das Tele ermöglicht nach J. L. Moreno Begegnungen mit den anderen in der Interaktion.

¹⁴⁶ Arendt, H., *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, Titel der amerikanischen Originalausgabe: 'The Human Condition', Chicago: University of Chicago Press 1958, 3. Auflage, München: Piper (1967) 2005, 69-70. Vergleiche de Saint-Exupéry, A., in: *Carnets*, Deutsche Übersetzung in: *Gib den Menschen die Ewigkeit wieder*, Herausgegeben von Christian Machalet, Düsseldorf und Zürich: Benziger 2001, S. 29-30: "Gebt uns, sagen vor allem die Menschen, gebt uns die *Ewigkeit* wieder. Wir sind derart erstarrt durch diese Entdeckung des Willkürlichen ... des Tanzes, der nichts als ein Spiel ist ... Gebt uns unsere Ehrfurcht zurück, sei es auch nur die Ehrfurcht vor den Familienfesten, den Jahrestagen, den Vaterländern, dem Ölbaum, den ich gepflanzt habe und den mein Sohn pflegen wird; gebt uns zurück, was wir sind und was über uns hinaus von Dauer ist. Vergönnt uns, einen vergänglichen Leib in Edelsteine zu wandeln ... Nichts von alledem, was ich an dir liebte, hat einen materiellen Sinn. Deine Lippen, gewiß, doch bildeten sie jenes Lächeln, das der Welt der Formen angehörte. Nicht die Masse deines Fleisches, sondern seine Anordnung. Nichts, was sich durch das Pysische oder chemisch erklären ließe, sondern durch die reine Mathematik (Rhythmus) und die stofflose Geometrie (Form). Nichts, was nicht einen geistigen Sinn hätte." Auf der anderen Seite ist der klassisch christliche Glaube an die Ewigkeit nicht nur psychisch oder geistig sondern auch körperlich.

In dem gegenwärtigen kirchlichen Leben Schwedens wurde darauf aufmerksam gemacht, dass die verschiedenen Kirchen, vor allem aber die Schwedische Kirche, eine Unfähigkeit haben, irgendeine Aussage über die Ewigkeit zu machen. Wenn über Schweden oder die Welt eine Katastrophe hereinbricht – das letzte Mal der Tsunami in Südostasien am 26. Dezember 2004 – dann werden die kirchlichen Vertreter in die Sofas der Fernsehstudios eingeladen. Niemand von ihnen wird sich eine Aussage über die Ewigkeit abringen lassen, sondern einzig und allein eine therapeutische, weltlich tröstende Verhaltensweise an den Tag legen. Schon früher wurden mehrere Bischöfe der Schwedischen Kirche kritisiert, dass ihre Aussagen vom Glauben an die Ewigkeit in der Öffentlichkeit fehlen. Die philosophische Analyse Hannah Arendts von 1958 ist in diesem Punkt offensichtlich noch äußerst aktuell. Die entsprechenden Gedanken Morenos werden im Abschnitt „Andeutung eines erweiterten Verständnisses vom Telebegriff nach Moreno – existentielle Gesichtspunkte“, S. 52, beleuchtet.

Das Tele ist notwendig, um denken zu können, im Sinne eines Dialoges mit sich selbst. Auf der Psychodrama-Bühne wird nicht reflektiert, sondern gehandelt. Nach der Session, wenn man sich von der Psychodramagruppe verabschiedet hat und nach Hause geht, kann die Denkphase, der Dialog mit sich selbst, begonnen werden.

Das Tele ist notwendig, um einen anderen Menschen, die Welt und sich selbst von dessen Perspektive sehen zu können. Leif Dag Blomkvist beschreibt das als in den Fußstapfen jemanden anderen zu treten.¹⁴⁷

Er behauptet, dass das Tele zum Raum des Öffentlichen im Sinne Hannah Arends gehört. Zum öffentlichen Raum zu gehören heißt, eine Persönlichkeit zu sein und eine Identität zu haben. Man kann nicht selbst seine Identität schaffen – man bekommt sie von anderen zugeschrieben. In dem öffentlichen Raum herrscht eine Pluralität. Um sich in den öffentlichen Raum zu begeben, muss man den Mut und die Stärke haben, diese Pluralität ertragen zu können. Zur Pluralität gehört es, verschiedene Urteile zu bekommen, d.h. sowohl positive, negative als auch indifferente soziometrische Wahlen. Wenn in dem öffentlichen Raum Tele vorhanden ist, besteht Bereitschaft für alle diese verschiedenen Urteile und soziometrischen Wahlen. Wenn man den Mut hat, den Kopf herauszustecken, wird man erkannt und bekommt seine Identität. Wenn man sich profiliert, erhält man Reaktionen von anderen.¹⁴⁸

Die identitätsschaffende Funktion des Tele wird wieder erreicht.

¹⁴⁷ Auf Schwedisch: "Att gå in en annan människas skor". In diesem Zusammenhang sprach Leif Dag Blomkvist auch von der Gestalt Jesus, auf die im Abschnitt „Adeutung eines erweiterten Verständnisses vom Telebegriff nach Moreno – existenziale Gesichtspunkte“, S. 52, eingegangen wird.

¹⁴⁸ Nach Leif Dag Blomkvist im Supervisionsseminar im November 2004. Mit Erlaubnis zitiert.

Distanz und Nähe

In Hannah Arendts Diskussion über die öffentliche und private Sphäre¹⁴⁹ wurde die Distanz als eine notwendige Voraussetzung für Identität und Individualität beschrieben.

Das Vorhandensein einer gewissen Distanz zueinander ermöglicht die gegenseitige Einfühlung in die Situation des anderen und damit gleichzeitig die Voraussetzung, um von Tele sprechen zu können.

Hannah Arendt erläutert dies an dem Beispiel des Tisches, der zwischen Menschen steht. Der Tisch trennt und verbindet diese.¹⁵⁰ Würde der Tisch nicht zwischen ihnen stehen, müsste von einer symbiotischen Beziehung oder im psychopathologischen Fall von einer projektiven Identifizierung¹⁵¹ bzw. Spaltung¹⁵² gesprochen werden.

In der privaten Sphäre können die Menschen nach H. Arendt nicht Individuen sein. Im Raum des Öffentlichen, wo die Menschen voneinander getrennt sind,

¹⁴⁹ Siehe S. 41.

¹⁵⁰ Siehe Fußnote 125.

¹⁵¹ „Projektive Identifikation. Ein Abwehrmechanismus, der in der Kleinianischen Psychoanalyse ... beschrieben wird. Der Patient projiziert unerwünschte Gefühle, Impulse und böse Objekte auf den Analytiker. In der Folge identifiziert er sich mit dem projizierten bösen Objekt im Analytiker und versucht, dieses Objekt, das nun im Analytiker erlebt wird, unter Kontrolle zu bringen, zu beherrschen oder zu zerstören. Ähnlich beschreiben Ogden ... und andere amerikanische Kleinianer (Objektbeziehungstheorie) diesen Prozess als eine Gruppe von Fantasien, in denen Menschen unerwünschte Aspekte ihrer selbst aus sich verbannen, auf eine andere Person übertragen und dann versuchen, diese Aspekte für sich zu reklamieren, nun kontrolliert durch die Kontrolle des Trägers der Projektionen...“ (*Wörterbuch der Psychotherapie*. Unter Mitarb. von Martin Voracek und Paul Gumhalter. Hrsg. von Gerhard Stumm und Alfred Pritz. Wien und New York: Springer Verlag 2000.) Vgl auch z. B. *Lexikon der Psychologie*. In fünf Bänden. Red.: Gerd Wenninger. Heidelberg und Berlin: Spektrum Akademischer Verlag 2001, das Stichwort „Projektive Identifizierung“. Siehe auch Cullberg, J., *Dynamisk psykiatri i teori och praktik*, Stockholm: Natur och Kultur 1984, S. 78: ”Vid projektiv identifikation ingår två moment. Dels att jaget självt omedveten avvisar oacceptabla behov och förställningar och projicerar dem på en annan person, dels att denna projektion medför att man omedvetet också kan identifiera sig med dessa delar av den andre. Detta blir en möjlighet att utöva kontroll över honom. Förhållandet kompliceras också av att det mentala innehåll som läggs över omedvetet kan accepteras av den andre, med följd att denne kan dras in i ett skuldförhållande. Den fantiserade kontrollen blir så en verklig kontroll.”

¹⁵² „Spaltung. ... In der Theorie von Melanie Klein ist die Spaltung ein Abwehrmechanismus, der bereits im Säuglingsalter beginnt und mittels dessen ein Patient seine Umwelt in gute und böse Objektrepräsentanzen aufteilt. Da er diese nicht gleichzeitig bestehen lassen kann, werden entweder die guten oder die bösen Repräsentanzen projiziert oder verleugnet. Auch das Selbst kann in gut oder böse gespalten oder überhaupt als böse empfunden werden, während eine andere Person als gut erlebt wird und umgekehrt. Der Analytiker kann als gut und der Partner des Patienten als böse empfunden werden etc. Der Zweck der Spaltung ist eine Eindämmung der Destruktivität, die von den Kleinianern als zentrale menschliche Anlage gesehen wird...“ (*Wörterbuch der Psychotherapie*. Unter Mitarb. von Martin Voracek und Paul Gumhalter. Hrsg. von Gerhard Stumm und Alfred Pritz. Wien und New York: Springer Verlag 2000.) Siehe auch Cullberg, J., *Dynamisk psykiatri i teori och praktik*, Stockholm: Natur och Kultur 1984, S. 77: ”Splitting innebär att två djupa impulser av antagonistisk art undgår konfrontation genom klyvning mellan dessa aspekter i jaget. Upplevelsen av gott och ont klyvs t ex på så sätt att vissa människor idealiseras och andra svärtas ner.”

erhalten sie eine Identität. Die Sprache der Menschen trennt und verbindet sie gleichzeitig.

Es besteht ein dialektisches Verhältnis zwischen Distanz und Nähe unter den Menschen. Ohne eine gewisse Distanz entwickelt sich die Nähe zur Symbiose und die individuelle Identität wird existenziell bedroht. Die Distanz ist Voraussetzung, um eine Begegnung stattfinden zu lassen.

Die Erfahrungen von der Psychodramabühne haben gezeigt, dass der Regisseur sich in einer ständigen Dynamik zwischen der Nähe und Distanz befindet, d.h. den Protagonisten physisch sehr nahe zu sein bzw. zur Seite zu gehen und gleichzeitig den Vorgang auf der Bühne von weitem beobachten zu können. Dabei findet eine ständige Wechselwirkung zwischen Distanz und Nähe statt. Die Distanz ist eine notwendige Voraussetzung, um wiederholt eine Nähe und ein erhaltenes Tele mit dem Protagonisten entstehen zu lassen.

Dem Protagonisten wird analog auf der Bühne die Möglichkeit angeboten, den Vorgang von Ferne betrachten zu können. Das vollzieht sich z.B. durch verschiedene Spiegeltechniken. Die Hilfs-Ichs [Moreno hatte diese als „Hilfs-Iche“ bezeichnet. Auf Englisch spricht er von *auxiliary egos*.] spielen dann alle Rollen im Drama. Der Protagonist kann den Vorgang von außerhalb und damit von Ferne betrachten. Diese neue Perspektive hat die Aufgabe Tele herzustellen.

J. L. Moreno wies darauf hin, dass der Säugling in seiner frühesten Entwicklungsphase nicht Distanz von Nähe zu trennen vermag. Im Entwicklungsprozess entsteht mit der Möglichkeit zwischen Distanz und Nähe zu differenzieren, der Anfang positive und negative Wahlen bzw. Anziehungen und Abstoßungen zukünftig eingehen zu können, behauptete er.¹⁵³

Als Pfarrer und Seelsorger empfand ich das eine Mal über das andere die Dialektik zwischen Distanz und Nähe als beziehungsfördernd. Viele von den Paaren, den ich in persönlichen Gesprächen z.B. vor der Trauung begegnete, erzählten von einer Periode der Distanz, die von einer vertieften und erneuten Nähe in der Beziehung gefolgt worden war. In gewissen Fällen waren die Perioden von Distanz eine realistische Unterbrechung in der Beziehung.

Der amerikanisch-libanesische Dichter Khalil Gibran hat die Dialektik der Paarbeziehung zwischen Distanz und Nähe wie folgt beschrieben:

„Doch lasst einander Raum in euerem Zusammensein!
Lasst die Winde des Himmels zwischen euch tanzen!

¹⁵³ Siehe S. 29.

Liebt einander, doch macht die Liebe nicht zur Fessel! Sie sei vielmehr eine wogende See zwischen den Ufern eurer Seelen.
 Füllt einander den Becher, doch trinkt nicht aus dem gleichen Gefäß!
 Teilt euer Brot miteinander, doch esst nicht vom selben Laib!
 Singt und tanzt zusammen und seid fröhlich, doch wahrt eure Eigenständigkeit!
 Seid wie die Saiten einer Laute, die einzeln stehen, auch wenn die gleiche Musik auf ihnen ertönt.
 Verschenkt eure Herzen, doch gebt sie nicht einander in Verwahr, denn nur die Hand des Lebens kann eure Herzen bewahren.
 Steht zusammen, doch nicht zu nahe beieinander, denn auch des Tempels Säulen stehen einzeln; und weder Eiche noch Zypresse gedeihen im Schatten des anderen.“¹⁵⁴

Jesus war für J. L. Moreno ein Vorbild und in gewissen Perioden seines Lebens hatte er eine starke Identifikation mit der Jesus-Gestalt erlebt.¹⁵⁵ Das Leben Jesus wurde in den Evangelien von einem hohen Tele in seinen Begegnungen mit anderen Menschen gekennzeichnet.¹⁵⁶

Als eine notwendige Voraussetzung für diesen hohen Telefaktor war anscheinend, dass sich Jesus erst von der Öffentlichkeit in die Einsamkeit zurückziehen musste. Der Periode von Öffentlichkeit und Tele ging ein Zeitraum von Distanz voraus. Die Evangelisten erzählen, dass sich Jesus nach seiner Taufe durch Johannes dem Täufer 40 Tage in die Wüste zurückgezogen hatte, bevor er seine öffentliche Tätigkeit begann.¹⁵⁷ Das Ereignis Taufe stellte für Jesus ein Erlebnis dar, das aus der Perspektive Jesus sehr identitätsschöpfend und berufungsgebend war.¹⁵⁸

Die Evangelisten berichten aus dem weiteren Leben Jesus, dass sich dieser manchmal aus dem Öffentlichen zurückzog:

„Bei Tagesanbruch verließ er die Stadt und ging an einen einsamen Ort.“¹⁵⁹

Diese Periode von Distanz und Einsamkeit kommt besonders deutlich vor dem letzten großen Auftrag Jesus zum Ausdruck, der schweren und schmerzhaften

¹⁵⁴ Gibran, K., *Sämtliche Werke*, herausgegeben von Ursula und S. Yussuf Assaf, Düsseldorf: Patmos 2003, *Der Prophet* (1923), „Von der Ehe“, S. 890.

Die englischsprachigen Werke Khalil Gibrans tragen seinen der amerikanischen Phonetik und Orthographie angepassten Namen Kahlil Gibran.

¹⁵⁵ Siehe z. B. Moreno, J. L., *Das Stegreiftheater*, 1923. Engl. Übersetzung: *The Theatre of Spontaneity*. 3. Auflage. New York: Beacon House (1947) 1983, S. 95 f.

¹⁵⁶ Siehe Abschnitt „Andeutung eines erweiterten Verständnisses vom Telebegriff nach Moreno – existenziale Gesichtspunkte“, S. 52.

¹⁵⁷ Das Evangelium nach Matthäus 4, 12f, mit synoptischen Parallelen..

¹⁵⁸ Die Synoptiker erzählten, dass eine Stimme aus dem Himmel bei der Taufe Jesus vernommen wurde. Die Stimme sprach: „Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe.“ (Matthäus 3, 17). In Bezug auf die Gedankengänge von Hannah Arendt und G. H. Mead, dass die Identität in einem sozialen Zusammenhang geschöpft wird.

¹⁵⁹ Das Evangelium nach Lukas 4, 42, mit synoptischen Parallelen.

Wanderung nach Jerusalem hinauf, zum Platz der Hinrichtung außerhalb der Stadtmauern, wo Jesus Tele mit einer verwundeten Menschlichkeit herstellte.

„Dann verließ Jesus die Stadt und ging, wie er es gewohnt war, zum Ölberg; seine Jünger folgten ihm. ... Dann entfernte er sich von ihnen...“¹⁶⁰

Zu Beginn meiner Psychodrama-Abschlussarbeit im September 2004, verweilte ich am Schwedischen Kulturinstitut in Kavala im makedonischen Bereich Griechenlands. Dort nutzte ich die Möglichkeit, den Telebegriff im Verhältnis zu Distanz und Nähe mit anderen Forschern und Gästen des Kulturinstitutes zu diskutieren. Eine Akademikerin, die Erfahrungen u.a. als Krankenschwester hatte, behauptete, dass die Distanz zum Patient außerordentlich wichtig ist, um eine emphatische Relation entwickeln zu können. Diese Distanz ist Voraussetzung, um die Integrität des Patienten respektieren zu können und um den Patient als ein Individuum mit einer einzigartigen Identität betrachten zu können bzw. um eine gegenseitige Begegnung herstellen zu können. Die Akademikerin erzählte, dass sie sich nie auf das Bett des Patienten setzte und dass sie nie etwas auf den Nachttisch des Patienten legte.¹⁶¹

Im Abschnitt „*Distanz und Nähe*“ kann „Tele in Entfernung“ nur andeutungsweise diskutiert werden. Es handelt sich dabei von Erlebnissen, die in der analytischen Psychologie *Synchronizität* genannt werden.¹⁶²

C. G. Jung definierte Synchronizität als das Prinzip des Daseins, das mit den nichtkausalen Zusammenhängen einhergeht. Die Kausalität dagegen handelt von einem Zusammenhang, der mit Ursache und Wirkung verbunden ist. In der Kausalität besteht eine Kontinuität.

Tritt ein zufälliges Ereignis ein, kann von einem Zusammenhang ausgegangen werden und zwar von einem nicht konstanten Zusammenhang.

Dieser wird nicht, wie die Kausalität durch Ursache und Wirkung geschaffen, sondern durch Kontingenz¹⁶³, Ähnlichkeit oder Sinn.¹⁶⁴

¹⁶⁰ Lk 22, 39 und 41a.

¹⁶¹ Mit Erlaubnis der betroffenen Person wiedergegeben..

¹⁶² Siehe z. B. Jung, C. G., *Über Synchronizität*, Lizenzausgabe für den Buchclub Ex Libris Zürich, Zürich: Walter Verlag 1971 und von Franz, M.-L., *On Divination and Synchronicity. The Psychology of Meaningful Chance*, Toronto: Inner City Books 1980.

Mit Synchronizität wird im Jungianischen Sinn eine Art von einem tieferen Zusammenhang zwischen zwei von der Zeit und dem Raum getrennten Dingen oder Ereignissen angenommen, bei dem weder eine kausale noch strukturelle Verbindung beobachtet werden kann.

¹⁶³ Der Begriff „Kontingenz“, im Lateinischen *contingéntia*, wird als Grad der Wahrscheinlichkeit des gemeinsamen Auftretens zweier Sachverhalte verstanden. In der Philosophie bedeutet ein kontingenter Satz, dass dieser notwendigerweise weder wahr noch falsch sein kann.

¹⁶⁴ Jung, C. G., *Über Synchronizität*, Lizenzausgabe für den Buchclub Ex Libris Zürich, Zürich: Walter Verlag 1971, S. 97.

Eine Begebenheit aus meinem Leben zu diesem Sachverhalt ereignete sich im April 2004. Als ich meine Psychodramalehrerin anrief, weil ich mich von einem starken Gefühl zu ihr dazu bewogen fühlte, bekam ich von ihr die spontane Frage gestellt: „Warum rufst du mich gerade in diesem Moment an?“ In dem Moment, in welchem sie den Tod ihres Mannes nach Rückkehr aus dem Krankenhaus verarbeiten musste.¹⁶⁵

Auf der einen Seite könnte es sich dabei um einen reinen Zufall handeln oder auf der anderen Seite nach Marie-Louise von Franz um einen „sinnvollen Zufall“ beziehungsweise nach C. G. Jung um Synchronizität.

Bei dieser Begebenheit lässt sich keine Kausalität aufzeigen, die erklärt, warum mein Anruf gerade in diesem Moment erfolgte, obwohl ich Kenntnis davon hatte, dass ihr Mann schwer krank war. Den Zusammenhang zwischen dem Todesfall und meinem Telefonat betrachte ich als Synchronizität.

Aus psychodramatischer Sicht kann in diesem Beispiel von „Tele in Entfernung“ gesprochen werden.¹⁶⁶

¹⁶⁵ Mit Erlaubnis der Person erzählt.

¹⁶⁶ Der eventuelle Zusammenhang zwischen der Synchronizität und dem Tele muss weiter untersucht werden, aber es gibt in dieser Arbeit nicht genügend Raum für dieses interessante Studium..

Andeutung eines erweiterten Verständnisses vom Telebegriff nach Moreno – existenziale Gesichtspunkte

Bereits am Anfang meiner psychodramatischen Studien¹⁶⁷ hatte ich den Eindruck und das Empfinden, dass Tele mehr sein muss als das, was in einer Beziehung oder Begegnung zwischen zwei Menschen entsteht.

Dieser Eindruck verstärkte sich während meiner Arbeitsberatung mit psychodramatischen Methoden am Ende der neunziger Jahre.¹⁶⁸

In der christlichen Seelsorge-Tradition wird nicht allein von einer Begegnung zwischen zwei, dem Seelsorger und dem Konfidenten, ausgegangen. In dem Raum, in welchem sich der Seelsorger und der Konfident befinden, wird eine Begegnung zwischen dreien angenommen, weil stets der Seelsorger aber meistens auch der Konfident sich vorstellen, dass ein dritter Gesprächspartner im Raum anwesend ist und zwar Gott.¹⁶⁹

Diese Situation kann mit der psychodramatischen Tradition verglichen werden. In der Begegnung zwischen zwei, wenn Tele entstanden ist, wird die Beziehung an sich zur dritten Person.

Die christliche Tradition erzählt, dass das religiöse Etablisement, welches immer mehr zum Widersacher der Person und Lehre Jesus geworden war, Jesus fragte, wann das Reich Gottes kommen würde. Jesus hatte geantwortet:

“Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es aus äußeren Zeichen erkennen könnte. Man kann auch nicht sagen: Seht, hier ist es!, oder: Dort ist es! Denn: Das Reich Gottes ist (schon) mitten unter euch.“¹⁷⁰

¹⁶⁷ Meine Grundausbildung zum Psychodrama-Assistenten am Schwedischen Moreno Institut hatte ich im Jahre 1984-1987 bei Ulla-Stina Söder Eriksson absolviert..

¹⁶⁸ Die berufliche Supervision mit psychodramatischen Methoden erhielt ich mit meinem Rollenrepertoire als Pfarrer und Seelsorger am Institutet för psykisk hälsa in Stockholm. Angelegenheiten der Konfidenten wurden wegen der absoluten Schweigepflicht nie zur Diskussion gebracht. Es ist aber erlaubt für sein eigenes Rollenrepertoire, z. B. der Rolle als Verkündiger, Chef, Mitglied des Kirchenrates, Administrator, Christ, Mann, Mensch etc. sowie seine eigenen Reaktionen in beruflichen Situationen, Supervision zu nehmen.

¹⁶⁹ Siehe z. B. Scharfenberg, J., *Einführung in die Pastoralpsychologie*, Unveränd. Nachdr. der 2. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1994. Vgl. in der schwedischen Literatur: Olivius, A., *Att möta människor. En bok om självavårdssamtal*, Stockholm: Verbum, 1985 oder Olivius, A., *Handbok för självavård och bikt. En bok om skuld och förlåtelse*, Stockholm: Verbum, 1988.

Das Wort *Konfident* ist abgeleitet vom Lateinischen *confidère* - in jemanden sein Vertrauen setzen – und bezeichnet die Person, die ihr Vertrauen in den Seelsorger setzt.

¹⁷⁰ Das Evangelium nach Lukas, Kapitel 17, Verse 20b-21.

Hier muss auf die ursprüngliche griechische Fassung des Evangeliums nach Lukas eingegangen werden:

Οὐκ ἔρχεται ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ μετὰ παρατηρήσεως, οὐδὲ ἑροῦσιν, Ἰδοὺ ὧδε· ἢ, Ἐκεῖ· ἰδοὺ γὰρ ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ ἐντὸς ὑμῶν ἐστιν.¹⁷¹

Das Koine-griechische Wort ἐντὸς wird ins Deutsche mit *mitten unter* übersetzt. Die Übersetzung des Wortes ἐντὸς ins Deutsche erfolgt teilweise sowohl mit *in* als auch mit *mitten unter*¹⁷². Einige Bibelübersetzungen, z.B. die schwedische Übersetzung des Neuen Testaments aus dem Jahre 1981, haben sich für *in* entschieden.¹⁷³

Diese Übersetzung ist ungünstig, weil sie den Begriff des „Reich Gottes“ spiritualisiert, indem das Reich Gottes *in* den Menschen als psychologisches und nicht mit *mitten unter* den Menschen als soziologisches Phänomen etabliert wird.

Der Begriff Tele nach Moreno handelt analog von einem soziologischen Phänomen, d.h. vom dem was zwischen oder mitten unter Menschen vorgeht.

Die deutsche Übersetzung der Bibeltexte wurde aus „Die Bibel. Altes und Neues Testament“, Einheitsübersetzung, Freiburg, Basel und Wien: Herder, 1980, zitiert.

¹⁷¹ The Greek New Testament, Hrsg. Aland, K., Black, M., Martini, C. M. u. a., 3. Aufl., United Bible Societies (1966, 1968), 1975.

¹⁷² Siehe z. B. Bailly, A., *Dictionnaire Grec Francais*, Paris: Hachette 1950 oder Bauer, W., *Wörterbuch zum Neuen Testament*, Durchgesehener Nachdruck der 5. verbesserten und stark vermehrten Aufl., Berlin und New York: Walter de Gruyter 1971, das Stichwort ἐντὸς: „In ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ ἐντὸς ὑμῶν ἐστιν Lk 17,21 ... bed. d. ἐντὸς/ ὑμῶν wohl nicht *inwendig in euch* = in euren Herzen ..., sondern – sei es jetzt schon, sei es plötzlich einmal – *in euer Mitte*...“

¹⁷³ Die schwedische Version lautet: „Guds rike kommer inte på ett sådant sätt att man kan se det med sina ögon. Ingen kan säga: Här är det, eller: Där är det. Nej, Guds rike är *inom* er.“ In einer Fußnote wurde von der Übersetzungskommission geschrieben: „Die in der Neuzeit erstandenen Übersetzung ‚mitten unter‘ ist sprachlich unwahrscheinlich.“

Hier muss angemerkt werden, dass nicht nur die deutsche, sondern auch die aktuelle englische und französische Übersetzung von ἐντὸς mit *mitten unter* übertragen haben.

In einer Fußnote der deutschen katholischen Übersetzung wird an dieser Stelle notiert: „Andere Übersetzungsmöglichkeiten: Das Reich Gottes ist (eines Tages plötzlich) unter euch da. Oder: Das Reich Gottes ist in euch. – Gegen die zweite Möglichkeit spricht, dass die Evangelien das Wirken Gottes im Innern des Menschen nicht als ‚Reich Gottes‘ bezeichnen.“

Die amerikanische Bibel *The New American Bible*, New Jersey: Camden, 1970, hat auch *mitten unter* gewählt: „You cannot tell by careful watching when the reign of God will come. Neither is it a matter of reporting that it is ‘here’ or ‘there’. The reign of God is already in your midst.“

Die französische Übersetzung *Traduction oecumenique de la Bible. Édition intégrale. Nouveau Testament*, Paris 1972, hat sich auch für *mitten unter* an dieser Stelle entschieden: „Le Règne de Dieu ne vient pas comme un fait observable. On ne dira pas: ‘Le voici’ ou ‘Le voilà’. En effet, le Règne de Dieu est parmi vous.“ Auch TOB erläuterte diese Übersetzung in einer Fussnote: „On traduit parfois: *en vous*, mais cette traduction a l’inconvénient de faire du Règne de Dieu une réalité intime. Pour Jésus, ce Règne qui concerne tout le peuple de Dieu est présent en fait dans son action de salut... Il est à *votre portée*.“ Die Auffassung der schwedischen Übersetzer muss daher in Frage gestellt werden.

Diese deutsche Übersetzung ist deswegen vorzuziehen:

„Das Reich Gottes ist (schon) mitten unter euch.“

In der Seelsorge-Tradition, wenn die Begegnung zwischen dem Seelsorger und dem Konfidenten stattfindet, kann das Reich Gottes unter ihnen sein. Es ist nicht immer in der seelsorgerischen Begegnung anwesend, aber es kann in jeden Augenblick eintreten.

Diese Erfahrungen können im Psychodrama bei der gegenseitigen Begegnung zwischen zwei auf der Bühne beobachtet werden. Nach Moreno ist dabei der Tele- und Spontanitätsfaktor hoch.

In dem Lebensraum des Menschen existieren gewöhnlich sehr große Kommunikationshindernisse. Nach Moreno fehlt das Tele und der Spontanitätsfaktor ist sehr niedrig bzw. in gewissen Fällen nicht vorhanden.¹⁷⁴

Wenn Tele in einer Situation, zu einer bestimmten Zeit und mit gewissen Kriterien entsteht, können diese Kommunikationshindernisse teilweise reduziert werden. Dies stellt die Voraussetzung für eine Vision der menschlichen Herkunft und dem menschlichen Ziel des Lebens dar. Jene Vision charakterisiert ein menschliches Dasein ohne irgendwelche Kommunikationshindernisse. Der in der christlichen Tradition verankerte Mensch würde von einer Vision des Paradieses oder des Reiches Gottes sprechen. Das Reich Gottes bedeutet eine Zurückversetzung¹⁷⁵ in den ursprünglichen paradiesischen Zustand, so wie Gott es am Anfang gedacht hatte, dass es in seiner Schöpfung sein sollte.

Der schwedische Pfarrer und Schriftsteller Anders Frostenson machte in einem Kirchenlied eine sehr poetische Darstellung der starken Kommunikationshindernisse der Menschen:

¹⁷⁴ Vgl. Fußnote 126. Die christliche Weltanschauung schließt in sich die Vorstellung ein, dass die Schöpfung noch in den zerstörenden und destruktiven Kräften gefangen ist. In dieser Welt, wo der Mensch als biologisches und soziales Geschöpf lebt, streiten Chaos und Kosmos, das Zerstörende und das Gute, gegeneinander. Die ursprüngliche direkte und einfache Kommunikation zwischen Gott und dem Menschen sowie zwischen den Menschen wurde zerstört. Diese Veränderung wird u.a. mit den Erzählungen in Genesis, Kapitel 3 und 4, erläutert: „der Fall des Menschen“ und die Geschichte von Kain und Abel, die von Geschwisterrivalität und Brudermord handelt. Weiterhin trägt die biblische Tradition der Sprachverwirrung, Genesis 11, 1-9, dazu bei. (Diese Tradition hat nicht die Aufgabe zu erklären, wie die Sprachverwirrung und die Kommunikationshindernisse entstanden sind, sondern nur die Rolle der Hindernisse festzustellen.)

¹⁷⁵ „Zurückversetzung“ wird im neutestamentlichen Sprachgebrauch benutzt, auf Griechisch *ἀποκατάστασις* [apokatástasis], siehe z. B. „Der erste Brief an die Korinther“ 15, 28: „Wenn ihm dann alles unterworfen ist, wird auch er, der Sohn, sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott herrscht über alles und in allem (damit Gott alles in allem sei).“

Wir wollen Freiheit, um uns selbst zu finden,
Freiheit, aus der man etwas machen kann.
Freiheit, die auch noch offen ist für Träume,
wo Baum und Blume Wurzeln schlagen kann.
Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer,
wie Wind und Weite und wie ein Zuhause.

Und dennoch sind da Mauern zwischen Menschen,
und nur durch Gitter sehen wir uns an.
Unser versklavtes Ich ist ein Gefängnis
und ist gebaut aus Steinen unsrer Angst.
Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer,
wie Wind und Weite und wie ein Zuhause.¹⁷⁶

Wenn Tele entsteht und vorhanden ist – auf der Bühne zwischen zwei Personen oder im wirklichen Leben z.B. zwischen Freunden – werden die Mauern durchbrochen und die Kommunikationshindernisse überwunden, was eine Möglichkeit zur Begegnung mit sich bringt. Der Mensch kann sich selbst sehen, so wie er ist, und die anderen mit ihren Augen betrachten. Dies brachte J. L. Moreno in seinem Motto zum Ausdruck.¹⁷⁷

In der christlichen Verkündigung wird vermittelt, dass die Berufung des Menschen eine Verwirklichung seines wahren Selbst ist. Das bedeutet, dass der Mensch Gott, seinen Mitmenschen und sich selbst begegnen kann, so wie er ist und einzig dasteht, ohne die Rolle von jemandem anderen spielen oder nach der Terminologie Hannah Arendts ohne sich benehmen zu müssen.

Nach Hanna Arendts bildlicher Darstellung kann der Mensch unter einer gläsernen Käseglocke, in seinem eigenen Gefängnis eingeschlossen, im Bereich des Privaten isoliert, kein Individuum werden und keine Identität bekommen. Nur in der Begegnung mit anderen im öffentlichen Leben ist dies möglich.

Die Evangelisten erzählen von mehreren tiefen und adäquaten (echten) Begegnungen zwischen Jesus und anderen Menschen. Bei diesen Begegnungen ist es, als ob Jesus den Menschen hilft, aus dem Privaten in die Öffentlichkeit zu kommen. Der Mensch wird wiedergeboren und wird sich selbst. Mit Bezug auf die Terminologie Morenos könnte gesagt werden, dass ein starkes Tele zwischen Jesus und dem anderen entsteht. Daraus ergibt sich, dass die Spontaneität von Jesus in den Begegnungen mit anderen Menschen extrem hoch

¹⁷⁶ *Evangelisches Gesangbuch*. Ausgabe für die evangelische Kirche in Hessen und Nassau, 3. Auflage, Frankfurt a.M.:Spener (1994) 2001, Gesang Nummer 610, deutsche Übersetzung von Ernst Hansen nach dem schwedischen "Guds kärlek är som stranden och som gräset" von Anders Frostenson 1968.

¹⁷⁷ Siehe S. 1.

und einzigartig ist. In diesen Begegnungen mit Jesus wird es für die Menschen möglich sein, ihre tiefste Identität zu finden.

Es gibt mehrere Beispiele von diesen Begegnungen zwischen Jesus und im Privatleben und in seinem eigenen „Ich“ gefangenen Menschen. In ein paar Erzählungen von den Evangelien finden sich treffende Beispiele.

Im Evangelium nach Johannes, Kapitel 5, wird die Begegnung zwischen Jesus und einem gelähmten Mann, der schon achtunddreißig Jahre krank war, dargestellt.¹⁷⁸ Jesus fragte ihn, ob er gesund werden möchte. Der Mann antwortete ihm mit der Schilderung seiner durch die Krankheit verursachten Schwierigkeiten. Jesus sagte dann: „Steh auf, nimm deine Bahre und geh!“ Jesus heilte ihn und zog ihn gleichzeitig von dem Privaten in die öffentliche Welt, wo er die Möglichkeit hatte zu handeln. In diesem Fall bedeutet Handeln, im Wesentlichen die Möglichkeit sich selbst zu bewegen und somit ein öffentliches Gespräch führen zu können, wie es zwischen Jesus und dem Mann geschah.

Im Evangelium nach Lukas, Kapitel 19, wird von dem Zöllner Zachäus erzählt.¹⁷⁹ Er bewegte sich scheinbar im öffentlichen Leben, aber er erlebte keine wahren Begegnungen mit anderen Menschen. Nach Hannah Arendt gehört die Ökonomie zum Bereich des Privaten. Die anderen Menschen in der Erzählung aus dem Kapitel 19 betrachteten Zachäus nur in der Rolle des Verräters, der seine Landsleute und sein Land täuschte, in dem er mit der römischen Besatzungsmacht zusammenarbeitete. Jesus durchbrach die Mauer und verwandelte den Zöllner damit zu einem Individuum. Zachäus wurde von Jesus bei seinem Besuch mit Namen angeredet, was seit langem niemand mehr gemacht hatte.

Das dritte Beispiel handelt von der Begegnung Jesus und seinem Gespräch in der Öffentlichkeit mit einer samariterischen Frau am Jakobsbrunnen außerhalb der Stadtmauer von Sychar.¹⁸⁰ Dies ist im Evangelium nach Johannes festgehalten worden. Die Tradition gebot es, nicht mit einer Frau in der Öffentlichkeit zu reden. Öffentliche Gespräche waren nur zwischen Männern erlaubt. Die Frau war keine Jüdin, sondern eine Samariterin, was nach der Tradition das Kommunikationshindernis erhöhte. Jesus überwand diese Hindernisse und sozialen Konventionen. Die Frau erhielt eine Identität durch die Begegnung mit Jesus und ein Gespräch über den Sinn des Lebens fand in der Öffentlichkeit statt. Die Samariterin wurde so gesehen, wie sie war – nicht verheiratet, aber trotzdem in Verbindung mit mehreren Männern. Jesus wurde dadurch nicht gehindert, sich in Beziehung mit ihr zu setzen und sie ernst zu

¹⁷⁸ Johannes 5, 1-18.

¹⁷⁹ Lukas 19, 1-10.

¹⁸⁰ Johannes 4, 1-42.

nehmen. Aus psychodramatischer Sicht muss gesagt werden, dass der Telefaktor in dieser Begegnung extrem hoch ist.

Die Evangelien erzählen von Begegnungen zwischen Jesus und den Menschen, die in Kommunikationshindernissen gefangen sind und bei denen Tele entsteht. Das Reich Gottes nimmt Gestalt an und ist unter ihnen anwesend, nicht nur in der Person Jesus, sondern in der Begegnung, wo der Telefaktor und die Spontaneität hoch sind.

Paulus hat im Neuen Testament am deutlichsten die Begegnung ohne ein Kommunikationshindernis beschrieben. In seinem ersten Brief zur Gemeinde in Korinth, Kapitel 13, hat er diese Begegnung als eine Zukunftsprojektion¹⁸¹, eine zukünftige Vision vom Reich Gottes, geschildert. Er hat jene Vision in einem Abschnitt, der das Hohelied der Liebe genannt wird, dargestellt.¹⁸²

„Jetzt schauen wir in einen Spiegel
und sehen nur rätselhafte Umrisse,
dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht.
Jetzt erkenne ich unvollkommen,
dann aber werde ich durch und durch erkennen,
so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin.“¹⁸³

Nur rätselhafte Umrisse zu sehen, wie bei einem Blick in einen Spiegel, das ist ein Bild von der Begegnung zwischen Menschen in dieser Welt, welche von Kommunikationshindernissen geprägt ist. Von Angesicht zu Angesicht¹⁸⁴ zu schauen, das ist ein Bild der echten Kommunikation oder Begegnung, welche nach Moreno als eine Begegnung mit dem höchsten Grad von Tele und Spontaneität eingestuft wird.

Nach der christlichen Weltanschauung ist eine solche Begegnung oder Kommunikation ein Phänomen im Reich Gottes. In der Gegenwart kann eine solche Begegnung nur momentan geschehen. Im Reich Gottes wird die Begegnung der normale Zustand zwischen Menschen, dem Menschen und Gott sowie dem Menschen und seinem Selbst sein.

In dem Buch „*Das Testament des Vaters*“¹⁸⁵ schrieb Moreno:

¹⁸¹ Die Zukunftsprojektion ist eine Technik in der psychodramatischen Tradition, bei der eine in der Zukunft liegende Szene gespielt werden kann. Moreno schrieb von „future projection“: „The patient portrays in action how he thinks his future will shape itself.“ (Moreno, J. L., Psychodrama. Third Volume. Action Therapy & Principles of Practise. In collaboration with Zerk T. Moreno, Beacon, New York: Beacon House 1975, S. 241.)

¹⁸² Er schrieb (1 Korinther 12, 31b): „Ich zeige euch jetzt noch einen anderen Weg, einen, der alles übersteigt.“

¹⁸³ 'Der erste Brief an die Korinther' 13, 12. Das ganze Kapitel 13 wird „das Hohelied der Liebe“ genannt. Der Hintergrund dieses Bildes: „Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse“ oder auf Griechisch δι' ἑσώπρου ἐν αἰνίγματι entspricht der Tatsache, dass der Spiegel in der Antike eine polierte Metallplatte war. Deswegen wird das Spiegelbild rätselhaft.

¹⁸⁴ Die griechische Originalversion lautet: πρόσωπον πρὸς πρόσωπον.

¹⁸⁵ Potsdam 1922.

„Der Vater trägt
Die Welt im Arme
Und hat mich stets
Im Arm gehabt.

Doch weiß ich nichts
Von meinem Vater,
Bis er nicht meine
Seele habt.

Ich suche darum
Ohne Weile
Des Vaters Weg
Und sein Gesicht.

Noch bin ich nur
In seinem Seine,
Bald bin ich auch
In seinem Licht.“

Eine Parallele zu Paulus' ersten Brief an die Gemeinde in Korinth liegt nahe.

In diesem Zusammenhang werden die Aussagen Jesus von der Beziehung zwischen dem Reich Gottes und den Kindern untersucht. Dadurch wird auch der Telebegriff Morenos beleuchtet. Nach Markus 10, 15 sagte Jesus:

„Amen, das sage ich euch: Wer das Reich Gottes nicht so annimmt, wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“

Hier ist ein Vergleich mit den Gedankengängen Morenos angebracht. J. L. Moreno sprach von dem spontanen und kreativen Kind.¹⁸⁶ Die Spontaneität aktiviert die Teleprozesse, welche es ermöglichen, dass das Kleinkind eine Beziehung zur Umwelt herstellt bzw. sich von der „All-Identität“ differenziert. Moreno behauptete, dass das Kleinkind von einem „Hunger zur Handlung“¹⁸⁷ getrieben wurde, wodurch es handelt. Dabei benimmt es sich nicht, sondern stellt eine Beziehung zur Umwelt her, die von Offenheit und Bestrebung nach Begegnung, von Angesicht zu Angesicht, geprägt wird.

Ein anderer Aspekt vom Kind als Vorbild, der in den pastoralen Gedankengang hervorgehoben wird, ist die Abhängigkeit. Dies bedeutet, dass das Kind nicht bestreitet, ein Teil eines sozialen Atoms zu sein. Das Kind sieht ein, dass es in seinem Innersten wie ein soziales Wesen existiert und handelt. Ein Kind zu sein heißt, von anderen Menschen abhängig zu sein.

¹⁸⁶ Vgl. S. 23 und 29 sowie die Fußnoten 65 und 89.

¹⁸⁷ Auf Englisch: „act hunger“.

Bei Fortsetzung des Gedankenganges ergibt sich, dass ein Mensch zu sein heißt, von anderen abhängig zu sein. G. H. Mead z. B. behauptete, dass das Selbst in Beziehungen mit den anderen entsteht. Ohne das soziale Zusammenwirken kann man nicht Mensch werden. Das Vorbild vom Kind nach Jesus bzw. nach Moreno liegt in der Abhängigkeit und Spontaneität in der Verhaltensweise des Kindes.

Viele Psychodramatiker wehren sich gegen die Vorstellung, dass das Tele als ein Begriff nach Moreno eine existentielle oder metaphysische Dimension erhält. Die norwegische Psychodramatikerin Eva Røine z. B. schrieb:

„Die Empathie der Doppel und des Psychodrama-Regisseurs ... stellt ein spontanes Einfühlen dar, das keine intellektuelle Lösung sucht. Durch die Empathie stellen sich die Hilf-Ichs ein, um Antriebe von dem Protagonisten zu erhalten... Die Empathie wird als etwas betrachtet, was von der Identifikation getrennt ist. Sie hat eine besondere Funktion im Psychodrama und wird von der Intuition unterschieden. Die Intuition ist in diesem Zusammenhang eher eine unmittelbare Vorahnung als ein direktes Einfühlen. Während des Zusammenspiels zwischen dem Doppel und dem Protagonisten sowie zwischen dem Regisseur und dem Protagonisten nähert sich die Empathie dem, was im Psychodrama als *Tele* bezeichnet wird. Diese Form der Übertragung von Gedanken und Gefühlen zwischen zwei Empfängern und Sendern wurde von Moreno als *Zweiführung* im Unterschied zur *Einführung* bezeichnet (empathy in der englischen Sprache). Das Wort Tele kommt vom Griechischen und bedeutet *Einfluss von weitem...*“¹⁸⁸

Eva Røine versteht Tele als ein Phänomen, das nicht intellektuell ist und weder mit Intuition noch mit Identifikation verbunden ist. In dem Moment, in dem sie in der Darstellung das Empirische verlässt, fangen ihre Schwierigkeiten des Begriffes an:

„Von einer spontanen Einführung auf der Gefühlsebene lässt sich das Tele vielleicht weiter als ein Phänomen erklären, das über die Grenzen des physisch Verständlichen geht. Hier wird das Gebiet erreicht, das besonders in den Vereinigten Staaten unter der Bezeichnung ESP (*extra sensory perception*) gelehrt wird. In dem psychodramatischen Zusammenspiel könnte Tele möglicherweise als eine Form von Gedankenübertragung verstehen werden oder möglicherweise zu dem zurückgeführt werden, was C. G. Jung als die Ursache zur vorlogischen Denkweise beschrieb.“¹⁸⁹

¹⁸⁸ Røine, E., *Psykodrama. Om å spille hovedrollen i sitt eget liv*, 2. revidierte Auflage, Oslo: Artemis 1992, S. 82f. Aus dem Norwegischen übertragen: "Empati hos dobbelter og ledere... representerer en spontan innlevelse på følelseplanet som ikke søker intellektuelle løsninger. Gjennom empati innstiller hjelperne seg helt og holdent på å motta impulser fra protagonisten... Empati sees altså atskilt fra identifikasjon. Den har en helt særskilt funksjon i psykodramaet og skilles også fra intuisjon, som i denne sammenheng mer er en umiddelbar forutelse enn direkte innlevelse. Under samspillet mellom doppel og protagonist, og mellom leder og protagonist, nærmer empatien seg det som i psykodramaet betegnes som *tele*. Denne formen for overføring av tanker og følelser mellom to sendere og to mottagere kaller Moreno *Zweiführung*, i motsetning till *Einführung* (empathy i engelsk språkbruk). Tele stammer fra gresk og betyr *innflytelse på avstand...*"

¹⁸⁹ Røine, E., *Psykodrama. Om å spille hovedrollen i sitt eget liv*, 2. revidierte Auflage, Oslo: Artemis 1992, S. 83. Aus dem Norwegischen übertragen: "Fra å være en spontan innlevelse på følelseplanet går tele kansje ut over

Deutlicher will Røine nicht vom Tele als ein metaphysisches oder geistliches Phänomen sprechen, obwohl sie meint, dass das Tele die Grenze des physischen Verständlichen überschreitet. Sie befindet sich wie Moreno in demselben Dilemma, das heißt in der Gefangenschaft der empirischen Denkweise.¹⁹⁰

Einige Psychodrama-Lehrbücher, die als eine Einführung zum Psychodrama fungieren möchten, vermeiden den Telebegriff. Adam H. Blatner beschrieb z. B. das Tele sehr summarisch in nur wenigen Zeilen:

„Gleichzeitig entwickelt sich das Zusammenspiel des Regisseurs mit den Gruppenmitgliedern und eine gegenseitige gefühlsmäßige Beziehung entsteht zwischen ihnen, das heißt *Tele* (,Tele' ist Morenos Ausdruck für eine Form von Beziehung, die über mehrere Niveaus des Bewusstseins geht und sowohl Übertragungs- als auch Gegenübertragungsmomente umfasst sowie von einer starken Gegenseitigkeit gekennzeichnet wird).“¹⁹¹

Von einer Beziehung zu sprechen, die über mehrere Niveaus des Bewusstseins geht, bedeutet nicht gleichzeitig, dass Tele als ein metaphysisches oder transzendentes Phänomen betrachtet wird.¹⁹²

Im vorherigen Jahr erschien ein Psychodrama-Lehrbuch mit dem Titel „*Psychodrama*“¹⁹³, das von 15 Autoren geschrieben wurde. Von Jonathan D. Moreno, dem Sohn J. L. Morenos, war das Vorwort des Buches, das sich sowohl auf Englisch als auch in einer deutschen Übersetzung darin befand.

Der Telebegriff wird sorgfältig analysiert und unter anderem in Verbindung von Empathie und Übertragung gesetzt. Das Tele wird ebenso bei der Begegnung

grensene for det fysisk fattbare. Vi beveger oss da inn på området som særlig i Amerika er studert under betegnelsen ESP (*extra sensory perception*). I det psykodramatiske samspillet er tele muligens en form for tankeoverføring, eller det kan kanskje føres tilbake til det C. G. Jung beskriver som evnen till pre-logisk tenkning...”

¹⁹⁰ Dennoch geht Moreno von den Menschen als ein kosmisches Geschöpf aus. An diesem Punkt gibt es eine eingebaute Spannung in seinem theoretischen Denken.

¹⁹¹ Blatner, A. H., *Praktiskt psykodrama*, (Übersetzung von dem amerikanschen Original *Acting in*, New York: Springer 1973), Stockholm: Natur och kultur 1984, S. 56.

¹⁹² Es muss festgestellt werden, dass A. Blatner den Begriff ,Tele' nach Moreno nicht richtig interpretiert. Übertragung ist nicht dasselbe wie Tele. Die Übertragung gehört nach Moreno der Infrateleebene an (S. 27). Moreno sprach nicht von Gegenübertragung, er meinte, dass es nur Übertragung in den beiden Richtungen gibt (S. 9).

¹⁹³ Von Ameln, F., Gerstmann, R., Kramer, J.; *Psychodrama*, Berlin und Heidelberg: Springer Verlag 2004. Das Buch wurde im Deutschen Ärzteblatt PP (für Psychologische Psychoterapeuten und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten), Heft 1, Januar 2005 von Ulrike Fangauf rezensiert: „Den Herausgebern ist es gelungen, 15 Autoren aus DAGG-anerkannten Psychodrama-Instituten, die vom Deutschen Arbeitskreis für Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik anerkannt sind, zu einem stimmigen Konzept zusammenzubringen. ... In dem Lehrbuch findet sich nicht nur die klassische Theorie und Praxis des Psychodramas als Methode nach Jacob Levy Moreno, bei der sein zutiefst optimistisches Menschenbild herausgearbeitet wird. Die Weiterentwicklung der Methode in das weite Spektrum der Anwendungsgebiete und in die fundierte Theoriebildung wird ausreichend gewürdigt. ... Psychotherapeuten, die sich für tiefenpsychologisch fundierte, psychodynamische Therapieverfahren interessieren, sei dieses lebendig und leicht verständliche, inhaltlich reiche Lehrbuch empfohlen.“

zwischen zweien in Verbindung gesetzt, welche für J. L. Moreno eine grundlegende Bedeutung hatte.¹⁹⁴

Gleichzeitig verursacht die transzendente, geistliche und metaphysische Dimension des Teles mehrere Probleme für die Autoren des oben genannten Buches. In der kritischen Würdigung des Telebegriffes ist zu lesen:

„Die Begriffe ‚Tele‘ und ‚Begegnung‘ sind für das Psychodrama nicht weniger zentral, leider aber auch nicht weniger unscharf als die Begriffe ‚Spontaneität‘ und ‚Kreativität‘. Zusammenhänge und Abgrenzungen zwischen beiden Begriffen sind problematisch. Ein Aspekt, der den wissenschaftlichen Diskurs behindert, sind die metaphysischen Anklänge des Telekonzepts. ... Auch wenn Psychodramatikern diesem Phänomen eine Augenscheinvalidität zubilligen mögen, sind ‚geheime Korrespondenzen‘ als Erklärungsmodell in der heutigen Zeit problematisch.“¹⁹⁵

Wird der Telebegriff einzig und allein als etwas Empirisches betrachtet, entsteht ein Problem. Wenn das Tele bei den Autoren nicht die Begegnung und die Beziehung als ein zwischenmenschliches Phänomen beschreibt, das weit über das empirisch Messbare hinausgeht, bzw. falls das Tele nicht als etwas Soziales und Psychisches sowie als etwas Geistliches und Metaphysisches verstanden wird, dann liegt das Problem vielmehr in der wissenschaftlichen Methode dieser Autoren, die falsch scheint. Für die existenzialen, transzenten und metaphysischen Phänomene bleiben nur hermeneutische¹⁹⁶ Methoden übrig. Die Erklärung Morenos war in diesem Zusammenhang nicht nur metaphysisch,

¹⁹⁴ Von Ameln, F., Gerstmann, R., Kramer, J.; *Psychodrama*, Berlin und Heidelberg: Springer Verlag 2004, S. 211ff.

In diesem Zusammenhang wurde Hutter, C., *Psychodrama als experimentelle Theologie. Rekonstruktion der therapeutischen Philosophie Morenos aus praktisch-theologischer Perspektive*, Münster: Lit 2000 zitiert. Hutter behauptete, dass er fünf grundlegende Kerneigenschaften des Teles nach Moreno feststellen konnte:

1. „Intersubjektivität: Tele kann nicht von den jeweiligen Personen abgetrennt werden;“
2. „Reziprozität: Die durch im Begriff der ‚Zweifühlung‘ angesprochene Wechselseitigkeit des Teleprozesses;“
3. „Veränderbarkeit: Vor Beginn der Beziehung existiert potenzielles Tele, das sich mit jeder Interaktion entwickelt, wodurch sich die Wahrnehmung des Gegenübers immer weiter ausdifferenziert;“
4. „Realitätsgehalt: Tele ist ,... Erkenntnis für die **wirkliche** Situation der anderen Personen...‘ (vgl. Moreno, /Gruppenpsychotherapie und Psychodrama. Einleitung in die Theorie und Praxis, Thieme, Stuttgart 1959/, S. 29);“

5. „Bindung an ein Kriterium: Tele, so wie es im soziometrischen Test erfasst wird, bezieht sich stets auf ein Kriterium, etwa sexuelle Attraktion, - eine Annahme, die mit dem unter dem Schlagwort ‚Realitätsgehalt‘ angesprochenen ‚holistischen Tele‘ schwer vereinbar ist, wenn man dieses nicht, wie Hutter ..., als Bündel von mehreren auf verschiedene Kriterien bezogenen Telekräften versteht.“ (Von Ameln, F., Gerstmann, R., Kramer, J.; *Psychodrama*, Berlin und Heidelberg: Springer Verlag 2004, S. 212.)

¹⁹⁵ Von Ameln, F., Gerstmann, R., Kramer, J.; *Psychodrama*, Berlin und Heidelberg: Springer Verlag 2004, S. 213. Die „geheimen Korrespondenzen“, von denen geschrieben wird, beziehen sich auf die Redensart Morenos im Buch *„Das Stegreiftheater“* 1923, S. 57: „Es gibt Spieler, die durch eine geheime Korrespondenz miteinander verbunden sind. Sie haben eine Art Feingefühl für die *gegenseitigen* inneren Vorgänge, eine Gebärde genügt und oft brauchen sie einander nicht anzusehen. Sie sind für einander hellseherisch. Sie haben eine Verständigungsseele, eine mediale Verständigung.“ Vgl. Fußnote 34.

¹⁹⁶ Der Begriff stammt aus dem Griechischen ἐρμηνεύω [hermeneuō]: *deuten, erklären, auslegen*. Wenn davon ausgegangen wird, dass das Wissenschaftliche unter der hermeneutischen Methode leidet, dann befindet sich die Wissenschaft in einer naturwissenschaftlichen empirischen Zwangsjacke.

sondern auch auf einer physiologischen entwicklungsoptimistischen Hypothese aufgebaut.

Wenn zwei Personen Tele haben, können sie einander und sich selbst mit den Augen des anderen sehen. Die Kommunikationshindernisse sind reduziert oder sie sind für eine gewisse Zeit ganz verschwunden.

Die eine Kraft im Dasein, welche die Kommunikation verhindert, muss als zerstörend betrachtet werden und beendet damit ihre Beeinflussung auf den Menschen in Beziehung. Zwei Personen werden von einer anderen Kraft im Dasein beeinflusst, die Kommunikation und Begegnung fördert. Im Neuen Testament wird jeder Gegenpol Gottes u. a. auf Griechisch als **διάβολος** [diábolos] genannt, was mit dem Wort ‚*Teufel*‘ übersetzt wird. Die Etymologie des Wortes ist wie folgt: Das Wort stammt von dem Verb **διαβάλλειν** [diabálllein], das *auseinander werfen* oder *zersplittern* bedeutet. Der **Διάβολος** ist die eine Kraft im Dasein, der die Menschen zerstören will oder auf das Bestehen von Kommunikationshindernissen baut.

Gegen diese Kraft kämpft Gott, als die andere Kraft im Dasein, nach der christlichen Tradition. Der Wille Gottes ist im Gegensatz zu **διαβάλλειν** [diabálllein] **συμβάλλειν** [symbálllein]¹⁹⁷, das heißt, dass Gott die Menschen *vereinen* und *zusammenführen* will. Er will Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit schaffen und dass die Kommunikation zwischen den Menschen echt sei. Gott will die Kommunikationshindernisse wegnehmen, um liebevolle Begegnungen zu ermöglichen.

Wenn diese vereinende oder symbolische Kraft herrscht, können die Menschen einander und sich selbst so sehen, wie Gott selbst sie betrachtet. Das Reich Gottes ist dann sehr nahe.¹⁹⁸ Es nimmt mitten unter ihnen Platz oder nach J. L. Moreno ist das Tele dann maximal und gegenseitig. Dieser Zustand vom Reich Gottes könnte nach der christlichen Tradition wie folgt beschrieben werden:

¹⁹⁷ Von dem griechischen Verb συμβάλλειν kann auch das Wort *Symbol* abgeleitet werden.

¹⁹⁸ Selbst wenn der Telebegriff Morenos etwas mit der christlichen Vorstellung von dem Reich Gottes zu tun hat, ist die Voraussetzung für das Verständnis vom Telebegriff unabhängig von der christlichen Lebensanschauung. Die Vorstellung von dem Reich Gottes in dem jüdisch-christlichen Denken führt aber dem Telebegriff eine weitere und tief sinnvollere Dimension zu. Eine weitere Untersuchung der früheren Schriften Morenos insbesondere vom Buch ‚*Das Testament des Vaters*‘ müsste durchgeführt werden, um den Telebegriff mit dem Gottesbegriff Morenos vergleichen zu können. Schon eine oberflächliche Untersuchung weist gewisse Parallelen zwischen Moreno und ausgewählten Passagen der Evangelien auf z. B. von den Seligpreisungen in Matthäus. Die Seligpreisungen gehören zu einem Abschnitt in Matthäus, Kapitel 5-7, welcher die Bergpredigt genannt wird und in welchem Jesus seine Gedanken von dem Reich Gottes entwickelte. Aus der Biografie Morenos ist u.a. bekannt, dass er in seiner Jugendzeit sowohl Kierkegaard als auch Nietzsche und Swedenborg studierte. In dieser Arbeit lässt sich keine umfassende Untersuchung zu Morenos philosophischen Anschauungen, der verschiedenen biografischen Einflüsse und anderer Gegebenheiten vollziehen.

Wage es, der zu sein, der du in Christus bist,
der in seinem Gedanken, der in seiner Liebe,
der du im ewigen Licht seines Auges bist.

...

Schuld und Angst bedrücken dich nicht mehr.
Jetzt bist du frei, die zu lieben und zu dienen,
denen du begegnest. Jesus, der in denen lebt.

Bereits bist du der, der du ein Mal werden wirst:
verurteilt und begnadigt, tot und auferstanden,
geliebt und mit ihm vereinigt, der dich befreit hat.¹⁹⁹

J. L. Moreno hatte es schon in „*Dem Testament des Vaters*“ gestaltet.²⁰⁰

¹⁹⁹ *Den svenska psalmboken*, das schwedische kirchliche Gesangbuch, Kirchenlied Nummer 87, Verse 1, 3 und 4, mit Text von Anders Frostenson. Die schwedische Originalversion lautet:

Våga vara den du i Kristus är,
den i hans tanke, den i hans kärlek,
den i hans ögas eviga ljus du är.

...

Skuld och rädsla trycker dig inte mer.
Nu är du fri att älska och tjäna
dem som du möter. Jesus som bor i dem.

Redan är du den du en gång skall bli:
dömd och benådad, död och uppstånd,
älskad och ett med honom som gjort dig fri.

Eine Assoziation zum Menschenbild Morenos ist naheliegend. Der Mensch als kosmisches Geschöpf klingelt im Hintergrund.

²⁰⁰ Auf S. 58 zitiert.

Appendix: Teleklassifizierungen schematisch dargestellt

Laut Moreno gibt es eine mögliche vertikale Rangfolge von dem Tele in einer sozialen Struktur, vom maximalen Tele zum reinen Zufall. „Zwischen Tele und Zufall befindet sich ein Bereich unvollständiger Wahrnehmungen und pathologischer zwischenmenschlicher Beziehungen.“ (Moreno, J. L., *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*, Titel der amerikanischen Ausgabe: *Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama*, Beacon, N.Y.: Beacon House 1953, Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1967, Abb. 40, S. 171. Frei wiedergegeben.)

Teleniveau	Maximales Tele	<u>1</u> _____ <u>1</u>
	Inkongruentes Tele (mit verschiedenen Graden der Tele- intensität)	<u>1</u> _____ <u>3</u>
		<u>1</u> _____ <u>10</u>

Infrateleniveau	Infratele	<u>1</u> _____ <u>0</u>
	Einfühlung	_____ - - - - -
	Übertragung	- - - - -
	Zufall	_____

Literaturverzeichnis

Herausgegebene Monographien

- Arendt, H.**, Vita activa oder Vom tätigen Leben, Titel der amerikanischen Originalausgabe: 'The Human Condition', Chicago: University of Chicago Press 1958, 3. Auflage, München: Piper (1967) 2005
- Arendt, H.**, Människans villkor. Vita activa, (Chicago 1958), Schwedische Übersetzung von Joachim Retzlaff, Einleitung von Joachim Israel, Göteborg: Röda bokförlaget (1986) 1988
- Aulén, G.**, Dramat och symbolerna. En bok om gudsbildens problematik, Stockholm: Diakonistytrelsens bokförlag 1965
- Blatner, A. H.**, Praktiskt psykodrama, (Übersetzung von dem amerikanschen Original *Acting in*, New York: Springer 1973), Stockholm: Natur och kultur 1984
- Buber, M.**, Ich und Du, 12. Auflage, Gerlingen: Schneider 1994
- Jeffner, A.**, Filosofisk religionsdebatt, 3. Auflage, Stockholm: Verbum (1967) 1975
- Jung, C. G.**, Über Synchronizität, Lizenzausgabe für den Buchclub Ex Libris Zürich, Zurich: Walter Verlag 1971
- Mead, G. H.**, Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus. Mit einer Einl. hrsg. von Charles W. Morris. Aus dem Amerikanischen von Ulf Pacher, 10. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995
- Mead, G. H.**, Mind, Self, and Society. From the Standpoint of a Social Behaviorist, Chicago und London: University of Chicago Press (1934, 1962) 1967
- Moreno, J. L.**, Das Stegreiftheater, 1923. Engl. Übersetzung: The Theatre of Spontaneity. 3. Auflage. New York: Beacon House (1947) 1983
- Moreno, J. L.**, Das Testament des Vaters, Potsdam 1922
- Moreno, J. L.**, Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft, Titel der amerikanischen Ausgabe: Who Shall survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama, Beacon, N.Y.: Beacon House 1953, Deutsche Übersetzung von Grete Leutz bearbeitet von Dr. Karl Gustav Specht, 1954, 2., erweiterte Auflage, Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1967
- Moreno, J. L.**, Einladung zu einer Begegnung. Heft 1. Bericht von J. Levy. Wien, Frühling 1914, Wien 1914
- Moreno, J. L.**, Psychodrama. First Volume, 5. Auflage, Beacon, New York: Beacon House 1977
- Moreno, J. L.**, Psychodrama. Second Volume. Foundations of Psychotherapy, Beacon, New York: Beacon House (1959) 1975
- Moreno, J. L.**, Psychodrama. Third Volume. Action Therapy & Principles of Practise, Beacon, New York: Beacon House (1969) 1975
- Moreno, J. L.**, Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama, Student Edition, (Based on Second Edition 1953), Virginia: American Society of Group Psychotherapy & Psychodrama, McLean 1993
- Røine, E.**, Psykodrama. Om å spille hovedrollen i sitt eget liv, 2. Auflage, Oslo: Artemis 1992
- von Ameln, F., Gerstmann, R., Kramer, J.**; Psychodrama, Berlin und Heidelberg: Springer Verlag 2004
- von Franz, M.-L.**, On Divination and Synchronicity. The Psychology of Meaningful Chance, Toronto: Inner City Books 1980

Handbücher, Lexika und Enzyklopädien

- Bailly, A.**, Dictionnaire Grec Francais, Paris: Hachette 1950
- Bauer, W.**, Wörterbuch zum Neuen Testament, Durchgesehener Nachdruck der 5. verbesserten und stark vermehrten Auflage, Berlin und New York: Walter de Greyter 1971
- Cullberg, J.**, Dynamisk psykiatri i teori och praktik, Stockholm: Natur och Kultur 1984
- Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie* / unter ständiger Mitw. von Siegfried Blasche ... In Verbindung mit Martin Carrier und Gereon Wolters hrsg. von Jürgen Mittelstraß. Stuttgart und Weimar: Metzler 1995
- Foulquié, P och Saint-Jean, R.**, Dictionnaire de la langue philosophique, andra reviderade och utvidgade upplagan, Paris 1969
- Halder, A.**, Philosophisches Wörterbuch. Mitbegründet von Max Müller. Völlig überarbeitete Neuausgabe. Freiburg, Basel und Wien: Herder 2000
- International Encyclopedia of the Social Sciences*. Hrsg. von David L. Stills. Cromwell Collier and MacMillan 1968
- Lexikon der Psychologie*. In fünf Bänden. Red.: Gerd Wenninger. Heidelberg und Berlin: Spektrum Akademischer Verlag 2001,
- Lexikon zur Soziologie*. Hrsg. von Werner Fuchs-Heinritz ... 3., völlig neu bearb. Und erw. Aufl., durchges. Nachdr. Opladen: Westdeutscher Verlag (1973, 1994) 1995
- Metzler-Philosophie-Lexikon. Begriffe und Definitionen*. Hrsg. von Peter Prechtel und Franz-Peter Burkard. 2. überarb. u. aktualisierte Aufl. Stuttgart und Weimar: Metzler 1999
- Olivius, A.**, Att möta människor. En bok om självårdssamtal, Stockholm: Verbum 1985
- Olivius, A.**, Handbok för självård och bikt. En bok om skuld och förlåtelse, Stockholm: Verbum 1988
- Schoeck, H.**, Soziologisches Wörterbuch. 11. Auflage. Freiburg: Herder (1969) 1982
- Wörterbuch der philosophischen Begriffe* / begr. Friedrich Kirchner und Carl Michaëlis. Fortges. von Johannes Hoffmeister. Vollst. neu hrsg. von Arnim Regenbogen und Uwe Meyer. Hamburg: Meiner 1998
- Wörterbuch der Psychotherapie*. Unter Mitarb. von Martin Voracek und Paul Gumhalter. Hrsg. von Gerhard Stumm und Alfred Pritz. Wien und New York: Springer Verlag 2000

Belletristik

- de Saint-Exupéry, A.**, Carnets, Deutsche Übersetzung in: Gib den Menschen die Ewigkeit wieder, Hrsg. von Christian Machalet, Düsseldorf und Zürich: Benziger 2001
- Den svenska psalmboken*, Stockholm: Verbum 1986
- Evangelisches Gesangbuch*. Ausgabe für die evangelische Kirche in Hessen und Nassau, 3. Auflage, Frankfurt a.M.:Spener (1994) 2001
- Gibran, K.**, Sämtliche Werke, Hrsg. von Ursula und S. Yussuf Assaf, Düsseldorf: Patmos 2003, Der Prophet (1923)
- Hammar skjöld, D.**, Vägmarken, Stockholm (1963) 1983
- Jelinek, E.**, Die Klavierspielerin, 29. Auflage, Taschenbuch, Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Verlag GmbH (1983) 2004
- Söderberg, H.**, Doktor Glas, 1905, die elektronische Ausgabe im Projekt Runeberg, <http://runeberg.org/drglas/0711.html>
- Söderberg, H.**, Doktor Glas. Roman. Aus dem Schwedischen von Verena Reichel. Titel der schwedischen Originalausgabe: Doktor Glas. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1992
- Söderberg, H.**, Doktor Glas. Roman. Originaltitel: Doktor Glas. Aus dem Schwedischen. Übersetzung von Helga Thiele. 1. Auflage. Leipzig: Reclam 1987
- Söderberg, H.**, Doktor Glas. Roman. Titel der schwedischen Originalausgabe: Doktor Glas. Erstveröffentlichung 1905. Deutsch von Günter Dallmann. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1966

Bibelausgaben

Bibelkommissionens översättning av Nya Testamentet 1981, Svenska bibelsällskapet 1981

Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung, Freiburg, Basel und Wien:

Herder 1980

The Greek New Testament, Hrsg. Aland, K., Black, M., Martini, C. u. A., 3. Aufl., United Bible Societies (1966, 1968) 1975.

The New American Bible, New Jersey: Camden 1970

Traduction oecumenique de la Bible. Édition intégrale. Nouveau Testament, Paris 1972

Nicht veröffentlichte Texte

Blomkvist, L. D., Psykodramascen och regikonst: Några kommentarer till 'The bottom-line psychodrama' och stupiditet som helande faktor i psykoterapi och psykodrama, nicht veröffentlicht

Blomkvist, L. D., Spontanitetsprincipen och De-Privatiseringprocessen i Gruppsykoterapi och Psykodrama, nicht veröffentlicht

Blomkvist, L. D., Tankar om upplevelsen av 'Jaget' och 'Självvet' relaterad till psykoterapi och psykodrama, nicht veröffentlicht

ÜBER DEN VERFASSER UND DIE ARBEIT

Kenneth B. Berger wurde 1956 in Uppsala geboren. Nach dem Abitur absolvierte er ein theologisches und religionswissenschaftliches Studium an der Universität in Uppsala unter der Leitung von Prof. Dr. Jan Bergman als auch an der Humanistischen Universität in Strassburg.

Anfang der achtziger Jahre hatte er erstmalig Kontakt mit dem Psychodrama nach Moreno am Schwedischen Moreno Institut. Nach dreijähriger Ausbildung wurde er Psychodramaassistent.

1992 wurde er nach der Tätigkeit als Jugend-Therapeut, Gemeindepädagoge in der Schwedischen Kirche und tätig in der Jugenddiakonie als Pfarrer ordiniert.

Die vorliegende Arbeit ist Bestandteil der Zertifizierung als Psychodramaleiter am Schwedischen Moreno Institut.

In der Arbeit wird dargestellt, dass es eine Verbindung zwischen dem Begriff „Tele“ aus der psychodramatischen Tradition nach Moreno und der christlichen Vorstellung vom Reich Gottes in der zwischenmenschlichen Begegnung bestehen könnte beziehungsweise dass bei einer Begegnung mit hohem Tele das Reich Gottes sehr nahe ist.